Einzelpreis 10 P oder 20 Groysz

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 222 — Donnerstag, den 23. September 1926 — 17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Schwierigkeiten der deutsch-französischen Verständigung.

Mißstimmung in Paris über die Rede Stresemanns.

Daß es bei der angebahnten deutsch-französischen Verständigung nicht ohne Schwierigkeiten abgehen würde, war für jeden Kenner der Verhältnisse klar. Zwei Staaten, die sich bis gestern als Erbfeinde gegenüberstanden, können nicht innerhalb 24 Stunden zu intimsten Freunden werden; um so weniger, als in beiden Ländern die Staatsmänner der Verständigung gewisse Rücksicht auf ihre nationalistischen Parteien nehmen müssen. Besonders ist das bei Stresemann der Fall, der seinen schwarzweißroten Anhängern die angebahnte Verständigung mit Frankreich durch nationale Redensarten schmackhaft machen will. So hielt er vorgestern in der deutschen Kolonie in Genf eine Rede, in der er ein weitgehendes Programm für die deutsche Außenpolitik aufstellte. Alles, was die vaterländischen Verbände durch einen Revanchekrieg erreichen wollten, will er durch die Völkerbundspolitik für Deutschland herausholen. An und für sich sind die Forderungen, die er aufstellte, durchaus berechtigt. Ob es im gegebenen Augenblick aber klug war, sie in dieser Art so laut hinauszuposaunen, erscheint uns fraglich. Die Folge war denn auch die, daß sich in Frankreich eine große Mißstimmung über diese Rede bemerkbar machte, und daß Stresemann gestern Gelegenheit nahm, in seiner Abschiedsrede von Genf weit gemäßigtere Töne anzuschlagen.

*

Bei dem Zusammensein der deutschen Delegierten mit der Genfer deutschen Kolonie wies Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann in seiner Erwiderungsansprache auf die Begrüßungsworte des Vorsitzenden des deutschen Vereins darauf hin, daß durch die Arbeiten in Genf in der deutschen Außenpolitik ein Schritt vorwärts getan worden sei. Es handelt sich jetzt in den Grundfragen nicht mehr um die ziffernmäßige Stärke der fremden Besatzung auf deutschem Gebiet, sondern nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund unter Anerkennung seiner vollen Gleichberechtigung um die Frage der Aufhebung der Besetzung überhaupt, und um die Lösung der Saarfrage im Zusammenhang mit der Entscheidung über das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Wenn diese Ziele, die sich Deutschland stellen müsse, auch nicht die großen machtpolitischen Ziele des alten Deutschlands seien, so müßten wir uns doch darüber freuen, wenn die volle Souveränität auf deutschem Gebiet wiederhergestellt sei, um auf dieser Basis weiter zu bauen.

Die französische Presse bespricht auch weiterhin ausführlich die Genfer Rede Dr. Stresemanns vor der deutschen Kolonie und kommt beinahe einstimmig zu dem Schluß, daß sie eine bedauerliche Entgleisung des deutschen Außenministers darstellt. Stresemann habe da in einigen kurzen Sätzen alle Forderungen der nationalistischen Außenpolitik vorgetragen, so die Verneinung der Kriegsschuld, die Wiederherstellung der Souveränität des Reichs, also das Ende der Rheinlandbesetzung und der Rückgabe des Saargebietes sowie das Aufhören der Militärkontrolle, ferner das freie Recht der Völker, über ihre Staatsangehörigkeit zu verfügen. Im letzteren Punkt macht die Presse nicht nur eine Anspielung auf das Saargebiet, sondern vor allem auch auf Oesterreich und die autonomistische Bewegung in Elsaß-Lothringen. Die meisten Blätter vertreten deshalb die Ansicht, daß die Politik, die Stresemann und Briand in Thoiry eingeleitet haben, von französischer Seite aus mit ausgesprochenem Mißtrauen vernommen werden müsse und daß Frankreich nur Schritt für Schritt auf dem neuen von Briand eingeschlagenen Wege fortschreiten dürfe. Diese Ansicht findet man nicht nur in den nationalistischen Blättern der Rechten, sondern auch in mehreren Organen der Linken. Die Pariser Presse bemüht sich unparteiisch zu bleiben und erklärt, daß Stresemann den peinlichen Eindruck seiner Rede erkannt und durch neue Ausführungen, die er vor seiner Abreise vor der Genfer Presse abgegeben hat, abzuschwächen versucht hat. Diese Erklärungen werden auch von der Pariser Presse mit ausgesprochener Befriedigung wiedergegeben. Immerhin bleibt der peinliche Eindruck der ersten Rede bestehen und die Blätter betonen, daß wenn man eine wirkliche Verständigungspolitik zwischen beiden Ländern verfolge, Reden wie sie Stresemann in Genf hielt, nicht gehalten werden dürfen, da sie die Stellung Briands seinen nationalistischen Gegnern gegenüber bedeutend geschwächt hat.

Verabschiedung Stresemanns von den Pressevertretern in Genf.

Reichsminister Dr. Stresemann empfing gestern mittag die in Genf anwesenden Vertreter der deutschen und ausländischen Presse, um sich von ihnen zu verabschieden. Unter Darlegung der Eindrücke, die er in Genf empfangen habe, und von denen er feststellte, daß sie durch die freundliche Aufnahme sowohl seitens der schweizerischen Bevölkerung und der Stadt Genf, als auch seitens der übrigen Mitglieder des Völkerbundes in jeder Beziehung befriedigt gewesen seien, ging der Minister kurz auf die politischen Ereignisse der Völkerbundstagung ein und sprach die Erwartung aus, daß die Politik, auf deren Linien hier weitere Fortschritte gemacht worden seien, sich in Deutschland eine große Mehrheit im Volke finden werde. Er erblicke in den hiesigen Ereignissen die Gewähr für eine Entwicklung im Sinne weiteren Fortschrittes in gleicher Richtung.

Stresemann führte dann aus: Ich möchte nun zu einigen Gerüchten Stellung nehmen, die hier aufgetaucht sind in bezug auf eine Rede, die ich vor der deutschen Kolonie gehalten habe. Ich habe auf eine Begrüßungsansprache des Vorsitzenden darauf hingewiesen, daß wir in Genf einen großen Schritt vorwärts gekommen sind, und zwar habe ich dabei darauf hingewiesen, daß heute zwischen Frankreich und Deutschland weiter verhandelt wird, nicht über die Verminderung der Besatzung um irgendeine Ziffer, sondern um die ganze Frage der Rheinlandräumung und um die Frage des Verhältnisses des Saargebietes zu Deutschland. Damit habe ich keine Indiskretionen begangen, da mir die Havas-Meldung vorlag über den gestrigen französischen Ministerrat, in dem ganz offen von diesen Fragen gesprochen worden ist. Ich habe im Zusammenhange mit der Reglung der Saarfrage vom Selbstbestimmungsrechte der Völker gesprochen und damit auch die vielleicht stattfindende Volksabstimmung im Saargebiet über seine Rückkehr zu Deutschland angedeutet.

Ein Mailänder Blatt sprach am Mittwoch davon, daß ich die Angliederung Oesterreichs an Deutschland und die Annexion Südtirols ausgesprochen habe. Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob man darüber in Thoiry gesprochen hat. Die Verhandlungen in Thoiry waren sehr bedeutungsvoll für die Politik; aber wenn man glaubt, daß dort eine neue Verteilung Europas besprochen wurde, so muß ich sagen, daß man diese Unterredung überschätzt. Andererseits soll man mich nicht unterschätzen und mir die Torheit zutrauen, eine Rede gehalten zu haben, wie sie heute verbreitet wird. Gerade gegenüber manchen Anfeindungen in meinem eigenen Lande bin ich mir klar geworden über den Grad des Fortschrittes der ganzen Beziehungen, der heute möglich ist. Ich freue mich, daß er stärker ist, als ich früher vermutet habe. Aber wer in meinem Worten irgendetwas sucht, was über die Fragen hinausgeht, oder wer in meinem Hinweis, daß man nunmehr im Völkerbund sich des Selbstbestimmungsrechts, z. B. des Memellandes, annehmen müsse, eine Sensation machen will, der tut es aus Sensationslust oder bösem Willen. Ich glaube, wir alle können uns im Geiste des Völkerbundes der Fortschritte freuen, die die Verständigung der Nationen seit Deutschlands Eintritt gemacht haben. Ich freue mich besonders des Fortschritts der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, weil ich darin den Kern der großen Frage der europäischen Verständigung sehe. Aber wer diese Verständigung will, möge sie nicht durch solche Sensationen und unbegründeten Gerüchte stören!

Dr. Stresemann schloß mit der Mitteilung, daß er selbst beabsichtige, bei den zukünftigen Tagungen Deutschland in Genf zu vertreten, um die persönlichen Beziehungen zu verstärken, die er mit den in der Völkerbundsarbeit erfahrenen Vertretern anderer Mächte gepflogen habe. Deshalb begrüße er die anwesenden Pressevertreter, für deren intensive Mitabeit an der Schaffung einer dem Friedenswerk günstigen Weltmeinung er dankte mit einem deutschen „Auf Wiedersehen!“.

Abreise der deutschen Delegation.

Reichsminister Dr. Stresemann, Staatssekretär Dr. Weismann und Ministerialdirektor Dr. Kiep fuhren gestern nachmittag um 6 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Berlin zurück. Die übrigen Mitglieder der Delegation bleiben bis zum Schluß der Völkerbundsversammlung in Genf. Staatssekretär v. Schubert wird bis zum Schluß dieser Tagung Deutschland im Völkerbundsrat vertreten.

Der Völkerbund.

Von Louis de Brouckere.

An der gegenwärtigen Völkerbundstagung in Genf nehmen zehn Sozialisten als Delegierte teil. Zehn auf mehr als 200 Vertreter ist sicherlich nicht viel, und zweifellos steht diese Ziffer in keinem Verhältnis zu der tatsächlichen Stärke des Sozialismus in der Welt. Immerhin ist das Ergebnis meiner Rechnung keineswegs entmutigend; denn die bescheidene Zahl von zehn Delegierten ist die höchste, die jemals verzeichnet wurde. Sie war selbst geringer in jener Zeit, als von der Labour-Party unter Führung Macdonalds als Ministerpräsident des großen Weltreiches die englische Delegation in Genf gebildet wurde.

Von den zehn Delegierten vertritt ein einziger eine sozialistische Regierung, zwei sind für Regierungen delegiert, an der Sozialisten beteiligt sind, während die Parteien der restlichen sieben ausschließlich in der Opposition gegen ihre Regierung stehen. Sie alle leisten hier gute Arbeit, und ich bin der Meinung, daß der Völkerbund überhaupt der sozialistischen Idee bedarf, um seine Aufgabe durchführen zu können.

Innerhalb weniger Jahre ist Genf das Zentrum der Weltpolitik geworden und wird es sicherlich nach dem Eintritt Deutschlands noch mehr werden. Der Völkerbund umfaßt heute schon sämtliche Staaten Europas, da Spanien selbst ihm formell noch angehört, und höchstwahrscheinlich seinen Platz wieder einnehmen wird, sobald das spanische Volk in dieser Frage seinen Willen frei zum Ausdruck bringen kann. Auch die Staaten Asiens und Afrikas, mit der einzigen, wohl nur einstweiligen Ausnahme der Türkei sind ihm angeschlossen. Alle britischen Dominions und die Nationen von Südamerika sind ihm ebenfalls beigetreten. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika selbst können sich nicht mehr völlig abseits halten, und was die Sowjetföderation betrifft, die so etwas wie einen Sonderkontinent bildet, lassen viele Anzeichen erkennen, daß auch sie ihre systematische feindselige Haltung nicht mehr sehr lange wird aufrechterhalten können.

Der Völkerbund bildet das

große internationale Verwaltungszentrum,

in das alle Informationen münden und wo die Zusammenfassung der so zahlreichen Dienstzweige erfolgt, die tausenderlei Einzelheiten im Völkerleben regeln. Im Schoße des Bundes werden alle großen Fragen der internationalen Politik behandelt. Kein wichtiger Konflikt, der irgendwo in der Welt ausbricht, entgeht ihm; es gibt keine Verhandlung, die hier nicht ihr Echo findet. Endlich hat er die Mission, die wichtigsten Allgemeininteressen der Menschheit zu regeln. Die Tagesordnung der gegenwärtigen Session gibt dafür ein gutes Beispiel. Ich finde dort als einen Hauptpunkt „Die Organisation der Wirtschaftskonferenz“, d. h. die vernünftigste Methode, geordnete Arbeits- und Produktionsverhältnisse der Völker herbeizuführen. Weiter „Die Organisation der Abrüstungskonferenz“. Ist es notwendig, ihre Wichtigkeit zu betonen und alle glücklichen Ergebnisse aufzuzählen, die ihr Erfolg mit sich bringt, alle die furchtbaren Folgen zu nennen, die ihr Mißlingen nach sich ziehen würde? Schließlich „Die Annahme einer Konvention gegen die Sklaverei“, deren Tragweite für die Herstellung menschlicher Beziehungen zwischen den Völkern Europas und denjenigen der Kolonialwelt außerordentlich bedeutungsvoll ist.

Es ist für jede dieser Fragen eine Partei vorhanden, die zu kühnen, edlen und fruchtbaren Lösungen drängt. Leider findet sich auch eine andere Partei, die mächtig ist und die kaum von den Wegen der Vergangenheit abgeht. Wer aber wagt zu behaupten, daß die Sozialisten sich an diesem Kampf nicht interessieren dürfen, von dessen Ausgang die ganze unmittelbare Zukunft der Welt abhängen kann und auf den sie einen entscheidenden Einfluß ausüben können? Vor einigen Jahrzehnten gab es Genossen, die verlangten, daß die Arbeiterklasse sich von den Parlamenten als bürgerlichen Institutionen fernhalten sollen. Alle, die heute wollen, daß man nicht zum Völkerbund geht, erinnern mich an diese „naiven Antiparlamentarier“ der Anfangszeit. Sie vergessen, daß man, um praktische Politik zu machen, sich zuerst der vorhandenen Werkzeuge bedienen muß. Sicherlich darf ein Sozialist nicht nach Genf gehen, um eine beliebige Aufgabe zu erfüllen. Die Exekutive der Arbeiter-Internationale hat völlig recht, wenn sie sagt, daß kein Mitglied unserer Organisation sich dazu hergeben darf, auf Instruktionen zu hören, die im Widerspruch stehen zu den Prinzipien der Partei.

Es ist ebenso selbstverständlich, daß ein Delegierter wie jeder Parteigenosse den Kontakt mit den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse aufrechterhalten muß und es wäre zu wünschen, daß dieser Kontakt die Organisationen ihrerseits dazu veranlassen würde, für die Arbeiten des Völkerbundes ein immer größeres und immer aktiveres Interesse zu zeigen; denn erst an dem Tag, an dem der sozialistische Einfluß in den internationalen Versammlungen des Völkerbundes ebenso groß ist, wie in den nationalen Parlamenten, wird es um den Frieden der Welt um vieles besser stehen.

Der Kampf um den Staatsetat Polens.

Eine Mehrheit gegen den Finanzminister Klarner.

Der Budgetausschuß des polnischen Landtages hat trotz energischer Gegenrede des Finanzministers Dr. Klarner den Antrag des nationaldemokratischen Abgeordneten und früheren Finanzministers Zdziechowski angenommen, wonach die Staatsausgaben für das 4. Quartal die Summe von 450 Millionen Zloty nicht übersteigen dürfen. Dies würde gegenüber dem Regierungsentwurf eine Ausgabenverminderung von 37 Millionen Zloty bedeuten. Auf Antrag des Abg. Michalski wurde noch der Zusatzantrag angenommen, daß für Budgetüberschreitungen die Minister persönlich verantwortlich gemacht werden könnten. Ein Antrag des Sozialdemokraten Moraczewski, gegenüber dem Regierungsvorschlag die Vermögenssteuer um 27 Millionen Zloty zu erhöhen, um den Staatsbeamten und Staatsangestellten eine 10prozentige Gehaltserhöhung zukommen zu lassen, wurde mit bedeutender Mehrheit abgelehnt.

Der Finanzminister Klarner erklärte, es sei unmöglich, im Rahmen des Budgets zu wirtschaften, und Ueberschreitungen seien deshalb nicht zu vermeiden. Die Streichung der 32 Millionen betrachtet der Minister als eine politische Demonstration. Sollte die Herabsetzung beschlossen werden, so würde die Regierung aus diesem Beschluß die Konsequenzen ziehen und demissionieren.

Der telephonisch von diesem Vorfall verständigte Ministerpräsident Bartel schloß sich nach Rücksprache mit Pilsudski der Auffassung des Finanzministers an. Die Entscheidung wird in der am Donnerstag stattfindenden Plenarsitzung des Sejm fallen.

Die Opposition gegen Pilsudskis Heeresetat.

In der Budgetkommission des Sejms nahmen die Parteivertreter eine recht kritische Haltung ein. Vor allem richteten die Nationaldemokraten scharfe Angriffe gegen den Heeresetat. U. a. wiesen sie darauf hin, daß parteipolitische militärische Verbände wie z. B. der von Pilsudski protegierte Schützenverband „Strzelzy“ durchaus unzulässige Zuwendungen erhalten hätten. Der ehemalige Finanzminister Zdziechowski erklärte auch die Forderung von Nachtragskrediten für das 3. Quartal für unzulässig, da das Budgetgesetz solche ausdrücklich ausgeschlossen habe. Der Redner der Christlichen Demokraten betonte ebenfalls, daß das frühere Budgetgesetz verletzt worden sei. Die monarchistischen Christlichnationalen haben sich bereiterklärt, für das Budget zu stimmen, von den Linksparteien die agrarradikale Wyzwolenie. Die übrigen Parteien haben noch nicht Stellung genommen, man kann aber damit rechnen, daß sich im kritischen Moment doch eine Mehrheit finden wird, wie seinerzeit beim Vollmachtengesetz. Die allgemeine Lage ist aber immerhin kritisch, zumal das Schicksal der Mißtrauensanträge gegen die Minister des Innern und des Unterrichts noch ungewiß ist, die Entscheidung soll heute fallen. — Der Ministerpräsident Bartel ist nach Druskieniki gereist, um sich mit Pilsudski zu beraten, auch der Kanzleichef des Kriegsministers hat sich dorthin begeben.

Gerichtsschlendrian gegen schuldige Richter.

Ein Nachwort zum Magdeburger Mordprozeß.

Der sozialdemokratische Pressedienst schreibt: Die Verlogenheit der Rechtspresse ist grenzenlos. Nach dem Todesurteil gegen Schröder behauptet die „Deutsche Tageszeitung" kalten Blutes, daß die Aufdeckung des wahren Sachverhaltes lediglich den Kölling und Tenholt zu danken sei; ein geistesverwandtes Blatt sekundiert ihr mit der These, daß die Arbeit der Berliner Kriminalkommissare Busdorf, Riemann usw. dem Haas nur zu einer Verlängerung seiner Untersuchungshaft verholfen habe. Offensichtlich! Der Untersuchungsrichter Kölling hat es bewiesen, als er nach Schröders Geständnis die Haftentlassung des Haas ablehnte und der aufhorchenden Rechtspresse erzählte, daß das Netz um Haas sich „immer dichter zusammenziehe"!

Die dreisten Lügen der Hetzpresse werden die Kölling, Hoffmann, Tenholt nicht davor schützen, in den Augen der Bevölkerung als die wahren Verurteilten von Magdeburg zu gelten. Im preußischen Justizministerium aber soll es einen Herrn geben, der meint, daß nach der Verurteilung des Mörders Schröder und der Rehabilitierung des unschuldigen Haas nun alles in schönster Ordnung und gar kein Anlaß mehr zur Erregung gegeben sei. Mit nichten! Denn eins ist nach wie vor im Dunkel geblieben oder vielmehr durch die Magdeburger Verhandlung noch dunkler geworden: wie nämlich Schröder sein Lügengebäude gegen den ihm völlig unbekannten Haas hat auftürmen, wie er seine Angaben immer genauer hat detaillieren können. Irgend jemand muß ihm doch dabei geholfen, irgend jemand muß ihm doch die genauen Angaben über Personen und Verhältnisse geliefert haben, ohne deren Kenntnis Schröder völlig hilflos gewesen wäre.

In einigen Blättern wird die Hoffnung geäußert, daß das gegen Kölling eingeleitete Disziplinarverfahren diesen dunklen Sachverhalt klären werde.

Die Dreistigkeit zweier bis auf die Knochen blamierter Richter wäre ja Anlaß genug, um die rechtsuchende Bevölkerung für immer von diesen gemeingefährlichen Hütern der Justiz zu befreien. Aber nach früheren Erfahrungen haben wir wenig Anlaß, auf einen raschen und befriedigenden Auszang des Verfahrens zu hoffen. Im preußischen Justizministerium besteht offenbar an derartigen Disziplinarverfahren wenig Interesse. Hat man sich dort wirklich einmal zur Stellung eines Antrages gegen einen frondierenden Richter aufgerafft, so legt man sich befriedigt aufs Ohr. Die Sache muß ja von selbst weiterlaufen.

O ja, sie läuft! Mit dem überraschenden Erfolg, daß die einfachsten und klarsten Disziplinarfälle Jahre und abermals Jahre lang laufen, ohne daß man je etwas von ihrem Abschluß hört. Der Amtsrichter Beinert in Wernigerode hat im Jahre 1924 in einer Broschüre die Republik beschimpft, den ermordeten Erzberger als den größten Halunken der Weltgeschichte bezeichnet. Ein einfacher und klarer Fall. Aber das Disziplinarverfahren gegen Beinert läuft bereits seit zwei Jahren, ohne daß es auch nur zu einer Verhandlung gekommen wäre.

Wie steht die Sache mit Herrn Bewersdorff? Die Frage, ob Bewersdorff den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert am Biertisch gröblich beleidigt hat, müßte doch mit ein paar Zeugenvernehmungen zu klären sein. In gewöhnlichen Beleidigungsprozessen dauert es ein paar Wochen. Das Disziplinarverfahren gegen Bewersdorff aber schwebt seit Jahr und Tag.

Das Justizministerium mag einwenden, daß die Disziplinargerichte unabhängig arbeiten und keine Weisungen des Ministerium entgegenzunehmen brauchen. Aber bezieht sich das auch auf das Tempo der Verhandlungen? Im alten Preußen hätten die Hühner gelacht, wenn ein Justizminister erklärt hätte, es sei ihm nicht möglich, das Verfahren gegen einen renitenten Beamten innerhalb Jahresfrist zum Abschluß zu bringen. Schließlich untersteht doch dem Justizministerium die Anklagebehörde, die Staatsanwaltschaft, wenn dies auch im Magdeburger Fall reichlich spät in die Erscheinung getreten ist.

Der Fall Schröder ist erledigt. Der Fall Kölling-Hoffmann-Tenholt beginnt damit erst. Die Oeffentlichkeit wird sich nicht eher beruhigen, als bis diese drei moralisch Verurteilten von Magdeburg auch ihre materielle Strafe erhalten haben.

Politische Betrugsmanöver der Rechten.

Der Untersuchungsausschuß zur Prüfung des Volksbegehrens hat seine Arbeiten nach wochenlanger Tätigkeit beendet. Er hat festgestellt, daß von 152 863 angeblich abgegebenen Stimmen weit über die Hälfte ungültig ist und er darin ein politisches Betrugsmanöver der Rechten von größtem Ausmaße feststellt. Als gültig wurden lediglich 62 000 Unterschriften anerkannt. Für das Volksbegehren selbst waren jedoch 42 000 Unterschriften notwendig, so daß der Antrag auf Auflösung des Landtages dem Parlament zugeleitet wird, das über die Durchführung des Volksbegehrens und den Zeitpunkt der Auflösung zu entscheiden hat.

Der Krach bei den Kommunisten.

Gegenseitige Beschimpfungen als „Gegenrevolutionäre".

Immer tiefer frißt der Wurm des Zweifels in den kommunistischen Reihen. Die Aktion der Siebenhundert zeigt, wie heftig die inneren Auseinandersetzungen geworden sind. Noch kämpft die Zentrale der KPD. verzweifelt darum, die Abspaltung so klein wie möglich werden zu lassen. Infolgedessen hat man vorläufig noch keine organisatorischen Maßnahmen getroffen. Der Hinauswurf der Führer dieser Aktion, und zwar nicht nur der betreffenden Reichstags- und Landtagsabgeordneten, sondern auch zahlloser mittlerer Funktionäre kann aber nicht mehr lange auf sich warten lassen. Augenblicklich wütet in allen Zellenversammlungen der gegenseitige Kampf. Einer der führenden Berliner Funktionäre der Opposition, Giwan, hat nach einem Bericht der „Roten Fahne" in einer solchen Zellenversammlung eine Resolution eingebracht, in der es u. a. heißt, daß „die gesamte Staats- und Gesellschaftsordnung in Rußland schon heute unter dem nicht mehr verschleierten Zeichen der Reaktion stehe und die proletarische Diktatur ganz offen abgebaut wird. Klar und deutlich tritt in Erscheinung, daß die in Rußland durchgeführte Nationalisierung fast vollständig auf Kosten des Proletariats durchgeführt wird und daß alle Abwehrmaßnahmen des Proletariats mit allen Mitteln der Staatsmacht unterdrückt werden. Die Zelle erklärt sich daher solidarisch mit den politisch und wirtschaftlich entrechteten Proletariermassen und fordert diese auf, den verschärften Klassenkampf in Stadt und Land zu beginnen und damit vorzubereiten die zweite Revolution zum Sturze der Macht des Kulakentums und der Nep-Bourgeoisie und aufzurichten die wirkliche Diktatur des Proletariats".

Die „Rote Fahne" stellt fest, daß dieser Verbrecher Giwan bis heute noch ein Mitgliedsbuch der Kommunistischen Partei besitzt und sagt zu dieser Resolution:

> „Es handelt sich hier nicht um ein unklares Dokument schwankender Genossen, sondern um den vollkommenen Ausdruck einer bis zu Ende ausgereiften menschewistischen Ideologie."

Deshalb widmet sie diesem Dokument aus der inneren Auseinandersetzung in der eigenen Partei eine spaltenlange Entgegnung mit Fortsetzungen. Die Taktik ist dabei immer die gleiche, die Opposition wird als „menschewistisch" hingestellt, wenn sie die Zustände in Sowjetrußland nicht ohne weiteres als paradiesisch bezeichnet. Die Opposition umgekehrt wirft der russischen Regierung vor, daß sie die Kulacken und Nep-Bourgeoisie unterstützt. Beide Teile sind sich darüber einig, daß der Gegner die „revolutionäre Front" verlassen hat und in das Lager der Klassenfeinde übergegangen ist. Eine Verständigung dieser Gruppen untereinander ist nicht mehr möglich. Für die Zentrale spricht in diesem Kampfe die Abneigung der Arbeiter gegen neue Spaltung. Für die Opposition spricht die Tatsache, daß die kapitalistische Entwicklung Rußlands auch durch hundert Arbeiterdelegationen sich nicht mehr verschleiern läßt, daß genug Zweifler in der KPD. zurückbleiben werden und daß auf diese Weise die Opposition immer neue Zellen in der KPD. bilden kann, selbst wenn ihr führender Kern durch den Hinauswurf zur Bildung einer neuen Partei gezwungen sein wird. Außerdem wird kein halbes Jahr vergehen, bis in Rußland neue Auseinandersetzungen an die Oeffentlichkeit gekommen sind; denn es ist bekannt, daß die oppositionellen russischen Gruppen jetzt nicht mehr die Absicht haben, sich der Stalinschen Diktatur zu unterwerfen. Auf diese Weise wird ständig an der mit dem Fluch der Agentenpartei behafteten KPD. gezerrt werden. Sie wird die Auseinandersetzung niemals mehr loswerden.

Der Uebergangene.

Kölling: „Merkwürdig, alle schreiben sie „Todesurteil gegen Schröder" — und dabei ist es doch mein Todesurteil ..."

China ohne Regierung.

Nachrichten aus China besagen, daß eine große Entscheidungsschlacht zwischen den Truppen der Kantonarmee und denen des Generals Suntschuanfang, der sich planmäßig in die Berge zurückzieht, in der Gegend von Kinkiang, etwa 350 Meilen von Shanghai entfernt, bevorsteht. Die Kantontruppen haben einen großen Teil der Provinz Kiangsi besetzt. Das Kabinett in Peking ist zurückgetreten, so daß China jetzt überhaupt keine Regierung mehr besitzt.

Der britische Gesandte richtete an die bisherige chinesische Regierung eine Note über den Zwischenfall von Wanhsien, in der die Handlungsweise Jengtsens für Piraterie erklärt und verlangt wird, daß die Schiffe vor der Einleitung von Verhandlungen zurückerstattet werden.

Zwei japanische Kanonenboote sind nach dem Yangse abgegangen, wonach die Zahl der japanischen Kriegsschiffe auf dem Yangtse sich auf neun Kanonenboote, zwei Zerstörer und zwei Kreuzer erhöht.

Vollbeschäftigung des Ruhrkohlenbergbaus.

Aus Essen wird gemeldet, daß die Auftragseingänge beim Ruhrkohlensyndikat alles bisher Dagewesene übersteigen. Das Ruhrkohlensyndikat ist für prompte Auslandslieferung auf 8 Wochen hinaus ausverkauft. Die Förderung hat eine weitere Steigerung erfahren. Anstatt daß aber neue Arbeiter aus den 45 000 zur Zeit im Ruhrgebiet arbeitslosen Bergleuten genommen werden, werden die Belegschaften an zahlreichen Zechen gezwungen, Ueberschichten zu verfahren. Infolgedessen wird das Heer der Arbeitslosen im Ruhrgebiet nicht kleiner. Es ist notwendig, daß die maßgebenden Instanzen hier eingreifen. Nur ein einziges Verbot kann diesem Ueberstundenwahnsinn Einhalt gebieten. Im Interesse der gesamten Wirtschaft ergibt sich die Pflicht, ein solches Verbot zu erlassen.

Die Sozialisten gegen Herriot. Die sozialistische Parteiorganisation des Departements Rhone hat am Mittwoch von neuem über die Frage der Ersetzung Herriots als Bürgermeister von Lyon durch einen Sozialisten beraten. Nach langer Aussprache wurde beschlossen, in der nächsten Stadtratssitzung am Montag eine sozialistische Entschließung zu verlesen, in der betont wird, daß die sozialistische Mehrheit des Stadtrates das natürliche Recht habe, die Leitung der städtischen Angelegenheiten in die Hand zu nehmen. Die Sozialistische Partei läßt gleichzeitig ihren Wählern ihre Haltung in einem Flugblatt darlegen. Ein sozialistischer Stadtrat, der in der letzten Sitzung gegen den sozialistischen Mißtrauensantrag gegen Herriot gestimmt hatte, ist aus der Partei ausgeschlossen worden.

Ein russisches Militärflugzeug in Estland gelandet. Wie die Estnische Telegraphenagentur meldet, landete bei Narwa infolge Propellerschadens ein russisches Militärflugzeug, das über estnisches Gebiet gekreuzt hatte. Der Pilot gab an, er habe Befehl erhalten, an russischen Manövern, 200 Kilometer östlich der Grenze, teilzunehmen, unterwegs habe er die Orientierung verloren und geglaubt, auf russischem Gebiet zu landen. Das Flugzeug wurde vorläufig beschlagnahmt.

Haftentlassungen in Rom. Die anläßlich des Attentats auf Mussolini in Rom Verhafteten wurden sämtlich entlassen. In Bologna wurde der Vertrauensmann der Kommunisten verhaftet.

Zum englischen Bergarbeiterstreik. Die Vertreter der Bergarbeiter haben Vorschläge als eine Verhandlungsgrundlage unterbreitet. Nachmittags fanden im Arbeitsministerium Verhandlungen mit ihnen statt. Man glaubt bestimmt, daß es binnen kurzem zu einer Verständigung kommen wird. Der König hat zwei Erlasse unterzeichnet, die den Ausnahmezustand verlängern.

Das Spiel beginnt.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Mit vollen Segeln ist das Berliner Theaterschiff in die neue Spielzeit gesteuert. Große Taten pflegen ja naturgemäß nicht gleich am Beginn des Spieljahres zu stehen. Bewährte Autoren müssen erst einmal die Teilnahme des Publikums neu wachrufen; so kam beispielsweise Gerhart Hauptmann auf drei verschiedenen Bühnen mit den „Ratten", „Und Pippa tanzt" und dem unverwüstlichen „Biberpelz" zu Worte. Die Ensemble — soweit davon in Berlin die Rede sein kann — müssen sich einspielen; die „Prominenten" müssen in neuen Rollen ihre Beliebtheit auffrischen und erweitern und neue Kräfte müssen in möglichst dankbaren Aufgaben ihre Begabung erproben. So erhielt in Barnowskys „Komödienhaus" der ausgezeichnete Bonvivant und Lustspielregisseur Ralph Arthur Roberts Gelegenheit, eine charmante Darstellungskunst in dem nach bewährtem Muster gearbeiteten Verführungslustspiel „Herr von Saint Aubin" des Franzosen Picard wieder zu bestätigen.

In einem anderen französischen Lustspiel — „Kukuli" von Val André Jager-Schmidt —, mit dem Saltenburgs „Lustspielhaus" die Spielzeit eröffnete, lernten wir die aus Breslau gekommene Carola Neher, die Gattin des Dichters Klabund, als ein überraschend naturechtes, frisches, starkes Bühnentemperament kennen, das den Vergleich mit Elisabeth Bergner nahelegt. In Saltenburgs „Deutschem Künstlertheater" mußte ein kaltes, verlogenes Reißerstück, das Schauspiel „Veronika" des Wieners Hans Müller, als Anlaß dienen, um erneut die ergreifende Menschengestaltung von Käte Dorsch bewundern zu lassen. Der schauspielerische Genuß dieser rein darstellerisch hervorragenden Aufführung wurde zudem noch besonders erhöht durch die packend echte Charakterisierung eines verworfenen Frauenzimmers durch Franziska Kinz und die ungemein lebendige charakterkomische Leistung von Karl Ettlinger.

Die interessante Darbietung dürfte wohl die Aufführung des in einigen Städten bereits bekannten neuen Stückes „Zweimal Oliver" von Georg Kaiser gewesen sein, mit der Barnowsky sein „Theater in der Königgrätzer Straße" eröffnete. Das Thema ist ein echter Georg Kaiser: ein Verwandlungskünstler, der im Varieté nicht mehr zieht und deshalb engagementslos zu werden droht, wird von einer reichen Dame engagiert, um ihr täglich eine Stunde in stummen Posen die Gestalt ihres fernen Geliebten vorzutäuschen. Er lebt sich so stark in seine Rolle ein, daß er sich allmählich in die Dame verliebt und, als er zurückgewiesen wird, schließlich seinen zurückgekehrten Doppelgänger im Wahnsinn erschießt. Die Meinungen über Georg Kaiser sind heute immer noch sehr geteilt. Auf der einen Seite werden ihm seine kolportagehaften Handlungen und seine virtuosenhaften Effekte zum Vorwurf gemacht. Auf der anderen Seite bewundert man die originelle Abenteuerlichkeit seiner Stoffe und die fabelhafte Spannung, die er zu erzeugen versteht. Wenn man aber den Kaiserschen eigenartigen Stil überhaupt bejaht, so ist es nicht angängig — wie es zum Teil in der Tagespresse geschehen ist —, gerade ein Stück wie „Zweimal Oliver" abzulehnen, das an Spannung und Problematik ein Werk wie z. B. das vielgerühmte Stück „Von Morgen bis Mitternacht" weit hinter sich läßt. In der in atemlosem Tempo vorwärts gepeitschten Handlung werden in der bekannten satirischen Beleuchtung des Dichters die aktuellsten und tiefsten psychologischen und sozialen Motive angeschlagen. Unter der zusammendrängenden Spielleitung von Victor Barnowsky und durch die Mitwirkung von Künstlern wie Alexander Moissi, Max Gülstorff, Hanna Ralph u. a. wurde die Aufführung zu dem bisher eindrucksvollsten darstellerischen Erlebnis.

Die im „Theater in der Kommandantenstraße" eingerichtete sogenannte „Deutsche Volksbühne" ließ einer wirkungsvollen Neueinstudierung von Hauptmanns „Ratten" die deutsche Uraufführung des Schauspiels „Der schwarze Engel" des Engländers Guy Bolton folgen. Das Stück behandelt den seelischen Konflikt eines jungen Mädchens, das den Verlobten als Kriegsopfer betrauert und ihn nach Jahren, als es sich zu einer neuen Verlobung durchgerungen hat, als blindgeschossenen Lebenden wiederfindet. Die Psychologie erschöpft sich in allzu primitiver Schwarzweißzeichnung, und die Entwicklung der Handlung ist gar zu sehr von Zufällen diktiert. Aber die grundanständige Gesinnung, die hier zum Ausdruck kommt, und das innere Miterleben des Autors gewinnen auch die Teilnahme des Zuschauers, und die geschickte dramatische Steigerung und die Kontrastwirkung einer auf gute Beobachtung gestützten humorvollen Satire bieten einem sehr gut eingespielten Ensemble, aus dem vorzügliche Einzelleistungen herausragen, dankbare Wirkungsmöglichkeiten.

Einen literarischen Leckerbissen bot uns Jeßner im Staatlichen Schauspielhaus mit dem Lustspiel „Amphitryon" von Kleist in der pausenlosen Aufführung und größtenteils der gleichen Besetzung wie bei den Landshöfer Festspielen im verflossenen Sommer. Der Gegensatz zwischen dem an Tragik streifenden Ernst der eigentlichen Handlung und dem derben, auf Shakespeare weisenden Humor, in dem der Komödiencharakter des Werkes gipfelt, kam mit vollendeter Eindringlichkeit und Stilsicherheit zur Geltung. Ein von früher her bekanntes Werk in fein abgetönter Wiedergabe hat schließlich Eugen Robert in seinem prachtvoll erneuerten Theater „Die Tribüne" herausgebracht: das moderne Don-Juan-Drama „Unterwegs" von Thaddäus Rittner, ein dramatisiertes lyrisches Adagio aus dem genießerhaften, leicht sentimentalen, ein wenig dekadenten Wien um die letzte Jahrhundertwende, dessen intimer Reiz nur leider durch ein paar theatralische und komödiantische Aeußerlichkeiten gestört wird. Bz.

Ein musikhistorisches Werk von Romain Rolland, das den Titel „Musiciens d'autrefois" führt, wird soeben in deutscher Uebersetzung von Wilhelm Herzog unter dem Titel „Musiker von ehedem" bei Georg Müller in München herausgegeben. Der Verfasser des „Johann Christoph" und einer „Beethoven"-Biographie macht darin u. a. interessante Ausführungen über die Musikgeschichte des 18. Jahrhundert, über Gluck und Mozart usw.

„Kaspar Hauser" von Stucken. Eduard Stucken hat ein neues Prosadrama „Kaspar Hauser" fertiggestellt. Das Werk ist im Bühnenvertrieb von Felix Bloch Erben (Berlin) erschienen.

Das Potemkin-Kompromiß. Edmund Meisel, der Autor der „Potemkin"-Musik, komponiert eine Originalmusik zu dem ersten deutsch-russischen Gemeinschaftsfilm „Ueberflüssige Menschen".

Rudolf Euckens Nachlaß. Wie verlautet, hat Rudolf Eucken ein fertiges Manuskript hinterlassen, das das Problem der Unsterblichkeit behandelt.

Charlie Chaplin ist im Augenblick mit den Arbeiten an seinem jüngsten Großfilm „Zirkus" beschäftigt und es ist zu erwarten, daß dieser Film schon um Weihnachten herum in Deutschland von der United Artists herausgebracht wird.

In dem Londoner Everyman Theater soll zu Anfang der Winterspielzeit ein neues Stück von Shaw aufgeführt werden. Shaw hat jedoch seine Zustimmung davon abhängig gemacht, daß in das Theater eine neue Zentralheizung eingebaut wird, da er den Zuschauern unmöglich zumuten könne, sein Stück bei der alten, schlechten Heizung frierend und zähneklappernd anzuhören.

Danziger Nachrichten

Das große Abschiednehmen.

225 Danziger auf dem Wege nach Argentinien.

Der Danziger Hauptbahnhof bot gestern abend wieder einmal das Bild, das die Mobilmachungstage unauslöschlich in unsere Seele eingeprägt haben. Auf dem Vorplatz wogte ein unübersehbares Menschengewühl, gruppiert um eine größere Anzahl junger Leute, mit Rucksäcken, Paketen und Koffern beladen. Es galt Abschied zu nehmen von den Verwandten und Freunden, die in Argentinien sich eine neue Heimat gründen wollen. Zunächst versammelte sich alles vor dem Tor zwischen dem Hauptbahnhof und der Bahnpost, dem „Tor der Tränen". So vielfach genannt, weil jahrelang vor diesem Tor bittere Abschiedstränen geweint wurden, wenn Militärtransporte ins Feld gingen. So viele, die dieses Tor durchschritten, kehrten niemals wieder in die Heimat zurück.

Möge es für die Auswanderer ein gutes Omen sein, daß sie dieses Tor nicht zu durchschreiten brauchten. Von Mund zu Mund ging die Parole: „Durch das Hauptportal!", worauf sich die gewaltige Menschenmenge in Bewegung setzte. Die Schalter konnten kaum den Andrang nach Bahnsteigkarten bewältigen. Sie wurden sicherlich zu Tausenden verkauft. Hilfsbereite Hände griffen nach dem Gepäck der Auswanderer, jeder wollte ihnen einen letzten Liebesdienst erweisen.

Was die Auswanderer mit in die Ferne nahmen, war recht unterschiedlich. Manche hatten ihre wenigen Habseligkeiten in kleinen Pappkartons unterbringen können, die Not der Erwerbslosen ist eben kein leeres Gerede. Andere nahmen ihr Handwerkszeug, wohl verpackt, mit in die neue Heimat. Es wird ihnen dort gute Dienste leisten.

Vom Abschiedsschmerz war zunächst kaum etwas zu bemerken. Das Reisefieber und die Erwartung der kommenden Dinge unterdrückten jeden wehmütigen Gedanken. Als aber die Heimatmüden im Zuge Platz nahmen, brach der Abschiedsschmerz bei den Zurückbleibenden durch. Die Auswanderer waren meist guter Dinge. Das gilt insbesondere von den 8 bis 10 Frauen, die sich den Auswanderern angeschlossen hatten. Viel Mägdelein aber weinten und schluchzten. Sie nahmen Abschied von dem Geliebten. Erschütternder war jedoch der tränenreiche Abschied der Mütter von ihren Söhnen. Mitglieder des Gesangvereins „Freier Sänger" brachten den scheidenden Genossen ein Abschiedsständchen dar, und trugen wesentlich dazu bei, die Scheidestunde feierlich zu gestalten. Ueber eine Stunde wurde so auf dem Bahnsteig Abschied genommen, bis der Zug sich fahrrplanmäßig um 7.50 Uhr in Bewegung setzte. Tausendstimmig ertönte der Ruf „Auf Wiedersehen!", vermischt mit brausenden „Frei-Heil"-Rufen. Ein Meer von winkenden Tüchern. Langsam zog der Zug hinaus in die dunkle Nacht.

Er brachte 225 Danziger, darunter etwa 8 bis 10 Frauen und 12 Kinder, manche von ihnen noch im Säuglingsalter, zunächst nach Marienburg. Hier wurde der D-Zug bestiegen, der die Auswanderer über Berlin nach Bremen bringt. Fahrplanmäßig treffen sie heute nachmittag 3 Uhr in Bremen ein, wo sie in den Auswandererhallen des Norddeutschen Lloyds Unterkunft finden. Sonnabend nachmittag treten dann die Danziger mit dem Dampfer „Sierra Morena" die Fahrt nach Argentinien an, wo sie etwa nach dreiwöchiger Fahrt eintreffen werden.

Die Auswanderer sind etwa je zur Hälfte gelernte und ungelernte Arbeiter. Von den zuständigen Stellen wird jetzt die Auswanderung gelernter Arbeiter stark gebremst, denn für diese wird in Kürze genügend Arbeitsmöglichkeit vorhanden sein.

Die Volksgenossen, die gestern die große Fahrt nach dem fernen Lande antraten, begleiten unsere besten Glückwünsche. Mögen sie in der neuen Heimat das finden, was ihnen in ihrer Vaterstadt versagt blieb: eine zusagende Beschäftigung und eine auskömmliche Existenz.

Keine Typhusgefahr für Danzig.

Nach uns zugegangenen Meldungen aus Pommerellen ist es gelungen, die Typhusepidemie im Kreise Konitz auf ihren Herd zu beschränken. Sie scheint ihren Höhepunkt bereits erreicht zu haben und ist im Abklingen begriffen. Auch auf das angrenzende deutsche Gebiet des Kreises Schlochau hat die Epidemie kaum übergegriffen. Es wurden nur vereinzelte eingeschleppte Fälle von Typhuserkrankungen festgestellt. Für Danzig besteht keine Gefahr.

Alles um Liebe.

Der heiratslustige Schmiedegeselle, die verliebte Braut und der geprellte Onkel.

Die Brautleute sorgen für ihre Zukunft.

Ein polnischer Staatsangehöriger, der Schmiedegeselle F. W. aus Danzig, hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Hehlerei zu verantworten. Er kam aus Polen nach Danzig und lernte hier ein Mädchen kennen, mit dem er sich verlobte. Man wollte auch bald heiraten und machte nun Pläne. Er wollte sich in Danzig eine Schmiede einrichten, gemeinsam wollte man sich eine Aussteuer erwerben, und auch die Ausrichtung der Hochzeit kostete Geld. Also man brauchte Geld! Das Mädchen erzählte ihm nun, sie habe als Dienstmädchen Geld gespart, und zwar über 2000 Gulden. Die Zukunft klärte sich also für sie auf. In Wahrheit verhielt sich die Sache aber so, daß das Mädchen selbst sich kein Vermögen hatte ersparen können, vielmehr hatte sie einen Onkel, dem es gelungen war, sich im Laufe seines Lebens über 2000 Gulden zu ersparen, die für sein Alter bestimmt waren. Weil er die Geldentwertung fürchtete, bewahrte er sein Geld bei sich im Hause auf. Das Mädchen war in dies Geheimnis eingeweiht und schwankte nun, ob sie ihrem Onkel dies Geld fortnehmen und ihrem Geliebten geben solle oder nicht. Sie entschied sich für den Geliebten.

Eines Morgens sah sie auf dem Fensterbrett des Onkels dessen Brieftasche liegen und nahm sie ihm fort. Der Inhalt betrug

2335 Gulden und 20 Dollar.

Nun eilte sie zu ihrem Bräutigam und lieferte ihm das Geld ab. Er kaufte sich einen Anzug und bald sollte auch die Schmiede eingerichtet werden. Dann stand die Hochzeit bevor! Aber der Onkel bemerkte seinen schmerzlichen Verlust und erstattete Anzeige. Die Diebin wurde entdeckt, sie blieb jedoch straflos wegen der Verwandtschaft. Der Bräutigam bleibt aber nicht straflos. Er sollte sich der Hehlerei an diesem Gelde schuldig gemacht haben. Der Angeklagte und seine Braut behaupten zwar, daß der Bräutigam nichts von dem Diebstahl gewußt und geglaubt habe, daß das Mädchen das Geld erspart; aber der Onkel sagte aus, daß der Angeklagte den wahren Sachverhalt habe wissen müssen. Der Angeklagte als Ausländer wurde also in Untersuchungshaft genommen. Der Onkel hat das Geld fast ganz wieder zurückerhalten. Also auch er hat sich mit dem Vorfall ziemlich ausgesöhnt, und der Schmiedegeselle wird wohl auch sein Verwandter werden, denn die Verlobung besteht weiter. Das Gericht aber gewann die Ueberzeugung, daß der Bräutigam von dem Diebstahl gewußt haben müsse. Dann aber hat er sich der Hehlerei schuldig gemacht. Die Strafe lautete auf drei Monate Gefängnis. Doch wurde die Untersuchungshaft angerechnet, so daß der Bräutigam nach drei Wochen wieder in die Arme seiner treuen Braut heimkehren kann.

Deutschland und der Korridor.

Wieder eine Sensationsmeldung.

Eine Krakauer Zeitung, der „Illustrowany Kurjer Godzienny", bringt die schon früher aufgetauchte Sensationsmeldung, daß Deutschland im Frühjahr d. J. Polen durch Vermittlung eines Mitgliedes des Völkerbundssekretariats das Angebot gemacht habe, mit Hilfe der Reichsbank an der Sanierung Polens teilzunehmen. Als Gegenleistung sollte Polen eine Erweiterung des Gebietes der Freien Stadt Danzig zugestehen, die so weit gehen sollte, daß die nördlichen Eisenbahnlinien zwischen Deutschland und Ostpreußen in dieses Gebiet fallen würden. Auch mit dem amerikanischen Finanzfachverständigen für Polen, Prof. Kemmerer, habe der Reichsbankdirektor Schacht über diese Frage gesprochen.

Wir müssen die Verantwortung für die Meldung dem polnischen Blatt überlassen. Von deutscher Seite war eine Bestätigung dieser Nachrichten nicht zu erlangen.

Presse-Kämpfe.

Zwischenfälle mit der Senats-Pressestelle.

Daß die Presse untereinander in mehr oder weniger heftigen Auseinandersetzungen gerät, ist nichts Besonderes und liegt in den verschiedenen Parteianschauungen der Zeitungen begründet. Doch abseits von den öffentlichen Pressefehden vollziehen sich auch hinter den Kulissen des öfteren Auseinandersetzungen, die in vereinzelten Fällen ebenfalls das Interesse der Allgemeinheit beanspruchen dürfen. Umsomehr dann, wenn im Mittelpunkt des Streites eine amtliche Institution steht und mancherlei Auswirkungen damit verbunden sein können.

Dies scheint z. B. jetzt der Fall zu sein in einem Streit der sich zwischen dem Zentrumsorgan und der Pressestelle des Senats herausgebildet hat. Der „Landeszeitung" — die mit der Tätigkeit der Pressestelle sowieso schon seit langem unzufrieden ist — ist es nämlich passiert, daß sie zweimal wichtige Verlautbarungen der Pressestelle nicht erhalten hat. Das Blatt hat deswegen scharfe Angriffe gegen den Leiter der Pressestelle gerichtet, weil es auch eine einseitige Zurücksetzung darin erblickte. Die Pressestelle erklärt zwar, daß sie kein Verschulden an der Nichtzustellung der Nachrichten trage, sondern daß — ein Schabernack der Zeitungsboten vorliege. Dennoch ist es fraglich, ob mit dieser Erklärung die Angelegenheit als beigelegt angesehen werden kann, da das katholische Organ eine sehr entschiedene Kampfstellung gegen die Senats-Pressestelle eingenommen hat.

Wir würden von dieser Auseinandersetzung nicht Notiz genommen haben, wenn sie uns nicht Gelegenheit geben würde, ebenfalls eine Differenz mit der Pressestelle zu klären. So hat die deutschnationale „Allgemeine Zeitung" dieser Tage erklärt, daß wir dem Senat die Erklärung abgegeben hätten, eine Verröffentlichung über die Unterschlagungen in der Kämmereikasse hinauszuschieben. Diese Behauptung des Blattes, die von der Pressestelle stammen soll, ist völlig unzutreffend, da wir eine solche Erklärung nie abgegeben haben. Hier liegt eine falsche Information vor, die besser unterblieben wäre. Jedenfalls sollten diese Vorgänge dazu beitragen, in der Pressestelle auf strengste Objektivität und Neutralität zu achten, da es doch den Anschein hat, als wenn diese nicht immer in der notwendigen Weise gewahrt würden.

Die Danziger Verkehrstagung.

Moderne Großstadtprobleme.

Heute treffen die Teilnehmer an der Tagung des Vereins deutscher Straßenbahnen, Kleinbahnen und Privateisenbahnen in Danzig ein. Die Hauptversammlung, deren Programm wir bereits veröffentlichten, beginnt morgen vormittag um 9 Uhr. Als Tagungsort ist das Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus bestimmt. Heute abend begrüßt der Senat die zur Tagung Erschienenen im Großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses.

Die Tagung ist vom verkehrspolitischen Standpunkt von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Es wird eine Reihe von Vorträgen gehalten, die auch besonders für Danzig von großer Wichtigkeit sind. Den Reigen der Vorträge eröffnet ein Vortrag von Professor Petersen-Danzig über „Verkehrsfragen bei den künftigen Stadterweiterungen Danzigs". Den zweiten Vortrag hält Direktor Allert-Krefeld über „Wegeanordnungen". Zwei Referenten, Baurat Schmidt-Dortmund und Reg.-Rat a. D. Quarz-Berlin, sprechen über „Kraftomnibus und Straßenbahn". Direktor Dr.-Ing. Mattersdorff-Hamburg spricht über „Betriebsstatistik".

Am Sonnabend eröffnet die Reihe der Vorträge Dipl.-Ing. Müller-Danzig. Er spricht über „Umstellung der Stromversorgung der Danziger Elektrischen Straßenbahn auf Gleichrichterbetrieb". Direktor Siegmann-Rostock hält einen Vortrag über das Thema „Welcher Stromabnehmer entspricht am meisten den neuzeitlichen Anforderungen?" Der letzte Vortrag ist der von Direktor Pforr-Berlin über „Betrachtungen über die Zukunft der Straßenbahnen im Großstadtverkehr".

Rektorenwahl. Infolge des Abbaugesetzes wurden mit dem 1. Juni d. J. die Rektoren Dienerowitz von der Bezirks-Mädchenschule am Rähm, Rektor Andreas Streep von der Mädchenschule Neuschottland und Rektor Gorchs von der katholischen Schule Zigankenberg in den Ruhestand versetzt. Die Schuldeputation zu Danzig hat in ihrer letzten Sitzung zwei dieser Stellen neu besetzt. Für die Mädchenschule am Rähm ist zum Rektor der bisherige Mittelschuloberlehrer Max Schenk von der Mittelschule Danzig-Langfuhr gewählt worden. An die katholische Bezirksschule Zigankenberg wird der bisherige Rektor der Mädchenschule Neufahrwasser, Dr. Schulz, versetzt. Für die durch dessen Versetzung freigewordene Rektorstelle ist der Mittelschuloberlehrer Coller von der niederstädtischen Mittelschule als Rektor gewählt werden. Die genannten Herren werden ihr neues Amt am 1. Oktober d. J. antreten.

Elektrische Flur- und Treppenbeleuchtung. Die zeitweilig aufgehobene Polizeiverordnung vom 20. Oktober 1909, wonach die Treppen und Hausflure bis 10 Uhr abends beleuchtet sein sollen, ist wieder in Kraft getreten. Die automatischen elektrischen Flur- und Treppenlampen werden daher ab 1. Oktober d. J. wieder, wie früher, bis 10 Uhr abends dauernd brennen. Die Deutsche Elektrizitätsgesellschaft Danzig darf daher von genanntem Tage ab für Treppen- und Flurbeleuchtung ihren Abnehmern monatlich die Kosten berechnen. Näheres siehe im Inseratenteil der heutigen Auflage unserer Zeitung.

Der mangelhafte Spezialist.

Von Ricardo.

Merkwürdig, wie grundverschieden zwei Menschen die gleiche Handlungsweise ansehen. Fragt da der Gerichtsvorsitzende den Angeklagten: „Wofür erhielten Sie die letzte Gefängnisstrafe?" Der Mann in der blauen Gefängniskluft macht eine geringschätzige Handbewegung, als wollte er ausdrücken, wie kleinlich das von dem Richter ist, solch eine Bagatelle zu erwähnen; laut aber sagt er: „Das war da . . . ach, wegen einem Borgnis, Herr Rat." — „Nun, das „Borgnis" nenne ich auch Diebstahl, wie hier in den Akten steht", sagt der Richter.

Es ist nicht zuviel behauptet, wenn man sagt, mit Unschädlichmachung dieses Angeklagten ist die arbeitende Bevölkerung Danzigs von einer ganz gefährlichen Geißel befreit worden. Der polnische Staatsangehörige Anton Ziwitzki ist Spezialist für Fahrräder, d. h., ein ganz abgefeimter Fahrradmarder, der seine Diebstähle mit unerhörter Frechheit ausführte. Das Fahrrad ist heute fast ausschließlich nur noch das Transportfahrzeug des „kleinen Mannes". Sobald jemand irgendwo sein Rad nur einen Augenblick unbeaufsichtigt ließ und Anton dies sah, wuppl saß er im Sattel, sauste ab und hatte es wenige Stunden später als „Arbeitsloser, der sein geliebtes Rad aus Not verkaufen muß", für einen durchaus angemessenen Preis verkauft. So verkaufte er in einem Fall ein gutes Rad an einen jungen Arbeiter für 75 Gulden.

Interessant ist es, wie der Zufall, einer der besten Helfer im Kampf gegen solche schwer zu ergreifenden „Gaunoven", auch zur Verhaftung Antons führte. Durch die Hauptstraße Langfuhrs fährt ein Arbeiter eines größeren Werkes. Vor einem Geschäft steht das auffallend rot gestrichene Fahrrad seines Werkmeisters. Da kommt ein fremder, junger Mann, schwingt sich in den Sattel und fährt eiligst davon. Dem Arbeiter kommt dies verdächtig vor, er fährt dem Fremden nach, und als er schließlich sieht, daß es sich hier um kein „Borgnis" handelt, sorgt er für Sistierung durch einen Schupobeamten. Man entdeckte sehr schnell, einen wie guten Fang man gemacht hatte. Der Verhaftete ist ein trotz seiner Jugend, bekannter und reichlich vorbestrafter Kunde. Nach Verbüßung seiner letzten Strafe hatte man ihn aus dem Freistaat gewiesen, und so hatte er sich gleichfalls der unerlaubten Rückkehr, also des Bannbruchs, schuldig gemacht. Die Polizei konnte mit bekannter Findigkeit Anton jetzt eine ganze Reihe von Fahrraddiebstählen nachweisen, er war auch dort geständig.

Vor Gericht mußte man sich nun einig werden, wie lange Anton ins „Gymnasium" (Gefängnis) geschickt werden soll, oder ob man ihn, da Rückfallsdiebstahl vorliegt, schon reif für die „Hochschule" (Zuchthaus) hält. Daß er so den richtigen „Berufsdreh" noch nicht 'raus hat, bewies sein Verhalten vor dem Schöffengericht. Ein dumpfes, reumütiges Geständnis, evtl. die Anrufung seiner Großmutter als Zeugin, daß es das „letzte Mal" gewesen sein soll, hätte ihn viele Monate früher der goldenen Freiheit zugeführt. Zwar weinte er, er weinte so herzerbrechend, er weinte so tränenreich, daß der Justizwachtmeister sich schon nach einem „Toll" umsah, um den Boden aufzuwischen. Dabei aber schwindelte Anton zum Steinerweichen. Er hätte sich besonnen, alles sei nicht wahr, was er auf der Polizei gestanden habe.

Seh'n Sie, diese Tränen und ein Geständnis! — ja, das wäre eine lobenswerte Taktik gewesen. Kam eine brenzliche Zeugenaussage, etwa die Konfrontierung mit einem seiner Käufer — huhuhuhu!, verzweifelt bedeckt Anton sein Gesicht mit den Händen, blickt aber aufmerksam und listig zwischen den Fingern durch. Huhuhuhu!

Ein Jahr und vier Monate ins „Gymnasium" wird erkannt, seine Jugend hat ihn noch von der „Hochschule" zurückgehalten.

Von der Treppe zum unterirdischen Gang ins Gefängnis schallt noch das Huhuhuhu!, dann wird's still — Anton tritt seine „Studien" unter besserageschulten Kollegen an . . .

Unser Wetterbericht.

Vorhersage: Bewölkt, leichtere Niederschläge, mäßige nördliche bis nordwestliche Winde und kühl. Folgende Tage unbeständig, schwachwindig, vereinzelte Regenschauer und kühl. Maximum des gestrigen Tages: 15,5; Minimum der letzten Nacht: 8,9 Grad.

Dem Verkehr übergeben. Der von der Straße „Am Hagelsberg" abzweigende „Orselweg" ist ausgebaut und dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

Kneipab erhält Kanalisation. Die sanitären Verhältnisse in Kneipab waren derart unzulänglich, daß sie eine ständige Gefahr für die Bewohner der eigentlichen Stadt Danzig bildete. Jahrelang haben die Einwohner von Kneipab vergeblich die Anlage einer Kanalisation verlangt. Alles half nichts. Kneipab wird weiter als Stiefkind behandelt. In letzter Zeit hat sich nun ein merklicher Wandel zum Besseren vollzogen. Die Straßen sind instandgesetzt worden, und nunmehr soll Kneipab die lang gewünschte Kanalisation erhalten. In den nächsten Tagen wird mit der Verlegung des Schmutz- und Tagewasserkanals im bebauten Teile der Straße Kneipab begonnen. Auf dem Gelände vor dem Langgarter Tor, das in den letzten Jahren zu Dominikszwecken dient, sind diese Arbeiten bereits beendet und neue Straßen angelegt. Der nächstjährige Dominik wird sich wohl nach einem anderen Platz umsehen müssen. Das ehemalige Dominiksgelände wird jetzt teilweise aufgeschüttet. Da es in nächster Nähe der Stadt liegt, dürfte es bald begehrtes Baugelände sein.

Ein folgenschwerer Fußtritt. Ein Fleischergeselle aus Danzig hatte mit einem Arbeiter in einem Lokal Streit und versetzte ihm einen Fußtritt gegen das Schienbein. Der Getretene fiel um und mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden. Ihm war durch den Tritt das Schienbein gebrochen. Wegen dieser Tat hatte sich der Fleischergeselle vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er entschuldigte sich damit, daß er die Folgen seiner Handlung nicht vorausgesehen und nicht gewünscht habe. Der Amtsanwalt beantragte zwei Monate Gefängnis. Das Gericht berücksichtigte aber, daß der Angeklagte noch nicht bestraft ist und solche gefährliche Handlung nicht beabsichtigt hat. Die Strafe wurde auf 60 Gulden wegen gefährlicher Körperverletzung festgesetzt.

Seinen 80. Geburtstag beging dieser Tage der Zimmerpolier und Eigentümer Herbst in Emaus. Als altem Abonnenten unserer Zeitung, seit ihrer Gründung als „Volkswacht", seien ihm nachträglich noch unsere besten Wünsche dargebracht.

Polizeibericht vom 23. September 1926. Festgenommen: 19 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 2 wegen Betruges, 2 wegen Unterschlagung, 3 wegen Paßvergehens, 1 wegen Bannbruchs, 4 aus anderer Veranlassung, 1 wegen Trunkenheit und Sachbeschädigung, 3 wegen Trunkenheit.

Standesamt vom 22. und 23. September 1926.

Todesfälle. Tochter d. Arb. Eduard Dirks, totgeb. — Arbeiter Felix Barsowski, 18 J. — Tochter des Hutmachers Walter Dombrow, totgeb. — Arbeiter Johann Soboczynski, 51 J. 6 M. — Ehefrau Anna Lewandowski geb. Hoffmann, 58 J. 11 M. — Ehefrau Rosalie Wienhold geb. Magulski, 70 J. — Witwe Marie Piaschinski geb. Richo, 70 J. 2 Mon.

Aus dem Osten

Die Typhusepidemie in Konitz.

Zu den bereits von uns gemeldeten Typhuserkrankungen in Pommerellen ist ergänzend zu berichten, daß sich die Erkrankungen in der Hauptsache auf folgende Ortschaften verteilen: Czersk, Karschin, Brusz, Miedsno, Neu-Brusz, Krojanten, Osterwick und Schlangentin. Am schlimmsten betroffen ist bisher das Städtchen Czersk, in dem allein 18 Personen erkrankt sind. Von der Gesundheitsverwaltung des Kreises sind in den letzten Tagen Schutzimpfungen vorgenommen worden, um eine weitere Ausdehnung der Krankheit zu verhüten. Die Ursache der Erkrankungen soll in der Hauptsache auf den Genuß von Obst und Milch zurückzuführen sein. Eingehende Untersuchungen der Milch haben zur Schließung einer Molkerei in Czersk geführt. Seit dieser Maßnahme sind in Czersk keine weiteren Erkrankungen in den letzten Tagen mehr zu verzeichnen gewesen. Auch in den deutschen Grenzgebieten, in den Kreisen Nummelsburg und Schlochau, sind in den letzten Tagen wiederholt Typhuserkrankungen festgestellt worden.

In Czersk starben zwei Söhne der Familie Wirowinski, Gymnasiasten im Alter von 17 und 15 Jahren, an Typhus. Nun ist die Mutter der Knaben aus Gram darüber gestorben.

Polnisches Tendenzurteil.

Ein neues, sehr bedenkliches politisches Urteil gegen einen deutschen Redakteur fällte das Gericht in Königshütte. Es verurteilte den Redakteur Jendralski des deutschen „Oberschlesischen Kuriers" zu drei Monaten Gefängnis, deren Verbüßung er bereits antreten mußte.

Das deutsche Blatt hatte über eine Veranstaltung des polnischen Sängerbundes berichtet und dabei auch die Ansprache des Vertreters der polnischen Gesangvereine aus Oppeln wiedergegeben, der die Hoffnung aussprach, daß der polnische weiße Adler seine Fittiche auch bald über Oppeln ausbreiten werde.

Die Verurteilung erfolgte, weil durch den Bericht über eine öffentliche Veranstaltung die Vertreter des polnischen Gesangvereins in Oppeln von den deutschen Behörden wegen Landesverrats verfolgt werden könnten. Damit hat das polnische Gericht wohl einen Rekord an juristischer und politischer Ungeheuerlichkeit aufgestellt. Denn daß ein solches Urteil weder etwas mit einem geordneten Presserecht noch mit einer Wahrung der polnischen Staatssicherheit zu tun hat, scheint klar.

Gdingen. Unzufriedenheit mit den bisher geleisteten Arbeiten. Die polnische Telegraphen-Agentur schreibt: In interessierten Kreisen macht sich eine zunehmende Unzufriedenheit über die polnisch-französische Hafenbau-Gesellschaft in Gdingen bemerkbar. Die bisher ausgeführten Uferbefestigungs- und Molenanlagen verfallen und große Risse und Senkungen an den verschiedensten Stellen zeigen die schlechte Arbeit und die schwindelhafte Verwendung von minderwertigem Material.

Graudenz. Zugentgleisung. Auf dem Graudenzer Bahnhof entgleiste ein von Konitz kommender Güterzug, wobei drei Wagen zertrümmert und die Lokomotive beschädigt wurden. Als Ursache stellte die Untersuchung fest, daß die Schienen sich gelockert hatten. Es scheint dabei Fahrlässigkeit in der Streckenunterhaltung vorzuliegen, da sich Anhaltspunkte für ein Attentat nicht ergeben haben.

Warschau. Familientragödie. In der Clodnastraße hat sich ein grausiges Verbrechen zugetragen. Edmund Statkiewicz, gewesener Direktor des Kreditdepartements des Finanzministeriums, hat seine Frau und seine beiden Söhne mit Revolverschüssen umgebracht und sich dann selbst erhängt. Der Vorfall erregt in der Stadt großes Aufsehen.

Oppeln. Unbemerkt aus dem Zuge gestürzt. Zwischen Kandrzin und Oppeln stürzte der Schaffner eines Eilgüterzuges in voller Fahrt von seinem Wagen ab. Erst in Oppeln bemerkte man sein Fehlen und fand ihn, als man die Strecke absuchte, aufs schwerste verletzt zwischen den Schienen.

Kolberg. Dorfbrand. Im Dorfe Lanzig (Kreis Schlawe) brach auf dem Gehöft des Bauern Josef Emert in der Nacht Feuer aus, das in Kürze sämtliche Gebäude einäscherte. Der Besitzer rettete nur mit Mühe das nackte Leben. Das Feuer griff in dem enggebauten alten Dorf sehr schnell um sich. Es brannten in Kürze die Wirtschaftsgebäude der evangelischen Pfarre sowie die Gehöfte des Bauern Franz und des Besitzers Fritz Emert nieder. Sämtliche Getreidevorräte wurden vernichtet.

Aus aller Welt

Zusammenstoß zwischen Eisenbahnzug und Lastautomobil.

Zwei Todesopfer.

Mittwoch mittag wurde ein Lastauto mit Anhänger, in welchem sich zehn Frauen befanden, bei einem Bahnübergang bei Unteröwisheim (Amt Bruchsal) von einem Zuge angefahren. Beide Wagen wurden umgeworfen. Zwei Frauen wurden getötet und drei schwer verletzt, die anderen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Großfeuer in Limburg.

Mehrere Gebäude niedergebrannt.

In der Limburger Kunstmanufaktur entstand ein Großfeuer. Die Gebäude brannten vollkommen nieder. Die Feuerwehren hatten schwer zu kämpfen, um ein Uebergreifen des Feuers auf benachbarte Fabrikgebäude zu verhindern. Das Feuer entstand durch die Fahrlässigkeit eines fünfzehnjährigen Knaben, der sich sein Feuerzeug mit Benzin füllen wollte.

*

Das Dorf Friedrichgrätz bei Oppeln war in letzter Zeit mehrmals hintereinander von großen Bränden heimgesucht worden. Wie sich herausgestellt hat, wollten die Inhaber der in Brand geratenen, zum Teil recht baufälligen und hochversicherten Häuser sich auf billige Weise neue Häuser verschaffen, indem sie einen übel beleumdeten Einwohner des Ortes gegen Belohnung veranlaßten, die Brände anzulegen.

Von einem Hunde zerfleischt.

Die Herrin als Opfer.

Die in Berlin wohnende Baronin v. Carnap-Bornheim wurde Mittwoch früh von ihrem eigenen Hunde, einem russischen Windspiel, angefallen. Als der gerufene Schutzpolizist das Zimmer betrat, ließ der Hund von seiner Herrin ab und stürzte sich auf ihn. Der Beamte streckte den Hund mit einem Schuß nieder. An dem Aufkommen der Baronin wird gezweifelt.

Die Explosionskatastrophe in Hasloch. Gegen den Direktor Schmidt der Pulverfabrik Hasloch, die am 30. Mai durch eine Explosion in die Luft flog, wobei elf Arbeiter getötet und dreiundzwanzig schwer verletzt wurden, sowie gegen seinen Sohn, den Betriebsleiter Dr. Hermann Schmidt, ist nunmehr nach Abschluß einer langwierigen Untersuchung die Anklage wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung erhoben worden.

Zyklon in Paraguay.

150 Todesopfer, 500 Verletzte.

Ein furchtbarer Zyklon hat Dienstag abend den unteren Teil der Stadt Encarnacion heimgesucht. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind hierbei 150 Personen getötet und 500 verletzt worden. Auf dem Flusse Parana sind mehrere Schiffe gekentert. Der Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt. Eine weitere Meldung aus Asuncion besagt, daß in der Stadt Encarnacion zwei Hotels, die Zollgebäude, zwei Banken, sowie die elektrischen Kraftwerke zerstört worden sind. Die Stadt ist in Dunkel gehüllt. Alle Theater haben zum Zeichen der Trauer geschlossen. Zwei Sonderzüge mit Lebensmitteln, Aerzten und Krankenpflegerinnen sind nach Encarnacion gesandt worden.

*

Wie aus Mobile (Alabama) gemeldet wird, dauerte der Orkan in der Stadt 19 Stunden. Der angerichtete Sachschaden ist auch hier beträchtlich, doch sind Menschen nicht ums Leben gekommen. — Wie aus New-Orleans gemeldet wird, verlor der Orkan im südlichen Teil des Staates Mississippi an Stärke. Der Sachschaden in Pensacola ist sehr groß. Verluste an Menschenleben sind hier nicht zu verzeichnen. — Der bei der Louisville and Nashville-Eisenbahn angerichtete Schaden beträgt schätzungsweise eine Million Dollars.

Drei Tote bei einem Automobilunglück.

Mittwoch vormittag fuhr auf der Karlsruher Straße in Durmersheim bei Karlsruhe ein Personenkraftwagen infolge Steuerbruches mit 80 Kilometer Stundengeschwindigkeit gegen einen Kilometerstein. Das Automobil wurde zertrümmert. Der Fahrer sowie zwei Kaufleute waren sofort tot. Eine Frau und ein Knabe wurden leicht verletzt.

Die neue Transatlantik-Luftschifflinie.

Zum Abschluß der in Madrid notwendig werdenden Verhandlungen über die Organisation des transatlantischen Luftverkehrs wird sich Dr. Eckener, wie eine Korrespondenz meldet, in Kürze nach Madrid begeben, um dort für die Zeppelingesellschaft die notwendigen Unterschriften zu vollziehen. Gleichzeitig wird sich auch eine Expedition nach Spanien begeben, um dort die für die Errichtung der neuen Luftlinie Berlin—Sevilla notwendig werdenden Vorarbeiten zu erledigen.

Die Länge des in Friedrichshafen im Bau befindlichen Versuchsluftschiffes soll 230 Meter, die Breite 31 und die Höhe 35 Meter betragen. An der Spitze des Schiffes liegt wiederum die tropfenförmig gebaute Kabine für die Schiffsführer. Das Schiff wird von sieben Motoren und insgesamt 2940 P. S. betrieben.

Revisionsantrag im Schröder-Prozeß. Nach einer Meldung aus Magdeburg hat der Verteidiger des zum Tode verurteilten Schröder Revision gegen das Urteil angemeldet.

Die deutschen Ostasienflieger in Moskau. Die beiden Ostasiengroßflugzeuge der Deutschen Lufthansa sind auf dem Rückfluge Mittwoch nachmittag in Moskau gelandet.

Dienstverweigerung auf einem Ostasienfahrer. Havas berichtet aus Marseille: Ein Passagierdampfer sollte Mittwoch nach dem fernen Osten in See gehen. Als aber zwei Matrosen von der Mitreise ausgeschlossen wurden, verweigerte die gesamte Mannschaft den Dienst, so daß der Dampfer nicht auslaufen konnte.

Versammlungs-Anzeiger

„Freier Volkschor", Zoppot. Treffen zur Mitwirkung in Oliva am Donnerstag, dem 23. Sept., abends 6¾ Uhr, Ecke Frantzius- und Danziger Straße.

XANTY-JAKA

J. SPAER 3 P

XANTY JAKA-Cigaretten

Nach wie vor in hervorragender unveränderter Qualität

Großmeister 4 P

Ein wirklicher Genuß für den verständigen Raucher

XANTY-JAKA

Viel Lärm um Liebe

ROMAN VON A. M. FREY

Copyright by Drei Masken Verlag A. G., München.

9. Fortsetzung.

9.

Fiora trat ein. Mit einem unruhigen Blick umfaßte sie die Gestalt Pagels, dann zwang sie sich zum Lachen. „Feine Pose," sagte sie. „Guten Tag, Pagel, so wollen Sie sich wohl photographieren lassen?"

Er trat vor und nahm ihre hingestreckte Schmalhand und berührte sie mit den Lippen, aber sie entzog sie ihm, weil sie denken mußte dorthin, wo die Hutschachtel stand. „Mein Gott, was für einen scheulichen Lederklumpen stellen Sie mir auf meinen frisch polierten Flügel!" rief sie in komischem Entsetzen. „Er wird die schlimmsten Kratzer bekommen!"

„Kaum," widerspach Pagel freundlich. „Leder kratzt nicht Holz; Holz kratzt Leder. Aber man kann ihn ja immerhin auf den Boden stellen." Und er tat es.

Eine kleine Pause trat ein. Pagel betrachtete Fiora, aber sie wich seinen Blicken aus. „Ist Ihr Zylinder denn so wertvoll, daß Sie ihn dicht neben sich haben müssen," meinte sie mit einem schwachen Versuch zu scherzen. „Ueberhaupt — Zylinderschachtel? Wollen Sie ins Examen gehen?"

Pagel sah sie noch immer an: ihre dunkle Schönheit, diese Augen, die so tief und so voll eines schwarzen Feuers waren, daß sie die Haut bleicher machten, als irgendein Puder es vermocht hätte. Er wiederholte ihr Wort beinahe leise: „Zu ein Examen — vielleicht? Und ob ich bestehe, das wird am Ende mehr auf den Examinator ankommen, als auf mich."

Fiora hörte den zwiespältigen Klang seiner Rede; ihren eigenen Gedanken spann sie weiter. Aber gerade, weil sie selbst mit einer traurigen Stimmung zu kämpfen hatte, versuchte sie noch einmal, dem Gespräch eine scherzhafte Form zu geben: sie warf den Kopf zurück, versuchte zu lachen und rief: „Oder, wenn Sie Offizier wären, könnte man auch fragen: Wollen Sie den Abschied nehmen?"

Der Doktor blieb bei seiner sachten Sprechweise: „Abschiednehmen? Ich muß wieder — ja, ich muß mit leider schwerem Herzen sagen: vielleicht? Mich wollte schon jemand zum Bahnhof fahren, heute. Vielleicht ist es höchste Zeit."

„Höchste Zeit?"

Pagel ließ die Frage unbeantwortet. Er griff nach seiner Hutschachtel, nestelte an dem Verschluß und murmelte: „Und also leg' ich dir zu Füßen . . ."

Fiora störte sein Vorhaben. Ganz unvermittelt begann sie: „Ach, Pagel, ich habe Sie heute schon einmal gesehen."

Er blickte auf, stellte die Schachtel weg und wurde rot. „Wo?" fragte er hastig.

„Heute vormittag."

„Das ist mehr eine Zeitangabe," stellte er fest.

„Es war im Gedränge, nachdem der abscheuliche Diebstahl —"

Sie hat mich wenigstens erst nachher gesehen, dachte Pagel erleichtert. „Abscheulicher Diebstahl?" fragte er rasch.

„Sie wissen doch, daß man die Krone gestohlen hat?" entgegnete sie ungeduldig.

„Und das nennen Sie einen abscheulichen Diebstahl?"

„Ja, ich kann es nicht anders auffassen: frech und abscheulich! Für mich ist jeder Diebstahl eine widerliche und üble Sache."

„So, so," sagte Pagel und versank in Sinnen.

Fiora warf einen unruhig forschenden Blick auf ihn. „Ach, Pagel!" rief sie noch einmal, „wer stiehlt, ist doch ein Dieb, einerlei, was er gestohlen hat."

„Wenn eine Mutter Brot stiehlt, um ihre Kinder vor dem Hunger zu bewahren, so ist sie eine gemeine Diebin und muß ins Gefängnis," sagte er spöttisch.

„Ich glaube kaum, daß eine verzweifelte Mutter die Krone stahl, um Brot daraus zu machen," erwiderte sie schlagfertig.

„Ich wollte damit nur sagen: Auf das Motiv kommt es an."

Fiora schüttelte den Kopf, als wollte sie einen Gedanken abschütteln. „Weshalb erregen wir uns," meinte sie zaghaft lächelnd. „Wir haben doch die Krone nicht gestohlen."

„Wer weiß?" warf Pagel hin.

Sie stampfte zornig mit ihren kleinen Füßen. „Unterlassen Sie diese Späße!" Aber schnell verflog ihr Zorn, sie kämpfte mit sich, sah flüchtig zu Pagel hin und fuhr fort: „Ich sah Sie heute vormittag und rief Sie an. Aber Sie hörten mich nicht. Sie waren in Eile und trugen etwas Großes unter dem Arm, das Sie in den Mantel gewickelt hatten." Die letzten Worte hatte sie immer heftiger gesprochen, nun fragte sie in flehentlichem Tone: „Bitte, sagen Sie mir, was Sie da unter dem Arme trugen; mich verfolgt ein ganz dummer unsinniger Gedanke, der mir Furcht einjagt, bitte, beruhigen Sie mich mit einem einzigen Wort —"

„Sie halten mich für jenen Dieb?" fragte Pagel leise.

Eine Stille entstand. Fiora wollte die Frage abwehren, aber sie ließ den Kopf hängen, und Pagel bemerkte plötzlich, daß von ihrem ihm abgewandten Gesicht ein schimmernder Tropfen auf die im Schoß gefalteten Hände fiel — eine Träne.

„Fiora!" rief er und sprang auf. Aber auch sie erhob sich. Sie flüchtete in die Ecke, kehrte ihm den Rücken und sagte mit zitternder Stimme, der sie vergeblich Festigkeit verleihen wollte: „Wagen Sie sich nicht zu mir heran! Verachten Sie mich, wenn ich Sie beleidigt habe, aber geben Sie mir Antwort! — oder verzeihen Sie mir, aber geben Sie mir Antwort! Schelten Sie mich, nennen Sie mich dumm und roh, aber — bitte, antworten Sie mir!"

Pagels Mund verzog sich zu einem bitteren Lächeln. Sage nein zu ihr, flog ihm durch den Sinn. Sage, du hast in deinem Mantel einen Kürbis von dannen getragen wie jener Mann — wirf die läppische Krone in den nächsten Teich, und alles wird gewonnen sein. Ach, dachte er, ich hätte früher wissen müssen, wie es um sie steht, dann wäre dieses alberne Abenteuer, das ich doch nur unternahm, um sie zu gewinnen, und durch das ich sie jetzt verliere, nicht nötig gewesen. Plötzlich sprang — fast ohne sein Zutun, und ehe er sich's versah — die Frage über seine Lippen: „Lieben Sie mich, Fiora?"

„Antworten Sie mir," kam es merklich kühler aus der Ecke.

Verspielt! empfand er, und während ein nie gekanntes feindliches Gefühl gegen das Mädchen in seinem Herzen emporstieg, begann er: „Ja, ich habe die Krone genommen. Was ich im Mantel eingewickelt trug, war sie, und was ich hier im Hutkoffer bei mir habe, ist wiederum sie. Wollen Sie sie sehen oder glauben Sie mir so?"

Fiora hatte sich mit einem Ruck herumgedreht, als er zu sprechen begann; jetzt starrte sie ihn entgeistert an. In ihren Augen schimmerten noch Tränen; er sah es und mußte wider Willen lächeln.

„Ich habe sie mitgebracht," fuhr er fort, während er fühlte, daß alles Blut aus seinem Gesicht wich, „weil ich sie Ihnen zu Füßen niederlegen wollte, um — Sie zu gewinnen. Vielleicht erinnern Sie sich daran, daß Sie einmal sagten: Wer mich gewinnen will, muß eine Krone vor mir niederlegen."

Fiora erinnerte sich. Sie hatte eines Abends in einer Gesellschaft, in der sie umschwärmt worden war, in übermütiger Laune tatsächlich so etwas gesagt. Und ihre Anbeter hatten, bis auf Pagel, die Achseln gezuckt und schnarrend eingeräumt, daß ihnen dann wohl nur der Verzicht übrigbliebe. Lediglich Pagel — und Fiora entsann sich in diesem Augenblick auch des seltsamen Ernstes, mit dem er ihr damals geantwortet hatte — lediglich er hatte die Bedingung ausdrücklich angenommen und ihr leise und nachdenklich versprochen, sie zu erfüllen.

„Das war Scherz — damals!" rief sie erschreckt.

(Fortsetzung folgt.)

93 Todesfälle in Hannover.

Bisher 45 000 Schutzimpfungen.

Die Typhusepidemie hat nunmehr ihren Höhepunkt endgültig überschritten. Von Dienstag abend bis Mittwoch morgen sind in den Krankenhäusern allerdings acht neue Todesfälle zu verzeichnen, doch hat sich die Zahl der Kranken, da zwölf Personen aus den Krankenhäusern entlassen werden konnten, und nur 20 Typhuskranke bzw. Typhusverdächtige neu aufgenommen wurden, nicht verändert. Die amtliche Zahl der Toten in den Krankenhäusern beträgt 88, die der Kranken insgesamt 1721. Ministerialdirektor Dr. Krohne (Berlin), der zur Zeit die hiesigen Krankenhäuser besucht und wichtige Berichte über die augenblickliche Situation entgegennimmt, tagte im Regierungsgebäude mit dem Regierungspräsidenten, dem Oberbürgermeister von Hannover, den Kreisärzten und anderen Persönlichkeiten. Es wurden in dieser Sitzung die zur Bekämpfung der Seuche ergriffenen Maßnahmen geprüft, wobei erfreulicherweise festgestellt werden konnte, daß von den amtlichen Stellen alles getan worden ist, um weitere Ausbreitung der Epidemie nach Möglichkeit zu verhüten.

Die öffentlichen Impfungen nehmen trotz des Stillstandes der Epidemie ihren Fortgang. Bis gestern abend sind bei den öffentlichen Schutzimpfstellen, die sich heute auf sieben erhöhten, über 45 000 Personen geimpft worden.

*

In Fulda und Umgebung hat der Paratyphus ebenfalls Opfer gefordert. Amtlicherseits wird festgestellt, daß sich die Zahl der Paratyphuserkrankungen im Kreise Fulda jetzt auf 38 beläuft; auf die Stadt Fulda entfallen davon 11 Fälle, die übrigen Krankheitsfälle verteilen sich auf die in der Umgebung von Fulda gelegenen Dörfer. Todesfälle sind bisher nicht zu verzeichnen.

*

Typhusepidemien.

In Hannover ist eine Typhusepidemie ausgebrochen; bisher sind über 1650 Personen erkrankt, und mehr als 70 Menschenleben sind der Seuche schon zum Opfer gefallen. Amtlich wird mitgeteilt, daß wahrscheinlich die Infektion eines Wasserwerks als Ursache anzusehen ist. Zur Zeit sei das Wasser jedoch frei von Typhuskeimen; der Einbruch der Typhusbazillen in die Leitung sei wohl schon vor einiger Zeit erfolgt; zwischen der Infektion und dem Ausbruch der Erkrankungen seien — wie üblich — zwei bis drei Wochen verstrichen. Charakteristisch für diese Typhusepidemie ist ihr Auftreten zu Ausgang des Sommers — einer Jahreszeit, zu der sich in allen Ländern die Typhuserkrankungen zu häufen pflegen. Schließlich gehören der angegebene Infektionsweg, das Trinkwasser sowie das explosionsartige Auftreten der Seuche — es erkrankten in den ersten Tagen sofort mehrere hundert Personen — zum Bilde einer Typhusepidemie. Meist hält sich die Erkrankungsziffer nur kurze Zeit auf der Höhe oder steigt gar noch an, um bald abzusinken; und in wenigen Wochen ist die Epidemie erloschen. —

Ueber die letzten Ursachen der Typhusepidemien sind die Akten noch keineswegs geschlossen. Des genialen Schöpfers der modernen Hygiene, Pettenkofers, seinerzeit aufsehenerregende Theorie, die die Häufung des Typhus von dem Stande des Grundwasserspiegels abhängig zu machen suchte, hat bei der Nachwelt keinen Anklang mehr gefunden und ist für falsch erklärt worden. Sie zeitigte jedoch für München, die Heimatstadt des großen Forschers, das Gute, daß die bisher stark verseuchte Stadt eine einwandfreie Trinkwasserversorgung bekam, worauf dortselbst der Typhus fast völlig erlosch. Man bringt dieses Abklingen der Seuche nicht mit dem Grundwasserstande, sondern mit der Beschaffenheit guten Trinkwassers in Verbindung. Die Lehre Pettenkofers wurde dann von Koch und seinen Schülern, zumal nach der Entdeckung des Erregers, des Eberthschen Typhusbazillus im Jahre 1880, völlig in den Hintergrund gedrängt. Der kranke Mensch wurde als Infektionsquelle, die Ausscheidungen als Infektionsträger angesehen. Mit den Darmausscheidungen gelangen die Bazillen in das Wasser, in Milch, auf andere Nahrungsmittel und unmittelbar auf gesunde Menschen. Aber auch diese Anschauung befriedigt nicht restlos, da sie das Auftreten, den Ausbreitungsumfang oder auch das Ausbleiben zahlreicher Typhusepidemien nicht erklärt.

Wie kommt es, daß es beim Verschleppen von Typhuskeimen aus den Epidemiegebieten in typhusfreie Orte gewöhnlich nicht zu Erkrankungen kommt? Und, wenn sie auch vereinzelt erfolgen, warum gibt es dann keine Epidemie? In vielen Städten kommen zu jeder Jahreszeit einige Typhusfälle vor. Weshalb kommt es da zu Epidemien und dort nicht? Wieso gibt es Häuserblocks, in denen trotz aller hygienischen Bemühungen immer wieder und wieder Typhuserkrankungen beobachtet werden? Weshalb endlich treten die Typhusepidemien mit Vorliebe im Spätsommer und Herbst auf? Alle diese Fragen werden durch die Kochsche Lehre, daß jede Epidemie durch Uebertragung von Mensch zu Mensch oder durch Trinkwasser, Milch und andere Nahrungsmittel entsteht, nicht restlos beantwortet und harren noch der Lösung. Die Stimmen mehren sich, die — mit Pettenkofer — eine Hilfsursache annehmen, die neben den vorhandenen Infektionserregern erst die Ausbildung der Epidemie ermöglicht. Oertlich bedingte Besonderheiten des Bodens, klimatische, atmosphärische und sonstige Faktoren noch unbekannter Natur dürften eine Rolle spielen; ihre Erforschung bleibt der Epidemiologie, der Seuchenlehre, noch vorbehalten.

Die Bekämpfung der Typhusseuche muß sich also darauf beschränken, die jeweilig greifbare Infektionsquelle unschädlich zu machen und den Infektionsweg zu sperren. Das bedeutet Absonderung des kranken Menschen und gründliche Desinfektion der Ausscheidungen (Vernichtung der Erreger). Zur Zeit einer Epidemie ist peinlichste Sauberkeit das oberste Gebot. Wasser und Milch sind vor den Genuß abzukochen, rohes Obst oder roher Salat sind zu vermeiden — Abspülen und Abwischen ist unzuverlässig. Die Gesundheitsbehörden werden die Badeanstalten schließen, sie werden die Wasserkontrolle und die Beaufsichtigung der Molkereien verschärfen und nach Bazillenträgern fahnden. Etwa 3 bis 6 Prozent aller Typhuskranken werden zu Bazillenträgern, zu Menschen, die Typhus überstanden haben, und nun weiterhin, ohne selbst mehr krank zu sein, Bazillen ausscheiden und somit Milch und andere Nahrungsmittel infizieren können. Schließlich sind unter den Vorbeugungsmaßnahmen auch die Typhusschutzimpfungen zu nennen, die zahlreiche Erkrankungen verhüten oder zum mindesten den Verlauf der ausgebrochenen Krankheit milder gestalten.

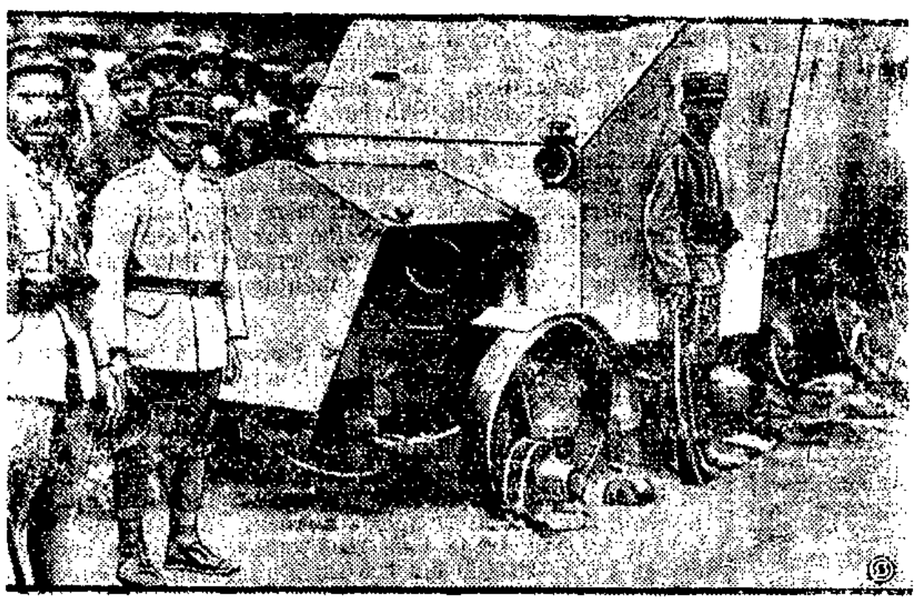
Dr. med. E. Mosbacher.

Eine Voll-Universität in Brasilien? Brasilien besitzt zwar eine Reihe von Akademien für einzelne Wissenszweige, besonders für Medizin, Rechts- und Ingenieurwissenschaft, aber nirgends eine Universität, an der die Hauptwissenschaften vereinigt gelehrt werden. Philosophie und Literaturgeschichte, Soziologie und Volkswirtschaftslehre z. B. sind überhaupt nicht vertreten. Nun hat der Senator Abelardo Cesar, unter Hinweis besonders auf das argentinische Beispiel, die Gründung einer Voll-Universität gefordert und als Ort Sao Paulo vorgeschlagen. Der Senat des Staatskongresses von Sao Paulo hat den Antrag zur Kenntnis genommen.

Ein amüsanter Hexenprozeß.

Der Schmied Heinrich Grope aus Stedersdorf mußte sich wegen einer merkwürdigen Beleidigung vor dem Peiner Schöffengericht verantworten: seine Familie war in den letzten Monaten vom Unglück heimgesucht. Bald starb Vieh, bald verdarb die Ernte, einmal verlor er im Kartenspiel, ein anderes Mal wurde er in einer Schlägerei schwer verletzt. Als nun noch seine Schwiegermutter auf die Idee kam, zu ihm zu ziehen, da sah der vom Unheil verfolgte Bauer es klar ein: man hatte ihn verhext!

Das Gerücht verbreitete sich und hatte zur Folge, daß ihn aus Furcht vor den bei ihm wohnenden bösen Geistern mied. In der Erregung über dieses neue Unheil verdächtigte er seinen Onkel, der bei ihm lebte, daß er mit dem Teufel im Bunde sei und ihn verhext habe. Der empörte Onkel verklagte den ungerechten Neffen. Der Schmied wurde wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt. Nun ist er aber erst recht überzeugt, daß ihn die bösen Geister mit ihrem Unheil verfolgen!



Der Putsch in Griechenland.

42 Zivilpersonen vor dem Kriegsgericht.

Die blutigen Ereignisse des letzten Aufstandes in Griechenland lassen alles weit hinter sich, was in den letzten zehn Jahren an militärischen Aufständen sich ereignet hat. Die Zahl der Toten, die mehrere Hundert beträgt ist fünf- bis sechsmal so groß, wie selbst die Zahl der Toten beim Aufstand der Venizelisten. 42 Zivilpersonen werden sich in den nächsten Tagen vor dem Kriegsgericht wegen Hochverrats zu verantworten haben. Wie heftig die Straßenkämpfe getobt haben, zeigt am besten das neueste, hier eingetroffene Bild von dem zerschossenen Panzerkraftwagen, in dem der Oberst Dertilis versuchte, die Regierungsgebäude zu erobern. Der gewaltige Prozeß vor dem Kriegsgericht wird in den nächsten Tagen in Athen großes Aufsehen hervorrufen.

Neue Vernehmungen der Leiserder Attentäter.

In der Leiserder Angelegenheit fanden Dienstag unter Leitung des Untersuchungsrichters Schubarth (Hildesheim) wieder längere Vernehmungen statt. Als Zeugen waren besonders geladen Schmiedemeister August Birsing aus Diephorst (Kreis Gifhorn) und Landwirt Friedrich Otte aus Gerstenbütten, sowie die beiden Musiker Karl Rothe und Alwin Waßmann aus Krimmitschau (Sachsen). Bei dem Schmiedemeister Birsing ließ sich am 19. August, am Tage nach dem Attentat, Schlesinger um 9 Uhr morgens in der Wohnung sehen und bettelte, während Willy Weber vor dem Hause auf und ab ging und wartete. Auf Befragen des Birsing sagte diesem Schlesinger, er suche Arbeit. Dann beobachtete Birsing Schlesinger, wie er Brot mit Weber teilte. Zwischen 9½ und 10 Uhr traf der Landwirt Friedrich Otte (Gerstenbütten) die beiden Verbrecher im Moore, wo sie ihn nach dem Wege nach Oebisfelde fragten. Der eine von ihnen sagte, er wäre aus Stettin, der andere betonte, er käme aus Stuttgart. Dann sagte Weber zu Schlesinger, er solle sich beeilen, damit sie in den Wald kämen. Dem Zeugen kam

das Benehmen der beiden verdächtig

vor, und als ihnen das Eisenbahnunglück bekannt wurde, waren sie die ersten, die der Polizei Anzeige erstatteten und diese auf die Spur der Täter brachten. Weber und Schlesinger wurden den Zeugen gegenübergestellt. Sie machten einen gefaßten Eindruck und bestätigten die Aussagen der Zeuge in jeder Einzelheit.

Ferner erfolgte die Gegenüberstellung des Mitwissers Walter Weber mit den Zeugen Karl Rothe und Alwin Waßmann aus Krimmitschau. Am 13. August lernten die Zeugen Walter Weber in Helmstedt kennen. Zeuge Rothe schilderte Walter Weber als einen haltlosen Menschen, der ihm gesagt, daß sein Bruder gerade aus dem Gefängnis gekommen sei. Rothe, der einen gewissen Einfluß auf Weber hatte, hätte diesen vielleicht auch zur vorherigen Aufdeckung des geplanten Attentates bringen können, wenn Weber nicht unter dem Vorgeben, nach Magdeburg fahren zu wollen, den Zeugen verlassen hätte.

Der neue Generalintendant der Staatsoper.

Tietjen, Intendant dreier großer Opernhäuser.

Das Preußische Kultusministerium hat den Intendanten der Städtischen Oper in Berlin, Heinz Tietjen, zum Generalintendanten der beiden staatlichen Opernhäuser ernannt. Mit dieser Ernennung findet die Angelegenheit Schillings ihren Abschluß.

Hamburg bekommt geheizte Straßenbahnen. Die Hamburger Hochbahnaktiengesellschaft hat die heißen Sommermonate dazu benutzt, ihre Wagen nach und nach aus dem Verkehr zu ziehen und mit elektrischen Heizkörpern auszurüsten, die mit Eintritt der kalten Jahreszeit in Tätigkeit treten werden. Der Motorwagen wird durch den Fahrstrom gespeist, während in den Anhängewagen eine besondere Heizungsanlage eingebaut wird.

Archäologische Funde in Palästina. Aus Jerusalem wird berichtet, daß es der internationalen archäologischen Gesellschaft unter Führung des deutschen Professors Ernst Sellin von der Berliner Universität gelungen ist, die Ruinen der ersten jüdischen Ansiedlung von Palästina in der Nähe von Naclus, dem Schechem des alten Testaments, aufzufinden.

Blitzlichter aus Moabit.

Eine seltsame Geburtstagsfeier.

Die Ansichten prallten aufeinander wie D-Züge bei falscher Weichenstellung. Der Staatsanwalt war der Ansicht, es seien Nacktänze aufgeführt worden, die Angeklagten behaupteten, Geburtstag gefeiert zu haben. Da sich beide Meinungen nicht vereinen ließen, rief man die Richter an, die sich nun ein klares Bild machen sollten, was nicht leicht war, da so ziemlich jeder der Angeklagten und Zeugen etwas anderes aussagte. Fest stand nur eins: niemand der bei diesem Geburtstags-Nacktanz Anwesenden hatte sich amüsiert, was eher zugunsten des Geburtstags sprach, aber einer der Polizisten, die mitten in der Nacht in die Lasterhöhle eingedrungen waren, hatte ein Mädchen gesehen, das nichts, aber auch gar nichts angehabt haben sollte. „Höchstens eine Perlenkette", sagte der Wachtmeister, und das ist vielleicht für einen Nacktanz schon allerhand, für einen Geburtstag aber nicht viel. Und so einigte man sich denn auf Teilung, die Hälfte der Angeklagten wurde freigesprochen, die andere Hälfte verknackt. Womit selbst der Staatsanwalt einverstanden zu sein schien.

Ein Problem.

Vor Gericht werden manchmal die seltsamsten Probleme aufgerollt, und es dürfte nichts zwischen Himmel und Erde geben, was dort nicht schon einmal berührt wurde. Da war zum Beispiel ein Mann, der machte Konkurs und hinterließ dabei natürlich eine ganze Reihe von Gläubigern, die nicht eben gut auf ihn zu sprechen waren. Unter anderem warfen sie ihm betrügerischen Bankrott und Verschwendung vor. Ueber den ersteren Fall war man sich bald einig, Betrug kam nicht in Frage, aber die Verschwendung gestaltete sich zu einem Problem, denn der Mann hatte seinen an Darmkrebs erkrankten Vater, den die Aerzte als nicht mehr operierfähig bezeichneten, in das teuerste Sanatorium bringen und dort mit allen Mitteln der modernen Wissenschaft behandeln lassen. Der Vater starb trotzdem, und nun behaupteten die Gläubiger, er habe ihn auch in ein einfacheres Lazarett bringen und nicht so teuer behandeln lassen können. Der Angeklagte und sein Verteidiger waren der Ansicht, daß für einen todkranken Vater selbst bei schlechtestem Geschäftsgang nichts zu teuer sein könne, und es gelang ihnen auch, die Richter hiervon zu überzeugen.

Man muß nicht . . .

Es hat also einer den Mut gehabt, man sollte es nicht glauben, es hat einer den Mut gehabt . . . mit dem Stock ins Theater zu gehen! Er sah nicht ein, wie wir alle es nicht einsehen, daß man ihn zwingen wollte, seinen Stock in der Garderobe abzugeben, und er tat's nicht. Die Garderobenfrau, der Logenschließer, der Geschäftsführer stritten mit ihm lange und heftig, schließlich entwischte er ihnen und setzte sich auf seinen Platz. In der Pause kamen die drei mit einem Polizisten angerückt, der behauptete, laut polizeilicher Vorschrift müßten im Theater Schirme und Stöcke abgegeben werden. Er bestritt das, und im Direktionsbüro rief man gemeinsam das Polizeipräsidium an. Lange mußte man warten, denn oben wurden Verordnungen durchgeblättert, schließlich aber kam der klare Bescheid, eine solche Verordnung bestehe n i c h t!! In der Tat besteht sie nirgends, ist nur von den Theatern und Kinos auf eigene Faust herausgebracht worden, um möglichst viel Garderobengeld herauszuschlagen. Wer sich also in Zukunft von seinem Stock oder Schirm nicht trennen mag, der nehme ihn getrost mit in die Vorstellung.

U. E.

Frauen als Straßenräuber.

Eine weibliche Verbrecherbande.

In London hat sich ein Damenklub als „Bande der 40 Elefanten" aufgetan. Zweck dieser weiblichen Vereinigung ist großzügiger Straßenraub in London. Das Unternehmen wurde sportmäßig und um „der Ehre willen" betrieben, da sich sämtliche Mitglieder in guten Vermögensverhältnissen befinden. Die jungen Damen hatten es in der Hauptsache auf den Raub von Privatautomobilen abgesehen, die abends vor den Theatern, Hotels und sonstigen Vergnügungsstätten standen. Die Polizeibeamten schöpften keinen Verdacht, wenn sich plötzlich elegante Damen an die Steuer verschiedener Wagen setzten und davonfuhren.

Die „Elefanten" standen aber auch mit berufsmäßigen Verbrechern in Verbindung. Diese veranlaßten sie sogar zu Einbrüchen und Ueberfällen, wobei sie ihnen mit ihren Automobilen behilflich waren. Wenn die Polizei hinter den Einbrechern her war, erschien plötzlich ein von einer Dame gelenktes Automobil und entführte den Verbrecher. Zu allem Ueberfluß hat der Klub im Osten Londons eine Art von Hochschule für Straßenraub eingerichtet, in der junge Mädchen darüber aufgeklärt werden, wie sie auf dem Gebiete des Verbrechens die Gleichberechtigung mit dem männlichen Geschlecht erwerben können.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFAHRT

Ursachen und Folgen.

Wie die Weltwirtschaftszweige aufeinander angewiesen sind.

Die Wirtschaft der verschiedenen Länder der Welt und ihre einzelnen Zweige sind heutzutage durch solche Knoten miteinander verknüpft, daß eine kleine Zerstörung eines Lebensnervs in einem Weltteil erstaunliche Folgen in einem andern Weltteil mit sich zieht. Diese Tatsache macht sich besonders in der Nachkriegszeit bemerkbar. Einige interessante Beispiele dieser Erscheinungen bringt Professor Haasner in der Leipziger „Illustrierten Zeitung".

Im Jahre 1919 konnten die Russen wegen Geldmangels keine Teekäufe in Indien tätigen. Infolgedessen waren die Inder nicht in der Lage, die üblichen Mengen Textilwaren aus England einzuführen. Dadurch erlitten die Textilfabriken in Manchester einen Verlust, den sie bereits seit 60 Jahren nicht kannten. Dieser Verlust hatte wiederum einen erheblichen Rückgang der Baumwolleinfuhr nach England aus den Vereinigten Staaten zur Folge, was seinerseits wieder die Kaufkraft in Nordamerika verringerte. In England und in Nordamerika entstand also eine große Wirtschaftskrise dadurch, weil die Russen kein Geld hatten, um Tee zu kaufen.

Ein zweites Beispiel. In einem gewissen Hafen in Ekuador (einer mittelamerikanischen Republik) standen eine längere Zeit Schiffe, die mit einem großen Transport Klaviere beladen waren, da die dortigen Konsumente kein Geld hatten, die Klaviere auszukaufen. Inzwischen hat ein Herr aus Omaha in den Vereinigten Staaten eine neue Sorte mit Schokolade überzogenes Speiseeis erfunden. Diese Erfindung führte zu einer bedeutenden Steigerung des Kakaoimports aus Ekuador, was eine Steigerung der Kaufkraft der dortigen Bevölkerung zur Folge hatte, so daß die Bewohner der Republik Ekuador in die Lage versetzt wurden, die Klaviere anzukaufen. Nachdem die Fabriken diesen Transport losgeworden sind und den Erlös dafür hereinbekamen, haben sie ihre Fabriken wieder in Betrieb gesetzt, Arbeiter eingestellt, neue Mengen Draht u. dergl. eingekauft usw. Das neuerfundene Speiseeis in Omaha hat also die Belebung verschiedener Industrien herbeigeführt!

Daraus kann man sich ein Bild machen, wie die europäische Wirtschaft gegenwärtig ausgesehen hätte, wenn all die vielen Zollschranken nicht gewesen und die Möglichkeit vorhanden wäre, all die neuen Entdeckungen und Erfindungen eines Staates auch in den anderen Staaten ohne Schwierigkeiten zu verwenden!

Der Verkauf auf Kredit.

Nach dem erfolgreichen Vorbild der amerikanischen Konsumfinanzierungsgesellschaften ist erstmalig in einer für deutsche Verhältnisse geeigneten Form mit Unterstützung der Banken unter der Firma Kundenkredit G. m. b. H., Königsberg i. Pr., von 23 namhaften Königsberger Einzelhandelsgeschäften ein Unternehmen begründet worden, das direkt an Verbraucher Kredite auf die Dauer von 3 bis 12 Monaten gewähren soll, um Angehörigen aller Schichten der Bevölkerung notwendige Anschaffungen von bleibendem Gebrauchswert auf dem Kreditwege zu ermöglichen.

Die Kreditgewährung erfolgt in folgender Form: Der Kreditnehmer erhält nach Vorlegung von Ausweisen, Beibringung von Sicherheiten usw. in der Geschäftsstelle der Gesellschaft einen Warenkreditbrief in der gewünschten Höhe für die Zeit von 3 bis 12 Monaten. Dieser Kreditbrief enthält eine Reihe von Zahlungsanweisungen, die an den Kassen der angeschlossenen Geschäfte wie bares Geld in Zahlung genommen werden. Der Käufer hat also die Gewähr, genau wie jeder andere gegen Barzahlung kaufende Kunde ohne Preisaufschlag bedient zu werden, da er die Schecks erst nach erfolgtem Einkauf an der Kasse des Geschäfts in Zahlung gibt. Die Waren werden zwecks Verhütung von Mißbräuchen niemals persönlich mitgegeben, sondern nur ins Haus geliefert.

Die Gesellschaft berechnet für die Hergabe der Kredite eine Verwaltungsgebühr von monatlich 1 Prozent des jeweiligen Schuldbetrages, was einer Verzinsung des Gesamtbetrages von etwa 6½ Prozent jährlich entspricht. Die Abzahlung erfolgt in gleichen Monatsraten, deren pünktliche Innehaltung Voraussetzung des ganzen Systems ist. Der Kreis der angeschlossenen Geschäfte erstreckt sich auf fast alle für die Ratenzahlung geeigneten Waren. Die Finanzierung des Unternehmens ist durch ausreichende Bankkredite gesichert.

Der Welt-Baumwollverbrauch.

Nach einer Statistik der International Federation of Master Cotton Spinners and Manufacturers Association über den Weltbaumwollverbrauch im Jahre 1925/26 ist ersichtlich, daß der Weltverbrauch auch im Vergleich zum vorigen Jahr zwar gestiegen, daß aber der Anteil der wichtigsten europäischen Länder am Gesamtverbrauch in erheblichem Maße zurückgegangen ist. Der gesamte Weltbaumwollverbrauch betrug 1925 bis 1926 24 681 000 Ballen gegen 23 168 000 Ballen im Vorjahre. Auch für Europa ist eine Steigerung des Gesamtverbrauchs, und zwar von 9 756 000 auf 10 232 000 Ballen festzustellen. Der Rückgang des Verbrauchs in Großbritannien, Deutschland, Polen und Norwegen ist durch eine Vermehrung des Konsums in allen übrigen Ländern mehr als ausgeglichen worden. Die größte Steigerung des Baumwollverbrauchs erfolgte in Rußland, wo rund 500 000 Ballen oder 40 Prozent mehr als im vorigen Jahre verarbeitet wurden. Auffallend ist die Zunahme des Verbrauchs von in den konsumierenden Ländern selbsterzeugter Baumwolle, wodurch die Einfuhr von amerikanischer Baumwolle in diese Länder eine Abnahme erfahren hat. Bei der Zunahme des Weltverbrauchs um 1 513 000 Ballen entfallen 928 000 Ballen auf Baumwolle aus Ländern, deren Produktion für die Weltbaumwollmärkte nur von ganz geringer Bedeutung ist. Die systematische Produktionssteigerung in diesen Ländern weist auf die Möglichkeit, daß die amerikanische Baumwolle im Laufe der Jahre einen Teil ihrer überragenden Bedeutung für den Weltbedarf und für die Preisbildung einbüßen wird.

Ein neues polnisches Industriegesetz. Im polnischen Handelsministerium fand unter dem Vorsitz des Ministers für Industrie und Handel eine Konferenz von Vertretern der Wirtschaftskreise über die Richtlinien für das neue Industriegesetz statt, an der die Vertreter von 10 Wirtschafts-, Industrie-, Kaufmanns- und Handwerksorganisationen teilnahmen. Der Handelsminister erklärte, daß die Schaffung eines einheitlichen Industriegesetzes einen der wichtigsten Schritte der Regierung zur Gesundung des Wirtschaftslebens bilden werde. Die Beratungen galten hauptsächlich drei Grundfragen: 1. den Formalitäten, die mit der Erlaubniserteilung zur Gründung von Industrieunternehmungen verbunden sind; 2. dem Befähigungsnachweis für die Ausführung des Handwerks; 3. der Frage: Zwangs- oder freie Organisation von Innungen.

Die Anleiheaussichten für Polen.

Aus Warschau wird gemeldet, daß sich die Aussichten Polens für die Erlangung einer Auslandsanleihe in den letzten Tagen wesentlich gebessert hätten. Im Zusammenhang damit weilt zur Zeit einer der Direktoren der Bank Polski im Auslande, wo er mit Finanzkreisen unterhandelt. Es besteht die Möglichkeit, daß zwar nicht dem Staate als solchem eine Anleihe gewährt wird, sondern daß ein gewisses Konsortium seine Kapitalien der Bank Polski zur Verfügung stellen und ihr in der Eigenschaft eines Teilhabers beitreten wird. Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß die Gewährung einer Auslandsanleihe von der Beendigung des Zollkrieges mit Deutschland und dem Abschluß eines deutsch-polnischen Handelsvertrages abhängig gemacht werde.

*

Keine Diskontherabsetzung in Polen. Entgegen den umlaufenden Gerüchten teilt die „Ajencja Wschodnia" mit, daß eine Herabsetzung des Diskontsatzes der Bank Polski zur Zeit nicht in Frage komme, da der gegenwärtige Kreditbedarf der Wirtschaft bei der auf dem Geldmarkt herrschenden Knappheit nicht befriedigt werden könne. Eine Diskontermäßigung könnte erst nach Aufnahme einer größeren Auslandsanleihe ins Auge gefaßt werden. Seit einigen Tagen beträgt die Nachfrage nach Auslandsvaluten an der Warschauer Börse 400 000 bis 500 000 Dollar täglich; davon entfallen etwa 50 Prozent auf Dollar. Insbesondere hat sich die Nachfrage seitens der Lodzer Industrie gesteigert. Die hereinkommende Exportvaluta wird vorwiegend von der ostoberschlesischen Industrie geliefert.

*

Weitere Besserung in der Bank Polski. Die Bilanz der Bank Polski vom 10. September weist eine Steigerung des Goldvorrats um 484 000 Goldzloty, auf 135 800 000 Papierzloty, und des Valuten- und Devisenvorrats um 6 300 000 Zloty brutto, oder 7 300 000 netto, auf 113 900 000 Zloty. Das Wechselportefeuille stieg im Werte um 4 700 000 Zloty auf 311 400 000 Zloty. Der Banknotenumlauf ging um 17 100 000 auf 542 900 000 Zloty zurück und der Silber- und Kleingeldvorrat stieg um 3 800 000 auf 4 900 000 Zloty. Somit beträgt das Deckungsverhältnis der umlaufenden Banknoten über 40 Prozent.

Deutschlands Schiffbautätigkeit.

Die Lage der deutschen Schiffbauindustrie hat sich im laufenden Jahre weiter verschlechtert. Insgesamt sind also im ersten Halbjahr 1926 26 Schiffe mit 99 350 Brutto-Register-Tonnen vom Stapel gelaufen, davon 13 Dampfer mit 29 450, 12 Motorschiffe mit 66 800 und Segelschiffe mit 31 000 Brutto-Register-Tonnen. Insgesamt zeigt die Bauleistung der deutschen Werftindustrie im zweiten Quartal dieses Jahres eine Abnahme um über 70 Prozent. Interessant ist, daß beinahe soviel Motorschiffe wie Dampfer gebaut wurden, und daß die Motortonnage die der Dampfer um mehr als die Hälfte übersteigt. Soviel scheint festzustehen, daß sich auch die Zukunft des Schiffbaues im allgemeinen weiter trübe gestalten wird. Es ist bekannt, daß Deutschland im Weltschiffbau jetzt an vierter Stelle steht. Es ist somit nun auch von Frankreich überflügelt, nachdem es Italien im vorigen Jahre bereits vom zweiten Platz hinter England verwiesen hatte. Solange es in Europa valutaschwache Länder gibt (gedacht wird hier besonders an Frankreich und Italien), die billiger als alle anderen arbeiten können, werden nur diese Länder Auslandsaufträge in größerer Zahl erhalten.

Der internationale Stahltrust.

Dem „Intransigeant" zufolge ist, gegenüber anderslautenden Meldungen, der geplante internationale Stahl- und Eisentrust immer noch nicht zustande gekommen, und zwar infolge der Forderungen der belgischen Eisen- und Stahlindustrie, die ein Kontingent von 200 000 Tonnen für sich verlangt, während deutscher-, französischer- und luxemburgischerseits nur 100 000 Tonnen für Belgien zuerkannt werden. Ein deutscherseits vorgeschlagenes Kompromiß soll von den Belgiern erst in ihrer Heimat nachgeprüft und der nächsten Konferenz mitgeteilt werden.

Uebernahme eines Pakets polnischer Pfandbriefe durch Harriman. Zwischen der Landkreditgesellschaft in Warschau und Harriman werden Verhandlungen geführt, die die Uebernahme eines größeren Pakets von Pfandbriefen durch die Harriman-Gruppe zum Gegenstand haben. Bei den bereits seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen dürfte demnächst die Entscheidung fallen, da die Harriman eingeräumte Optionsfrist am 1. Oktober abläuft.

Die Ausfuhr polnischer Kohle im August betrug nach amtlichen Angaben 2 130 000 Tonnen. Hauptabnehmer ist England mit 759 000 Tonnen, Schweden mit 250 000 Tonnen und Oesterreich mit 205 000 Tonnen. Der Export nach England und Schweden ging in der Hauptsache über Danzig. Die höchste Verladeziffer auf der polnischen Eisenbahn wurde am 18. September erreicht, an welchem Tage 19 427 Waggons verladen wurden.

Salzlagerfund in Polen. Die seit Juli 1924 unternommenen Arbeiten zur Feststellung von größeren Salzschichten in der Nähe von Hohensalza (Inowroclaw) haben zu guten Ergebnissen geführt. Aus den herausbekommenen Salzproben, die schneeweiß sind und 99 Prozent Chlornatron (Kochsalz) enthalten, ist zu schließen, daß die ganze Gegend reiche Salzschichten, welche über 200 Meter Tiefe haben, besitzt.

Errichtung polnischer Lager an der anatolischen Bagdadbahn. Die polnischen Regierungskreise haben sich endgültig entschlossen, zwanzig konzessionierte Warenlager an der anatolischen Bagdadbahn zu finanzieren. Für den Anfang werden 150 000 bis 200 000 Dollar genügen. Nach Erlangung der nötigen Kredite soll eine Gesellschaft der daran interessierten Syndikate und Unternehmungen gebildet werden, worauf die ersten Transporte an Maschinen, Werkzeugen und anderen, für die Entwicklung der türkischen Landwirtschaft nötigen Artikel nach diesen Lagern abgehen.

Der Schiffsverkehr im Leningrader Hafen. Im Leningrader Handelshafen macht sich wieder eine starke Belebung bemerkbar. Es werden gleichzeitig etwa 40 Dampfer gelöscht und geladen. Außerdem liegen gegenwärtig im Hafen [illegible] Kabotageschiffe. Zeit Beginn der Schiffahrtssaison sind in den Hafen 1189 Schiffe (einschließlich der Kabotageschiffe) eingelaufen. Ausgelaufen sind in derselben Zeit 1127 Schiffe. Nach dem Ausland wird hauptsächlich Holz verladen. Unter [illegible] Einfuhrwaren stehen Kohlen an erster Stelle.

Weiterer Ausbau des Stettiner Hafens.

Der weitere Ausbau des größten preußischen Seehafens Stettin beschäftigt, dem „B. C." zufolge, wieder einmal die preußischen Regierungsstellen und den Landtag. Zu dem weiteren Ausbau, für den erst bekanntlich vor einiger Zeit rund 9,9 Mill. Mark vom Landtag bewilligt worden sind, gehört in erster Linie die Vertiefung der Wasserstraße Stettin—Swinemünde (auf 8,7 Meter), womit man Anfang des kommenden Jahres fertig sein will. Die Errichtung von drei Erzverladebrücken im Reiherwerderhafen soll ebenfalls Anfang nächsten Jahres in Betrieb genommen werden. Stettin wird dann sieben dieser Brücken sein eigen nennen können. Ein Wahrzeichen für Stettins Hafen soll auf dem Ostkai im westlichen Hafenbecken im Bau befindliches sechsgeschossiges Gebäude von etwa 40 Meter Tiefe und 210 Meter Länge werden, auf dessen Dach drei Verladebrücken zur Aufstellung gelangen. Man will dadurch eine reinliche Trennung zwischen Speicher und Umschlagsbetrieb herbeiführen, eine Anordnung, die noch nirgendwo in der Welt in dieser Weise ausgeführt worden ist. Unter die weiteren Ausbaupläne fällt u. a. noch die Herstellung eines großen Getreidespeichers. In direktem Zusammenhang mit diesen Neubauten steht die Vertiefung des Hafens entsprechend der erwähnten Vertiefung der Wasserstraße Stettin—Swinemünde. Für erstere sind bekanntlich im preußischen Staatsrat 4 Mill. Mark angefordert worden, wovon 2 Mill. noch in diesem Jahre gegeben werden sollen. Während der Staatsrat die Bewilligung der ersten Rate befürwortet hat, will die Staatsregierung das Geld aber erst dann geben, wenn ein Verteilungsschlüssel für die Aufbringung der gesamten Geldbeträge gefunden worden ist. Diese Verhandlungen sollen möglichst beschleunigt werden, damit noch in diesem Jahre mit dem in die Vertiefung des Hafens einbegriffenen Durchstich von der Swante zum oben erwähnten Reiherwerderhafen begonnen werden kann.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 22. September: Leit. D. „Everest" (1384) von Kopenhagen, leer für Danz. Schiff.-Kontor, Weichselmünde; schwed. D. „Kjell" (687) von Oskarshamn, leer für Behnke & Sieg, Freibezirk; Danziger D. „Mottlau" (430) von Fraserborough mit Heringen für Behnke & Sieg, Freibezirk; deutscher D. „Pax" (301) von Bremen mit Gütern für Wolff & Co., Hafenkanal; dän. D. „Rigmor" (524) von Sundsvall, leer für Shaw Lovell & Son, Hafenkanal; holl. D. „Nero" (394) von Amsterdam mit Gütern für Prowe, Schellmühl; dän. D. „Skogland" (1015) von Hull, leer für Reinhold, Westerplatt; norweg. D. „Kis" (734) von Memel, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; deutscher D. „Hedwig Fischer" (1151) von Amsterdam, leer für Bergenske, Freibezirk; dän. D. „H. A. Noltze" (410) von Rotterdam mit Gütern für Wolff & Co., Hafenkanal; deutsches M. S. „Dietrich Boonekamp" (582) von Rotterdam, leer für Behnke & Sieg, Kaiserhafen; poln. S. „Leopold" (19) von Newa mit Kies, Hafenkanal; schwed. D. „May" (598) von Stockholm, leer für Bergenske, Marinekohlenlager; norweg. D. „Homedal" (1278) von Lübeck, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; schwed. M. S. „Merry" (109) von Arhus, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte.

Ausgang. Am 22. September: Deutscher D. „Venetia" (506) nach Helsingborg, leer; deutscher Schl. „Vulkan" mit den Seel. „Schmalenfelde" und „Langenfelde" nach Odense mit Kohlen; schwed. D. „Pan" (526) nach Arhus mit Kohlen; deutscher D. „Hermann Boonekamp" nach Westhartlepool mit Holz; deutscher M. S. „Horst" (50) nach Esbjerg mit Holz; dän. D. „Gerda" (672) nach Helsingfors mit Kohlen; dän. D. „Njord" (283) nach Kopenhagen mit Gütern; estländ. M. S. „Viliandi" (1505) nach Arhus mit Holz; dän. M. S. „Jens" (122) nach Farö mit Kohlen; dän. M. S. „Maagen" (97) nach Steege mit Kohlen; schwed. D. „Elsie" (840) nach Leith mit Kohlen; schwed. D. „Norwik" (2596) nach Alborg, leer; dän. D. „Ellen" (444) nach Königsberg, leer; deutscher D. „Pax" (301) nach Riga mit Gütern; deutscher D. „Rudolf" (487) nach Amsterdam mit Holz; deutscher D. „Diana" mit dem Seel. „Oldenfelde" (475) und dem Seel. „Arenfelde" (619) nach Amsterdam mit Holz; deutscher D. „Normal" (182) nach Rotterdam mit Holz.

Die Neptunwerft beschäftigt. Der Neptunwerft in Rostock ist es gelungen, einen Auftrag für den Neubau eines hauptsächlich für den Ostseeverkehr bestimmten 2500-Tonnen-Frachtdampfers für den Norddeutschen Lloyd zu erhalten. Das Schiff wird mit einer außergewöhnlich starken Maschine von 1600 PS mit Rücksicht auf die Eisverhältnisse in der Ostsee ausgerüstet werden und erhält auch eine größere Eisverstärkung, d. h. ganz wesentlich stärkere Stahlplatten für die Angriffsflächen. Der Norddeutsche Lloyd baut zwei solcher Schiffe; den Auftrag zum Bau des Schwesterschiffes hat eine Weserwerft erhalten. Der Status der Neptunwerft hat sich durch diesen Auftrag nicht unwesentlich verbessert.

Estländische Bestellung bei der Vulkanwerft in Stettin. Der estländische Verkehrsminister hat dem Chef der Hauptverwaltung für Seewesen den Auftrag gegeben, bei der Vulkanwerft in Stettin sechs neue Kessel für den großen Eisbrecher „Suur Töll" zu bestellen. Von den Angeboten, die aus dem In- und Auslande gemacht wurden, ist das der genannten Werft das billigste; die örtlichen Maschinenfabriken waren in ihrem Preis um 25 Prozent teurer als die Vulkanwerke, die sich verpflichten würden, die Kessel in sieben Monaten fertigzustellen. Der Preis der Kessel, deren Montierung von örtlichen Fabriken ausgeführt werden soll, wird etwa 17 bis 18 Millionen Estmark betragen.

Die führenden Welthäfen. Folgende neun Häfen haben im Jahre 1925 einen Handelsumsatz über 10 Mill. Tonnen gehabt: Neuyork 19 654 000 To., London 17 161 000 To., Antwerpen 17 017 000 To., Rotterdam 16 059 000 To., Hamburg 15 336 000 To., Shanghai 15 142 000 To., Liverpool 13 273 000 To., Buenos Aires 12 306 000 To.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 22. 9. 26

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,14 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,01 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 21. September 1926. (Amtlich.) Weizen (127 Pfd.) 13,50—13,75 G., Weizen (124 Pfd.) 13,25 G., Weizen (120 Pfd.) 11,50—12,00 G., Roggen, neu, 10,90 bis 11,00 G., Futtergerste 9,50—10,00 G., Braugerste 10,00 bis 11,00 G., Hafer 8,00—8,50 G., Viktoriaerbsen 20,00—26,00 G. grüne Erbsen 16,00—20,00 G., Roggenkleie 6,50—6,75 G. Weizenkleie, grobe, 7,00—7,25 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Liszt's „Pauline" gestorben. In Weimar verstarb am Sonnabend die einstige Wirtschafterin Liszt's, Frau Pauline Apel, die vielen Tausenden von Besuchern die Liszt-Erinnerungen in dem kleinen Haus an der Hofgärtnerei gezeigt hat und als Liszt's „Pauline" im seinerzeit von der „Danziger Volksstimme" abgedruckten „Kraftmayer" durch Wolzogen verewigt wurde. Sie ist 88 Jahre alt geworden und genügte bis vor nicht langer Zeit ihren Führerpflichten.

Ein Lehrstuhl für Ehewissenschaft soll als Hilfsmittel gegen die immer mehr zunehmende Zahl der Ehescheidungen an der amerikanischen Universität Boston errichtet werden. Die jungen Mädchen sollen hier alles Wissenswerte über das, was ihnen in der Ehe bevorstehen kann, erfahren und dieses „Studium" mit einem — natürlich rein theoretischen — Examen beschließen. Die Prüflinge sollen dann auch ein Abgangszeugnis und ein Diplom erhalten!

Die erste Frau Kapitänin. Frau Malaginowa hat in Moskau vor dem Zentralausschuß der Sowjet-Seeleute mit ungewöhnlichem Erfolge ihre Prüfung als Kapitänin abgelegt und wird bereits in den nächsten Tagen ein Schiff als Führerin zugewiesen bekommen. Sie kann somit für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, die erste Kapitänin der Welt zu sein.

Sie wollen Ihre Lieblinge hübsch anziehen, brauchen ein Schulkleidchen, einen Mantel, etwas für Tanzstunde, Sie wollen ein Kinderkleidchen umarbeiten, Neues aus Altem fertigen, auch den Sohn des Hauses für den Winter gut versorgen. Für all' diese Fragen gibt's einen Führer, der sparen hilft, stets das Neueste bringt und bei äußerst reicher Modellauswahl einen großen doppelseitigen Schnittbogen enthält: Beyers Modeführer Herbst/Winter 1926/27, Band II, Kinderkleidung. Er ist im Verlag Otto Beyer, Leipzig, soeben erschienen und für 1,25 Gulden überall zu haben.

Erprobt und – bewährt!

Um Seidenstoffe zu prüfen auf etwaige Beimischung von Baumwolle, Leinen u. a., verbrenne man einige ausgezogene Fäden. Seidenfäden verbrennen nur schwer und verbreiten einen hornartigen Geruch; Baumwolle und Leinen verbrennen schnell und riechen wie versengt.

Wenn man Syrup umfüllt, bestreue man den Schöpflöffel gut mit Mehl. Der Syrup läuft dann am Löffel ab, ohne kleben zu bleiben.

Löwenzahn gilt als guter, blutreinigender Salat, solange die Blätter noch jung sind. Die Zubereitung ist dieselbe wie bei anderem Salat.

Lackschuhe, die stumpf geworden sind, werden wieder blank, wenn man sie mit Terpentinöl einreibt.

Fett, in dem man Fische gebraten hat, nimmt man den Fischgeruch, wenn man einige Kartoffelschalen hineintut. Man kann es dann zum Braten anderer Speisen verwenden.

Vorhänge sind nicht entzündlich, wenn man sie in Alaunwasser spült. 2 Löffel Alaun auf 4 Liter Wasser greifen die Farbe der Vorhänge nicht an.

Das Abspringen der Glasur von Emaillegeschirr vermeidet man, wenn man das neue Geschirr, ehe es in Gebrauch genommen wird, in einen großen Topf kalten Wassers stellt, dieses langsam zum Kochen bringt und das Geschirr dann einige Minuten tüchtig darin kochen läßt.

Elegante Damenhüte vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, in Filz, Velour, Sammet, Seide, Leder und Wolle **Fa. Grete Böttcher,** Jopengasse 53 Fernsprecher Nr. 2312
Gleichzeitig emp. ehle mein großes Lager in Seidenstoffen, Sammeten, Blumen, Federn sowie seid. Bändern zu bek. billigst. Preisen

Nur kurze Zeit sehr billige Preise
Putzmittel! Waschseifen!
Prima Hausseife 32 P, 3 Stck 95 P
Echte Marseiller Seife 40 P, 3 Stck. 1.15 G
„Sigella" 1/1 kg 85 P, 3/5 kg 1.60 G, 1 kg 3.00 G
„Erdal" Schuhputz 20 P, „Urbin" und „Lodix" 25 P
Große Paraffinkerzen Stck. 10 P, 10 Stck. 95 P
Nur im **Seifenhaus Schlicht**
III. DAMM 14, TELEPHON 5609

DAMENGARDEROBEN
speziell Kostüme, Mäntel, Komplets in 1—2 Tagen
Moden-Atelier TIFFERT, Schüsseldamm 18 II

Fr. Grunow, Fleischermeister
PARADIESGASSE 21
empfiehlt
Ia Leberwurst, pa. Rindfleisch
in stets bester Qualität
zu billigsten Preisen

Enorm großes Lager in
Trauerhüten
Trauerschleiern, Crêpen, Grenadine, Hut-, und Armflören, Strümpfen und Handschuhen
Fa. Grete Böttcher, Jopengasse 53

Erteilen Sie Ihre Aufträge in erster Linie nur der Danziger Industrie!
M. Grunenberg
Kunstfärb., chem. Wäscherei u. Dampfwaschanst., Mod. Pelzfärberei u. Gerberei nach Leipziger Art
Ältestes Unternehmen des Freistaates!
Erstklassige Arbeit! Pünktliche Lieferung!
Fabrik u. Annahme: Langfuhr, Hochstrieß 12, Tel 42461
Annahmestellen: Lgf., Hauptstraße 11, Portechaisengasse 1, Nähe Langgasse, Telephon 8096
Ab 1. Oktober: Matzkausche Gasse 1

Sämtliche
Hygienischen Frauenartikel
Artikel zur Krankenpflege,
Bruchbänder, Leibbinden,
auch n. Maß in eig. Werkstatt angefertigt
Zils & Stanslowski
Jopengasse 68, gegenüb. d. Hackerbräu

Nähmaschinen
sind die besten in Qualit. u. Leistung, langjähr. Garantie. Teilzahl. gestattet. Ersatzteile u. Reparaturen billig.
Willer, l. Damm 14.

Seifen
Toilettenartikel
Lederwaren
Qualitätswaren
preiswert
Union Parfümerie
Ziegengasse 6
Durchgang Breitgasse—Langgasse

Betten, Bettfedern, Daunen
nur bestgereinigte, füllkräftige Ware
Einschüttungen und Bettwäsche
besonders preiswert
Hugo Schulz, Lange Brücke Nr. 6, Brotbänkentor.
Fernruf 3361. Gegründet 1841.

Den eleganten
Bubikopf-Haarschnitt
läßt sich die Dame im
Frisier-Palast
HAAR-KÖRNER
Kohlenmarkt No. 18/19
herstellen

Milchverwertungsgenossenschaft
Tel. 7033 m. u. H. Tel. 7033
Kleschkau
empfiehlt
pasteurisierte, tiefgekühlte, fettreiche Vollmilch
sowie sonstige Molkereiprodukte
Eigene Filialen: Breitgasse 19—20, II. Damm, Vorstädt. Graben 15, Poggenpfuhl 66, Baumgartsche Gasse, Tischlergasse, Altstädt. Graben, Weidengasse

Lanolin-Seife
Lavendel
mit diesem Kennzeichen
verbürgt besondere Qualität
Hersteller: **William Fach, Danzig**

BETTFEDERN
Daunen, fert. Betten, Bezüge, Inlette, Laken empfiehlt in anerkannt guten Qualitäten zu billigsten Preisen
ALEXANDER BARLASCH, Fischmarkt 36

EIN EREIGNIS
ist der Spezialverkauf der Firma
ARTUR STEFFENS
DANZIG, Altstädt. Graben 11, Tel. 2802
in **Aluminium, Haus- u. Küchengeräten**

Sämtl. Damen- u. Kindergarderoben
werden nach Maß unter Garantie für guten Sitz bei soliden Preisen angefertigt. Eilaufträge 1—2 Tage. Schneidmst. Piatkowski, Lee-e Tor 10/11, l. Alg. 2 r.

Schnell! **Kunst-Plissees** Sauber!
SCHULTZE, Heiligen-Geist-Gasse 69, am Wasser

Nach Ihren Einkäufen erholen Sie sich bei einer **Portion Kaffee** in dem beliebten **Kaffee Birk** **Postgasse 3/4** erstkl. Gebäck kaltes Büfett

Die Welt der Frau
Wochen-Beilage der „Danziger Volksstimme"

Elfenruf.

Von Knut Hamsun.

Es braut die Nacht auf der Wiese,
die Farben im Dunkel vergehn,
Ich spähe aus meinem Zimmer,
nichts regt sich, kein Laut, kein Schimmer,
die Zeit scheint still zu stehn.

Da hörte ich Elfen rufen,
es ist um mich geschehn.
Ich weiß, nur mir gilt ihr Sinnen.
Gut Nacht, ihr zwei hier drinnen,
und morgen auf Wiedersehn!

Ich ging hinaus ins Dunkle
und war so seltsam betört —
Manch' Vater, daß Gott sich erbarme,
fand wohl den Rückweg, der Arme,
doch blieb er für immer verstört.

(Vorabdruck aus dem neuen Buche Knut Hamsuns „Der wilde Chor", das im Herbst im J. M. Spaeth-Verlag, Berlin, erscheinen wird.)

Der Bubikopf in der Rechtsprechung.

Juristische Studie von cand. jur. **August Winnen, Köln.**

Ein tüchtiger Jurist muß sich um alles kümmern, denn es gibt kaum eine Angelegenheit, die nicht zu juristischen Auseinandersetzungen führen kann.

So scheint es denn nicht weiter verwunderlich, daß der Jurist der Neuzeit sich selbst mit der neuesten Modeschöpfung beschäftigen muß — dem Bubikopf. Mag der Rechtsjünger der neuen Haartracht persönlich gegenüberstehen wie er will: weder das Drohen des entsetzten Ehemannes, dessen Gattin ihren Haarschmuck auf dem Altar der Mode opferte, noch die strahlenden Augen des entzückten Töchterleins, das mit frisch onduliertem Wuschelkopf soeben dem kunstbeflissenen Friseur entronnen ist, wird den Juristen in seiner Rechtsbetrachtung stören. Er greift zum Gesetzbuch, und hier findet er nüchtern und sachlich Antwort auf die Fragen, die ihn interessieren.

Wie ist nun zunächst juristisch der Fall zu beurteilen,

wenn sich die minderjährige Tochter ohne Einwilligung des Vaters einen Bubikopf schneiden läßt?

Bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres steht das Kind unter elterlicher Gewalt. Kraft dieser hat der Vater das Recht und die Pflicht, für die Person des Kindes zu sorgen. (§§ 1626, 1627 BGB.) Diese Sorge umfaßt weiter die Pflicht und das Recht, das Kind zu erziehen und zu beaufsichtigen. Auch die Regelung der persönlichen Angelegenheiten gehört hierher. — Die Entscheidung, ob die Tochter den Bubikopf trägt oder nicht, liegt also beim Vater. Allerdings steht auch der Mutter dieses Recht über das Kind zu. Bei einer Meinungsverschiedenheit zwischen den Eltern geht jedoch die Meinung des Vaters vor. (§ 1634 BGB.) Ist ein Vormund für das Kind bestellt, so hat dieser zu entscheiden. Die Erziehungsrechte der Eltern und des Vormundes erlöschen erst mit der Heirat oder dem 21. Geburtstag der Tochter.

Wie aber, wenn die minderjährige Tochter gegen den Willen des Erziehungsberechtigten handelt, wenn sie sich gegen den Willen des Vaters einen Bubikopf schneiden läßt? Kann der erzürnte Vater gegen den fraglichen Haarkünstler eine Schadensersatzklage anstrengen? Hat sich

der Friseur einer unerlaubten Handlung schuldig gemacht?

Zunächst könnte man vielleicht den § 223 des Strafgesetzbuches heranziehen. Danach ist die unberechtigte Verletzung des Wohlbefindens oder der Integrität eines fremden menschlichen Körpers als Körperverletzung zu bestrafen. Nach der Auffassung vieler Juristen fehlt jedoch die Widerrechtlichkeit stets, sobald der Verletzte einwilligt, welche Ansicht jedoch das Reichsgericht keineswegs teilt. Auch der neue Entwurf zum Strafgesetzbuch stellt eine Körperverletzung mit Einwilligung des Verletzten ausdrücklich als straflos hin. Wenn daher auch bei der großen Meinungsverschiedenheit der Juristen in diesem Punkte eine Klage gegen den Haarkünstler wegen Körperverletzung ein Unterfangen ist, dessen Erfolg nicht von vornherein feststeht, die Handlungsweise des Friseurs bleibt noch aus einem anderen Grunde rechtswidrig. Er handelte zwar auf Grund eines mit der Tochter geschlossenen Vertrages. Ein minderjähriges Mädchen aber kann sich gar nicht selbständig durch Verträge verpflichten, solange der erziehungsberechtigte gesetzliche Vertreter seine Zustimmung nicht gegeben hat.

Trotz der objektiven Unerlaubtheit der Handlung kann der Haarkünstler jedoch nur dann gerichtlich belangt werden, falls ihm Vorsatz oder Fahrlässigkeit nachgewiesen werden. In vielen Fällen mag sich der Friseur der Unerlaubtheit seiner Handlungsweise gar nicht bewußt werden, wenn er dem Mädchen, dessen jugendliche Gestalt allein ihn oft schon dessen Minderjährigkeit vermuten läßt, einen Bubikopf schneidet, ohne sich vorher nach der Einwilligung ihres Vaters erkundigt zu haben, kann ihm der Vorwurf der Fahrlässigkeit nicht erspart bleiben. Sofern er diese Vorsichtsmaßregel außer acht läßt, ja vielleicht durch sein Zureden sogar die Minderjährige in ihrem Entschlusse bestärkt, darf er sich nicht wundern, wenn ihn der erzürnte Vater seiner Fahrlässigkeit wegen zur Rechenschaft zieht.

Das Reichsgericht, das bereits einen ähnlich gelagerten Fall zu entscheiden hatte (vgl. R.G. 29, 58) steht allerdings

das Abschneiden der Haare nicht als Körperverletzung

an, weil mit der Verkürzung des Haares kein körperlicher Schmerz verbunden sei. Es will hier nur eine Klage wegen Beleidigung gelten lassen. Zahlreiche Juristen teilen jedoch diese Auffassung nicht.

Schließlich fragt es sich noch, ob gegen den Friseur eine Schadensersatzklage angestrengt werden kann. Neben der Bezahlung des Friseurs käme vor allem der Verlust der Haarfülle als Schaden in Frage. Ob aber wirklich das Abschneiden des Frauenhaares als Verlust zu buchen ist, dürfte bei der so großen Beliebtheit des Bubikopfes besonders von der Damenwelt lebhaft bestritten werden; ja, ein mitleidiges Lächeln würde gar oft der Lohn für den Juristen sein, der dem Betroffenen auf Grund des § 847 BGB. ein Schmerzensgeld sichern wollte. Zum Troste für viele Haarkünstler sei es daher gesagt: Die Schadensersatzklage dürfte nur schwerlich erhoben werden, denn sie ist recht schwach begründet.

Um allen Ungelegenheiten aus dem Wege zu gehen, tut der Friseur jedenfalls gut daran, wenn er sich bei minderjährigen Kundinnen zunächst nach der Einwilligung des Vaters erkundigt; ist das Mädchen volljährig, so braucht er sich um die Wünsche des Vaters nicht mehr zu kümmern, der Wille des Mädchens selbst ist hier maßgebend.

Wie hat nun schließlich der Friseur der Ehefrau gegenüber sich zu verhalten, wenn sie einen Bubikopf wünscht?

Wenn auch § 1354 BGB. bestimmt, daß dem Manne die Entscheidung in allen, das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten zusteht, so darf man die Befugnisse des Mannes dennoch nicht auf die rein persönlichen Angelegenheiten der Frau ausdehnen. Das Schneiden des Bubikopfes ist aber eine rein persönliche Angelegenheit der Frau. Gerade so wenig, wie er seiner Gattin die Lektüre oder Kleidung vorzuschreiben berechtigt ist, darf er ihr die neue Haartracht verbieten. Soweit Anstand und Schicklichkeit es gestatten, ist die Freiheit der Frau hier unbeschränkt.

Für den Friseur ist daher eine Einwilligung des Mannes zum Bubikopfschnitt seiner Gattin nicht erforderlich. Nach § 1399 BGB. ist die Ehefrau bei Rechtsgeschäften selbständig verpflichtungsfähig.

Neue Wege zur Schlankheit.

Das Paraffin als Konkurrent für den Punktroller.

Während die meisten Erdenbewohner nicht wissen, wie sie ihrer kargen Körperlichkeit aufhelfen sollen, haben die Korpulenten die entgegengesetzten Sorgen. Das Menschendicken und der Punktroller sind ihnen Hoffnung auf Befreiung von lästiger Körperüberfülle geworden. Doch ein neues Mittel scheint diese bereits zu überflügeln. Das Paraffin, das alte, ehrliche Paraffin, das bisher auf dem Gebiete der Kosmetik bereits zur Verwendung gelangte, wenn es galt Körperhöhlungen auszufüllen, durch Blinddarmoperationen entstandene Hohlräume auszuspritzen, krumme Nasen gerade zu ziehen usw., wird plötzlich dem entgegengesetzten Zweck zugeführt.

Den Dicken wird neues Heil: In Berlin ist der erste Paraffinpalast zur Entfettung derer entstanden, die auf keinem anderen Wege zur ersehnten schlanken Linie gelangen können. Paraffin entfettet angeblich innerhalb einiger Sitzungen; es erfordert keinerlei Mühe und Anstrengung.

Niemand braucht Gliederverrenkungen vorzunehmen, Tränke in sich hineinzuschlürfen, die bitter schmecken und zur Diät verpflichten; kein Apparat braucht gekauft zu werden. Der Magerheitsbeflissene legt sich auf einen bequemen Diwan und erhält eine Paraffinpackung, die ihm keinerlei Unbequemlichkeiten verursacht. Zehnmal etwa muß er sich diese Behandlung gefallen lassen, ganz gleich zu welcher Tageszeit, also sozusagen ohne Berufsstörung. Dann wird aus dem Fettesten der Magerste, aus der Beleibtesten die Schlankste.

Das größte Wunder hierbei aber soll sein, daß die Kur auf den gewünschten Körperteil lokalisiert wird. Jede Dame also, die es schmerzlich vermerkt, daß gerade ihr rechtes Bein einen allzugroßen Umfang aufweist, läßt auch nur dieses paraffinieren. Das andere wird gar nicht in Mitleidenschaft gezogen. Der Körper oder der Körperteil, der verringert werden soll, wird mit einer handschuhdünnen Schicht Paraffin umgeben, die etwa 25 Minuten liegen bleibt. Der Herrgott nimmt's den Seinen — nämlich das überflüssige Fett — im Schlafe; denn niemand ist es verwehrt, sein Nachmittagsschlummerviertelstündchen durch Paraffintherapie auszufüllen.

Also Paraffintherapie heißt diese neueste Behandlungsmethode. Natürlich gibt es auch schon Aerzte, die Stein und Bein schwören, daß diese und nur diese Therapie die einzige, wirklich erfolgversprechende sei. Wir stehen für nichts ein.

Das Liederbuch der Dienstmädchen.

Kürzlich hatte ich Gelegenheit, Einblick in ein kleines Buch zu gewinnen, das den armen Schwestern vom heiligen Franziskus im Mägdehaus in Köln gehörte. Es war das Liederbüchlein vom „Marienverein der Dienstmädchen zu Köln". Getreu dem Motto: Freuet Euch, aber freuet Euch in dem Herrn!" bietet das Büchlein zuerst 28 religiöse Lieder, die Maria und einigen Heiligen gewidmet sind. Dann folgen neun Vereinslieder, ebenfalls religiösen Inhalts. Unter den allgemeinen Liedern im dritten Teile befinden sich alle die bekannten harmlosen und gemütvollen Gesellschafts-, Heimat- und Wanderlieder, die in Deutschland allenthalben gesungen werden und gegen die nichts einzuwenden ist.

Aber das Buch hat noch einen Anhang, in dem die besonders „lustigen" Lieder stehen. Da lautet z. B. eine mit dem bekannten Juchheidi-Juchheida-Refrain so:

Rührig muß das Mädel sein,
Tritt's in Herrschaftsdienste ein.
Füßchen flink und hell der Kopf,
Fein die Hand am Suppentopf,
Freundlich mit dem Besenstiel (!!)
Und der lieben Kaffeemühl',

Mädel muß schon früh aufstehn,
Morgens, wenn die Hähne krähn,
Machet Herd und Stiefel blank,
Haufet in dem Küchenschrank,
Zaubert die Gemütlichkeit
In die Wohnung weit und breit.

Ob das Leben teuer sei,
Mädchen, die sind steuerfrei.
Wo nur Herrn und Damen sind,
Braucht man ein geschicktes Kind,
Und die Gräfin, stolz und fein,
Kann nicht ohne Mädchen sein.

Wenn ich Frau Baronin wär',
Ach, wie wär' die Schleppe schwer!
Müßte manches lernen dann,
Was ich ja nicht mag und kann,
Tiefe Knixe, Kompliment, —
Bückling, Kratzfuß ohne End',

Sind auch nicht die Hände zart,
Sie wie Schmirgel rauh und hart,
Ist das Herz nur fein und weich,
Fliegt es doch ins Himmelreich;
Ruft Sankt Peter uns herein:
Kommt, ihr wackern Mägdelein!

Merkst du etwas, liebe Leserin? Wenn diese schauderhaften Verse nicht meisterhafte Gehirnverkleisterung darstellen, dann weiß ich wirklich nicht, was es noch für bessere Beeinflussung nach der Seite der Gedankenlosigkeiten geben kann. Wie lustig und heiter doch das Leben „freundlich mit dem Besenstiel gegenüber dem der armen Frau Baronin mit der schweren Schleppe ist! In einem anderen, noch „lustigeren" Liedlein lautet die erste Strophe:

Was gibt dem Menschen Herz und Mut? Geduld!
Was ist für alle Uebel gut? Geduld!
Was macht dir Kreuz und Leiden leicht,
Daß Bitterkeit dem Honig gleicht? Geduld!
Geduld, Geduld, Geduld, Geduld, Geduld!

Dies „schöne" Gedicht hat vier Strophen, und in jeder kommt achtmal das Wort Geduld" vor. Wenn allsonntäglich „die Mägde" in ihrem Franziskusheim das Lied singen, muß ja der zweiunddreißigmalige Aufruf „Geduld" nach der Methode Coué eine opiumgleiche Wirkung auf das Hirn ausüben. Neben der Geduld wird in vier verschiedenen Liedern der Kaffee als Heilmittel für alle Beschwerden gepriesen:

Wenn die Grillen auch mal plagen,
Schüttet nur ein Täßchen auf,
Müßt zuerst Madam schön fragen,
In dem Fall erlaubt sie's auch!

In diesem Stile geht es weiter in buntester Folge bei Kopfweh, Schnupfen und Katarrh. Diese Proben dürften wohl genügen. Ich höre, wie unsere Genossinnen sagen werden: „Ja, die Vereine verstehen es!" Ob sie es aber ewig so treiben dürfen, ist doch mindestens zweifelhaft. Gewiß sind in Westdeutschland und in Bayern die Einflüsse dieser Art noch sehr stark. Stärker aber ist das wechselvolle, bunte Leben, das den mittelalterlichen „Mägdeverein" eines Tages auflösen wird.

Nur eine Zeitungsnotiz.

Eine kleine Zeitungsnotiz meldet mit wenigen Worten, daß irgendein Unbekannter von den Fluten irgendeines Sees an das Ufer gespült worden sei und gibt das Wesentlichste an, das zur Feststellung der Persönlichkeit des Ertrunkenen dienen könnte.

Tausende überfliegen die Notiz und legen vielleicht gelangweilt die Zeitung aus der Hand — irgendein Unbekannter ist ans Land gespült worden; wer interessiert das; daß so etwas überhaupt „im Blatt steht!"

Gemach: Tausende geht's nichts an. Aber einer hats gelesen und ist dabei bleich geworden. Die Beschreibung paßt bis auf die Einzelheiten auf einen lieben Freund, der vor etlichen Tagen spurlos verschwand. Vor Verdun waren sie dem Tode ausgesetzt gewesen; sie waren verschüttet und gemeinsam gerettet worden. Vor Arras hatte den einen giftige Gase niedergeworfen, aber beide waren sie heimgekehrt. Dunkel wirkt noch heute der schreckensvolle Krieg im inneren Erleben nach.

Wie war es doch gewesen? Die Mutter hatte den Mann verloren; der Krieg hatte ihn gefordert. Beide Söhne waren im Felde gewesen; beide waren heimgekehrt. Nur der Aeltere war stets so sonderbar, so fremd.

Der Freund fährt, von Angst getrieben, hinaus nach dem Dorfe, in dessen Nähe man den Toten gefunden hatte. Er erkennt seinen Kameraden. Auf dessen Gesicht liegt ein seltsamer, rätselhafter Zug, wie auch damals nach der Gasvergiftung, und er mutet an wie ein Schatten des Schlachtfeldes.

Wie soll er es nun der Mutter sagen, die so viele Jahre um die Ihrigen bangte und sorgte, die nun daheim bittere Tränen weint und deren Nächte schlaflos sind, weil sie an ihren Sohn denkt.

. . . und es war doch nur eine trockene, überaus nüchterne, uninteressante Zeitungsnotiz.

Septembertage.

Das sind die Tage, die Natur nicht zählt.
Ein spätes Glück noch überm Sommerblühen.
Ein letztes Träumen noch vor dem Verglühen,
Noch einmal Sonne, eh der Frühreif fällt.

Das sind die Tage, da der Mensch nicht fragt
Die er empfängt in dankbarem Genügen,
Die er genießt mit heiterstem Vergnügen,
Um die betrogen, er in Nächten klagt.

Das sind die Tage, da sich Gott bedenkt,
Des Jahres Feier vor dem Neubeginn,
Ein Schweigen in des Zeitlaufs Rinnen —
Das sind die Tage, die sich Gott geschenkt.

Karl Ullrich.

Die Geburt — die schwerste Krankheit.

Eine Sensation auf dem Kinderheilkunde-Kongreß.

Die letzte Sitzung der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde, die den Auftakt für die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Berlin bildete, brachte eine große Sensation. Der Professor der Kinderheilkunde Ylppö aus Helsingfors — Finne von Geburt, Deutscher nach wissenschaftlicher Ausbildung und Einstellung —, legte auf Grund jahrelanger Forschungen dar, daß die Geburt durchaus kein gleichgültiger Vorgang für den Neugeborenen sei, wie man bisher stets angenommen hatte. Der Forscher, der als der beste Kenner des Neugeborenen gelten kann, wies nach, daß der Geburtsakt für das Kind stets eine große Gefahr bedeutet. Der ungeheure Druck, der bei diesem Naturereignis auf den von Knochen nur unvollkommen geschützten Kopf des Kindes ausgeübt wird, führt zu einer starken Blutansammlung im Schädel, und diese wiederum hat häufig, vielleicht sogar immer, schwere Blutungen im Gehirn zur Folge. Darauf beruht einerseits die große Sterblichkeit der Neugeborenen in den ersten Lebenswochen, deren Ursachen man bisher nur unvollkommen kannte, und die man mit Ausdrücken wie „Lebensschwäche", „Herztod", „Thymustod" (so genannt nach der nur im Kindesalter bestehenden Thymusdrüse) und ähnlichem mehr zu entschuldigen als zu erklären versuchte. Ylppö zeigte nun, daß beinahe jedes Kind, auch die, die am Leben bleiben und sich gesund weiterentwickeln

in den ersten Lebenswochen Zeichen solcher Gehirnblutungen

aufweisen. Er bezeichnet dies mit Geburtsverletzung oder „Geburtstrauma".

Seine Angaben wurden von dem Frankfurter pathologischen Anatomen Dr. Schwarz unterstützt, der an Präparaten von Kindern, die während oder kurz nach der Geburt gestorben waren, mit großer Regelmäßigkeit Blutungen an bestimmten, oft lebenswichtigen Stellen des Gehirns vorführte. Aber auch ältere Kinder bis zu neun Monaten, die ohne irgendwelche Zeichen von Gehirnerkrankungen an beliebigen anderen Krankheiten gestorben waren, ließen im Gehirn noch Ueberreste von solchen Blutungen erkennen. Nach Schwarz stirbt etwa der zehnte Teil aller Neugeborenen an solchem „Geburtstrauma" und die Sterblichkeit an Geburtstrauma im ganzen ist etwa ebenso groß, wie die der verbreitetsten Seuche, der Tuberkulose. Auch für die am Leben Bleibenden hat das Geburtstrauma sehr häufig schwere Nachteile: von den schwersten Lähmungen und voller Idiotie angefangen bis zu leichteren Störungen in der Beweglichkeit und der geistigen Einstellung. So führt er zum Beispiel das häufige „linkische Benehmen" vieler Menschen, das sich in Ungeschicklichkeit der Hände und des Ganges, Schwerfälligkeit der Sprache und Unberechenbarkeit des Charakters äußert, häufig auf solche Hirnblutungen während der Geburt zurück.

Die statistischen und sachlichen Angaben machten auf die Versammlung einen tiefen Eindruck. Auf alle Fälle wird der Geburtshelfer die

Methode des Abwartens

bei schweren Entbindungen nicht mehr so unbedingt gutheißen können und sich im Hinblick auf die Gefährdung des Kindes eher zu einem Eingriff entschließen müssen, wenn die natürlichen Triebkräfte des Geburtsvorganges versagen.

Wir haben in der letzten Zeit von Steinach, Voronow, Milford und Bernard Shaw gehört, daß der Tod durchaus keine Naturnotwendigkeit sei, sondern eine Krankheit, die wir vielleicht einmal zu vermeiden lernen werden; heute erfahren wir, daß auch die Geburt bereits eine schwere Krankheit ist. Es wird uns schwer fallen, diesen neuen Gedankengängen zu folgen, aber wir werden uns in sie hineindenken und mit ihnen rechnen müssen, bis wir schließlich „den Unfug des Geborenwerdens" als gegebene Tatsache anerkennen werden

Wehe Dich!

Von Felix Riemkasten.

Zuweilen kommen ihrer etliche, um mir ihr Leid zu klagen. So und so. „Was habt ihr denn getan, um es zu bessern?" fragte ich sie.

„Ja," erwidern sie hilflos, „was sollen wir denn tun? Wir Armen, wir Unwissenden — was können wir denn tun?"

Freilich könnt ihr diese Welt nicht einfach anheben und aus den Angeln heben . . . aber zu tun ist genug für euch. Tut doch etwas an euch! Bildet euch, lest viele Bücher, nehmt ein gutes Betragen an und sucht auch heute noch zu holen, was man euch ehedem nicht gab.

Pah! Da lächeln sie geringschätzig, denn sie können es nicht fassen, daß darin etwas läge: Bücher gelesen zu haben, einen guten Ton zu führen und den Willen zur Empörung, das Streben zur Verwerfung zu läutern und zu härten und ewig zu schmieden bis zur Unbesiegbarkeit . . . Wollen es nicht fassen, daß ein solcher Mensch anders auftritt mit seinem Begehren als ein armer unsicherer Sklave . . . Und wollen es nicht glauben, daß eine wonnevolle Glückssumme in jedem Menschen erweckt werden kann durch das stumme, leuchtende Wissen, um das stille Wachstum seines inneren Wertes . . . und daß sie Kinder zeugen werden von härterem Schlage . . . daß sie so allein sich bösartig dieser bösen Welt widersetzen mit Ansprüchen, mit Fertigkeiten, mit dem Durchschauen ausbeutender List . . . daß sie Menschen zeugen, keine bloßen Kinder, die schutzlos hinausmüssen als Fraß der Maschinen. Und daß gar nichts hilft, wenn niemand mehr will: nicht glauben wollen, nicht dienen wollen, nicht dulden wollen . . .

Sondern dämmern so weiter, haben einen kurzen prahlenden Kraftrausch der Jugend und dann das Elend im eigenen Heim und zeugen es fort von Geschlecht zu Geschlecht . . .

Merke: dich und deine Frau und ein Kind kannst du erziehen. Aber vier, fünf, sechs Kinder . . ., die kannst du nur füttern, bis sie stark genug sind, auch so Knecht zu werden, wie du es bist.

Das sage ich den Leuten, die mich fragen.

Du sollst nicht töten!

Die Mutter ist wegen Alkoholwahnsinns im Irrenhaus. Die ganze Last des Haushalts ruht auf Ottiliens Schultern. Das geht so lange gut, bis der Vater nach dem Tode seiner Frau eine neue Ehe eingeht. Dann beginnt der Kleinkrieg zwischen der „Neuen" und der Tochter. Der Vater sieht seinem Kinde zur Seite und setzt es durch, daß sie wenigstens einen Raum im elterlichen Hause für sich behalten darf. Aber für ihren Lebensunterhalt muß sie künftig allein sorgen.

Tapfer nimmt Ottilie den Kampf mit den Widerwärtigkeiten des Lebens auf und bringt wöchentlich 17 bis 19 Mark nach Hause. Da naht ihr das Verhängnis in Gestalt eines neunzehnjährigen Josephs. Die Folgen kamen: ein kräftiger Knabe entspricht der Leidenschaft der beiden jungen Menschen. Im Anfang ist auch das noch zu ertragen, wenn auch der Kleine fremden Händen anvertraut werden muß. Die jungen Leute werden schon damit fertig, bis Joseph wegen Geschlechtskrankheit einige Wochen im Krankenhause und dann zu allem Unheil auch noch 2 Monate im Gefängnis zubringen muß. Da wird die Lust auch für Ottilie schwer: infolge allgemeiner Erschöpfung muß sie bei ihrer Arbeit aussetzen. Das Unheil ist im Zuge.

Die fremde Pflegemutter des Kleinen weigert sich, das Kind ohne Bezahlung zu behalten. Verzweifelt fleht Ottilie vor der Pforte des Kinderheims und bittet, bettelt, fleht und bekommt doch nur das Trostwort zu hören, daß sie einstweilen nach Hause gehen und die Unterbringung des Kindes abwarten möge. Auch das Wohlfahrtsamt hat ihre wiederholten Bitten um Unterstützung abschlägig beschieden. Der letzte Gegenstand aus dem Besitz des Mädchens ist verkauft, und bittere Elendstränen sind die einzige Würze der paar Brotrinden, die der Vater ihr noch zuzustecken vermag. Da reift in dem unseligen Weibe der böse Gedanke heran, das Kind zu beseitigen.

Aber das ist leichter gedacht als getan. Verschiedene Haustüren, hinter denen Ottilie mitleidige Herzen wohnen weiß, sind verschlossen, als sie sie öffnen will, um den Knaben im Hausflur auszusetzen. Soll sie in ihre häusliche Enge zurückkehren, wo kein Fünkchen im Ofen glüht? Ist es nicht viel schöner im wohnlich erwärmten Warteraum des Bahnhofs? Wenn nur die prüfenden Blicke des Polizeibeamten nicht immer wieder auf sie und das Kind fielen. Freilich weiß der uniformierte Mann nicht, wie weh der Mutter und dem Kinde der Hunger tut. Schließlich kommt die Kontrolle und fragt nach der Fahrkarte. Ein irres Lächeln legt sich um den jungen Mund: „Ei ja, wär' froh, wenn ich einen Bissen trocken Brot hätt'!"

Ottilie schleicht wieder nach Hause. Immer tiefer grübelt sich der Gedanke in das fieberhaft hämmernde Herz: Ein Ende machen! Ein Ende . . .! Da stößt ihr Fuß an den großen Holzklotz. Mit blöden Augen stiert sie auf das unförmige Ding. Endlich öffnet sie es. In Mäntel und Kleider bettet sie ihr Kind und — schließt den Deckel.

Wie entsetzlich vielen schleicht heute die Zeit dahin! Immer, wenn die nahe Turmuhr eine Viertelstunde rundet, horcht sie näher hin und immer noch hört sie das leise Wimmern des Kindes. Ottilie erlöschelt. Sie geht zu Bette. Doch der Schlaf flieht sie. Neben dem Kopfende steht der Kasten. Lange, o so unsagbar lange hört sie das erstickte Wimmern ihres Knaben. Endlich als der neue Tag grant, ist dieses Lebenslichtlein herabgebrannt. Da rennt sie hungrig, ermüdet, kraftlos wieder in der Stadt herum. Joseph trifft sie zufällig: „Was ist mit dem Kleinen?" Sie wehrt ab, will nichts mehr von ihm wissen, der verunderte, statt ihr Mutter und Kind treu zu sorgen.

Dann wird sie verhaftet. Nach kurzem Leugnen legt sie ein Geständnis ab. Es folgt die Gerichtsverhandlung. Das Urteil lautet auf 4 Jahre Gefängnis.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die deutschen Städte zum Erwerbslosenproblem

Die Vertretertagung des Deutschen Städtetages, die in Stettin stattfindet, beriet am Sonnabend das Erwerbslosenproblem. Prof. Dr. v. Zwidineck kennzeichnete die Erwerbslosigkeit als Erkrankung des sozialen Körpers von ausgesprochen epidemischem Charakter. Viele Tatsachen, so führte er dann aus, scheinen jenen recht zu geben, die einen Uebervölkerungszustand behaupten. Es gilt aber unbedingt, zwischen Volksernährungs- und Volkserhaltungskapazität einerseits, Beschäftigungskapazität einer Volkswirtschaft anderseits, zu unterscheiden; allem Anschein nach ist die Ernährungskapazität für alle europäischen Staaten, auch für diejenigen mit großer Erwerbslosigkeit, zu bejahen. Der zweite Teil der Ausführungen war der Frage der Bekämpfung gewidmet, wobei der Vortragende Veranlassung nahm, die geradezu grundsätzliche Verschiedenheit der Erwerbslosigkeitsbekämpfung in Europa und in den Vereinigten Staaten stark zu betonen. Marktbelebung durch Anregung der Nachfrage, Schaffung eigener Unternehmungen, die auf dem Arbeitsmarkt die Nachfrage steigern, seien von vornherein jedenfalls richtiger als die indirekte Unterstützung der Produktion. Innere Kolonisation und eine Handelspolitik, die Nachfrage schafft, ohne preissteigernd zu wirken, versprächen stärkere Erfolge als die Einführung der Arbeitslosenversicherung. Alles überrage aber die Wichtigkeit, daß bei allen wirtschafts- und sozialpolitischen Maßnahmen die Wirtschaft davor bewahrt bleiben muß, daß alles Streben immer wieder auf Preissteigerungen abziele.

Als Mitberichterstatter wies Stadtverordneter Görlin (Köln) u. a. darauf hin, daß die Arbeitslosigkeit nicht nur eine soziale Gefahr ist, sondern auch ein

ungeheurer wirtschaftlicher Verlust.

Der Wert der Gütererzeugung von zwei Millionen erwerbsfähiger Menschen und weiterer zwei Millionen Kurzarbeiter könne auf sechs Goldmilliarden geschätzt werden, der durch die Arbeitslosigkeit als Ausfall entsteht. Bei der Rationalisierung müsse beachtet werden, daß das wertvollste Kapital eines Volkes seine Arbeitskraft ist. Als zweiter Mitberichterstatter führte Rechtsrat Dr. Kleindienst (Augsburg) aus, daß die Arbeitsdienstpflicht zur Behebung der chronischen Arbeitslosigkeit nicht geeignet sei. Sie sei nicht imstande, die Dienstpflichtigen nach der beruflichen Leistungsfähigkeit zu verwenden und große öffentliche Arbeiten wirtschaftlicher als durch Fachunternehmer und Facharbeiter auszuführen. Die Arbeitslosenversicherung sei für die Zeit eines wieder geregelten Arbeitsmarktes vorzubereiten. Die Notstandsarbeiten sollten wieder aus Haushaltsmitteln nach Maßgabe der Dringlichkeit und Wirtschaftlichkeit gefördert werden.

Am Schluß der Sonnabendvormittagssitzung des Deutschen Städtetages wurde eine Entschließung angenommen, in der es unter anderem heißt:

Solange die von der Reichsregierung eingeleiteten Maßnahmen zur Beschäftigung der Arbeitslosen sich nicht auswirken und die allgemeine Arbeitsmarktlage keine Besserung zeigt, ist die allgemeine Verlängerung der Unterstützungsdauer über 52 Wochen hinaus dringend notwendig.

Der internationale Transportarbeiterkongreß,

der in Paris eröffnet worden ist, ist von 90 Delegierten der meisten europäischen Länder beschickt. Die Presse weist darauf hin, daß der Transportarbeiterverband der bedeutendste der an die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale angeschlossenen Verbände darstellt. Er zählte 1924 56 Verbände mit 1 035 958 Mitgliedern. Heute zählt er 83 Verbände mit 2 140 123 Mitgliedern. 35 Länder sind hier vertreten. Der Kongreß hat sofort nach seiner Eröffnung gegen das Verbot protestiert, das von der italienischen, estländischen und der ungarischen Regierung erlassen worden ist und das die Delegierten dieser Länder hindert, an dem Kongreß teilzunehmen. Der Berichterstatter Nathans vertrat in einem interessanten Bericht über die automatische Kupplung die Ansicht, diese Kupplung international einzuführen und empfahl eine Eingabe an den Völkerbund zu dem Zweck, die Arbeiter durch Einführung moderner, technischer Verbesserungen im Eisenbahn- und Straßenbahnwesen zu schützen. Der französische Delegierte Bidegaray entwickelte darauf anschließend einen langen Bericht über den bei den französischen Staatsbahnen eingeführten Signalapparat unter Verwendung der Hertzschen Wellen. Er betonte, daß an den meisten Eisenbahnunfällen nicht die Lokomotivführer oder das Zugpersonal, sondern die veralteten Einrichtungen schuld seien und verlangte die internationale Einführung des bei den französischen Eisenbahnen im Gebrauch befindlichen Apparats. Nathans brachte dann noch einen Bericht über die Schaffung einer beratenden Kommission zur Erleichterung der Verbindungen zwischen den Eisenbahnarbeitern der verschiedenen Länder ein.

Der Lohnkampf im Hamburger Hafen.

Ablehnung des Schiedsspruches.

Eine Vollversammlung der Hafenarbeiter beschäftigte sich mit der Gesamtentscheidung des Schlichtungsausschusses zu den Hafentarifen. Der neue Schiedsspruch bringt insofern eine bedeutsame Verbesserung, als durch einen besonderen Passus das von den Hafenarbeitern stark bekämpfte Doppelschichtunwesen wesentlich erschwert wird. Die Verrichtung von Doppelschichten durch ein und denselben Arbeiter muß künftig mit 15 Prozent Aufschlag vergütet werden. Weiter wurden für einige Gruppen der Hafenarbeiter wesentliche Verbesserungen der Zuschlagslöhne erreicht.

Die Vollversammlung der organisierten Hafenarbeiter lehnte jedoch die Entscheidung des Schlichtungsausschusses ab, weil bezüglich der Hauptlöhne kein Entgegenkommen gezeigt wurde. Auch die Unternehmerorganisation der Hafenbetriebsvereine lehnte den Schiedsspruch ab. Auf Antrag der Hafenarbeiter ist jetzt der Schlichtungsausschuß angerufen worden. Er wird sich am Freitag nochmals mit den Lohn- und Tarifverhältnissen im Hafen beschäftigen.

Ergebnislose Lohnverhandlungen im Baugewerbe. Die Verhandlungen über den neuen Lohntarif für das Groß-Berliner Baugewerbe sind von den beiden Parteien ergebnislos abgebrochen worden. Die Bauarbeiter verlangten eine Erhöhung der Löhne um 10 Pf. für die Stunde, ebenfalls die Zimmerer, während die Arbeitgeber einen Abbau der Löhne für die Hilfsarbeiter verlangten. Nach den tariflichen Bestimmungen hat nunmehr das Zentralschiedsgericht die Entscheidung zu treffen.

Pädagogen-Kongreß in Weimar. Auf dem vom 7. bis 9. Oktober in Weimar stattfindenden Pädagogenkongreß, der von dem Deutschen Ausschuß für Erziehung und Unterricht veranstaltet wird, wird Professor Litt über die gegenwärtige pädagogische Lage und ihre Forderungen sprechen. Professor Niebergall-Marburg wird über die religiösen Probleme der Gegenwart und ihre Einwirkung auf das deutsche Bildungsgut, Professor Goetz über die politische Lage Deutschlands und ihre Einwirkung auf das deutsche Bildungsgut referieren. Der Leiter des Kongresses, Professor Dr. Kerschensteiner, behandelt das Thema „Der pädagogische Begriff der geistigen Arbeit und seine Auswirkung auf das deutsche Bildungsgut". Hierzu sprechen außerdem Oberstudienrat Dr. Havenstein, Professor Fischer und Professor Matschoß von der Technischen Hochschule Berlin. Anmeldungen sind zu richten an Max Kühl, Weimar, Matzdorfplatz 4.

Die Zahl der Arbeitslosen in Polen ist in der Woche vom 4. bis 11. September um 6232 Personen gefallen.

23067

Sport

Der Kampf um die Weltmeisterschaft.

Das Treffen zwischen Dempsey und Tunney.

Amerika steht im Zeichen der Boxkampfsensation. Weltmeister Dempsey steigt nach dreijähriger Ruhepause in den Ring, um endlich seinen Titel zu verteidigen, nachdem er sich jahrelang aller Herausforderungen zu entziehen verstanden hat. Besonders auffällig ist es, daß Dempsey seine Weltmeisterschaft nicht etwa gegen den Negerboxer Harry Wills verteidigt — der ihn als erster immer und immer wieder gefordert hat —, sondern gegen Gene Tunney, der nicht so begründete Anwartschaft geltend machen kann.

Aber auch der Kampf Dempsey mit Tunney hat in Amerika schon viel Aufregung verursacht. Man rechnet mit einem Riesenbesuch. Als Kampfort wurde die in Hufeisenform gebaute Arena der großen Ausstellung in Philadelphia gewählt, die weit über 100 000 Sitze besitzt. Durch Einbau einer weiteren Tribüne in die offene Seite des Hufeisens sind weitere 50 000 Sitz- und Stehplätze geschaffen. Die Reklame für den sensationellen Kampf kann natürlich nicht marktschreierisch genug sein; in spaltenlangen Berichten wird, man möchte sagen, jede einzelne Bewegung der beiden Boxer in die breite Oeffentlichkeit getragen. Diese großzügige Reklame hat dann ihre Wirkung auch nicht verfehlt. Bereits eine Woche vor dem Kampf war die beim Dempsey-Carpentier-Kampf im Jahre 1921 erzielte Rekordeinnahme von über 1,6 Millionen Dollars durch die im Vorverkauf ausgegebenen Eintrittskarten, deren Preise sich zwischen 5½ und 27½ Dollars bewegen, erreicht.

Die Aussichten des Kampfes werden naturgemäß verschieden beurteilt. Er führt nur über 10 Runden, da die Gesetze des Staates Pennsylvania Kämpfe über eine längere Distanz nicht zulassen. Als Favorit geht natürlich Dempsey in den Kampf, große Summen sind in Wetten aber auch auf Tunney angelegt worden. Das einzige, was gegen Dempsey spricht, ist, daß er seit drei Jahren keinen ernsten Kampf mehr gehabt hat. Dempsey ist 30 Jahre alt. Nach einer Reihe schneller Siege brachte er am 4. Juli 1919 in einem sensationellen Kampf in Toledo den berühmten Jeß Willard in drei Runden zur Strecke und holte sich die Weltmeisterkrone. Von da an kämpfte Dempsey nur noch wenig. 1921 verteidigte er seinen Titel durch einen k.-o.-Sieg in der vierten Runde über den auf der Höhe seiner Form befindlichen Carpentier. Wiederum zwei Jahre später, am 16. September 1923, fertigte Dempsey den Argentinier Luis Firpo in der zweiten Runde entscheidend ab. Seitdem wandte sich der Weltmeister dem Film zu. Trotz seiner vielseitigen Beschäftigung ist Dempsey aber doch stets Sportsmann geblieben und wird in Höchstform in den Ring steigen.

Sein Gegner, Gene Tunney, ist um drei Jahre jünger. Tunney boxt seit dem Jahre 1919 als Professional und ging im Jahre 1920 mit Samson-Körner über zehn Runden. Der erste größere Erfolg des ehemaligen Marinesoldaten war im Jahre 1922 ein Punktsieg über den starken Battling Levinsky. Im Februar 1923 holte sich Tunney dann durch einen Punktsieg über Harry Greb den Titel eines amerikanischen Halbschwergewichtsmeisters. Das Jahr 1924 brachte ihm dann u. a. zwei schöne Erfolge über den damaligen Europameister Ermindo Spalla und über den Exweltmeister Georges Carpentier, die er in 7 bzw. 14 Runden zur Strecke brachte. Seine beste Leistung der letzten Zeit war der Sieg über Tom Gibbons, dem er in der 12. Runde eines 15-Runden-Kampfes die erste k.-o.-Niederlage in seiner langen Boxerlaufbahn beibrachte.

Nurmi läuft Weltrekord.

Der große finnländische Läufer Paavo Nurmi scheint jetzt daran zu sein, seinen alten Ruf wiederherzustellen. Nurmi unternahm gestern in Wien einen Angriff auf den von ihm gehaltenen Weltrekord über drei englische Meilen. Trotz kühler, feuchter Witterung und nicht gerade besonders günstiger Bahnverhältnisse gelang dem Weltmeister sein Vorhaben. Unterstützt durch eine Fünferstaffel, die sich nach Belieben ablöste, durchlief Nurmi 1000 Meter in 2:43; 2000 Meter in 5:44; 3000 Meter in 8:43; 4000 Meter in 11:43 und drei Meilen in der neuen Weltrekordzeit von 14:07,4 Sekunden. Nurmi lief zwar noch bis zur 5000-Meter-Marke, blieb aber über diese Strecke unter seiner 1924 mit 14:28,2 Sekunden aufgestellten Welthöchstleistung um 5,8 Sekunden zurück. Der bisherige Rekord über drei Meilen (4827,95 Meter) stand auf 14:11,2.

Bezugsquellen-Anzeiger

Konditorei und Café
Fritz Siegling
Schidlitz, Karthäuser Str. 36
Telephon Nr. 7718
empfiehlt seine Lokalitäten
Erstkl. Speisen u. Getränke
prima Gebäck
Geschl. Vereinszimmer

Spielzeug in reicher Auswahl
zu den billigsten Preisen
u. a. Straßenroller, Drachen, Murmeln, Kreisel, Malkästen, Baukästen und Gesellschaftsspiele
Spielwarenhalle
Ziegengasse 9

Geschenkartikel
sind am billigsten bei
Schärf
in der Portechaisengasse Nr. 6a

Für 2.40 G
monatlich
steht Ihnen als 30jährigem ein Sterbegeld von
1000 Gulden
zu
für Arzt- und Begräbniskosten
und als
Notgeld für die ersten schweren Zeiten, die im Todesfalle immer folgen
wenn Sie sich aufnehmen lassen bei der
einheimischen
Lebensversicherungsanstalt Westpreußen
Danzig, Reitbahn Nr. 2
Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt

Löwen-Drogerie zur Altstadt
Paradiesgasse Nr. 5
Telephon 2232
Farben : Lacke
Oele : Kitt
Ia Firnis . kg 1.75
sämtl. Malerbedarfsartikel

Möbel
billig und gut kaufen Sie im
Möbelhaus Fingerhut
Milchkannengasse 16
Kulante Zahlungsbedingungen!

Zum goldenen Anker
Inh.: Hermann Engel
Paradiesg. 16 Tel. 2965
Empfehle mein neurenoviertes und bekanntes Lokal allen Freunden und Gönnern
Gepfl. Biere und Getränke
Franz. Billard, Vereinszimmer

Café Bürgergarten
Inh. Steppuhn
Karthäuser Str. 27
Telephon 2457
Prachtvoller großer Garten
Modern. Parkettsaal und Nebenräume bestens empfohlen

Julius Goldstein
Billige Bezugsquelle
in Kurzwaren, Wäsche, Trikotagen, Strümpfen, Wirtschaftsartikeln usw.
Junkergasse 2

Billig!
Herren-Anzüge 14.50
Mäntel . . . 16.00
Hosen . . . 2.50
Konfektionshaus
Kurt Becker
Häkergasse 63
an der Markthalle

Danziger Spielwarenhaus
J. Meysen
IV. Damm 7
Eingang Häkergasse
Erstes und ältestes Spezialgeschäft
(früher Lankoffsche Spielwarenabtlg.)

Damen- und Herren-Salon
Pallasch
Nfw., Olivaer Str. 36
Ondulieren, Shampoonieren, Maniküre
Spezialität:
Bubikopfschneiden!!

Drogerie Helmut Kluge
liefert zu billigsten Preisen
Farben, Lacke, Firnis
Schablonen, Pinsel
Streichfertige Lack- und Oelfarben
Sämtliche Drogen, Chemikalien, Seifen
Parfümerien, Verbandstoffe
Schidlitz
Karthäuser Straße 109
gegenüber der Post

Spiel- und Schreibwaren
Inhaber: Helmut Kucks
nur 8 Kohlenmarkt 8
Roller, Karren, Gummibälle, Fähnchen, Eimer, Gießkännchen, Puppenwagen u. a. / Sämtl. Schreibutensilien

Partiewaren Gelegenheitskäufe
Junkergasse 1
Kleider
Blusen
Röcke
Schürzen
Wäsche
Trikotagen

Molkerei G. Kirstein
Ohra
Gutsmilch 26 P
frei Haus auch für Danzig
Buttermilch 15 P
Sanitätsbutter 2.20 G
Molkereibutter Ia 2.— G
Sonder-Angebot für Käse:
Pa. Vollfett 1.20 G
Fettkäse 70 P
ff Schlagsahne 2.40 G

Reparatur-Werkstatt für Fahr- u. Motorräder
Krüger & Klass
Stadtgebiet 11
am Markt
Rahmenreparaturen
Emaillierungen
schnell und billig

Optiker Postleb
Langfuhr, Hauptstr. 116
Alle Arten Brillen und Pincenez
Kostenlose Augenuntersuchungen mit den neuesten Apparaten
Lieferant von Krankenkassen

Kaufhaus Sally Bieber
Stadtgebiet 46
Günstigste Bezugsquelle für sämtliche Bedarfsartikel

Kohlenhandlung und Fuhrgeschäft
Johann Kosbinski
Kneipab 24d
Telephon 7633
Kohlen, Briketts, Holz
Kappenholz, Tritt- und Anlegeleitern, Stangen bis 16 m Länge
zu billigst. Tagespreisen

Amtliche Bekanntmachungen

Die zeitweilig aufgehobene Polizeiverordnung vom 20. Oktober 1909, wonach die Treppen und Hausflure bis 10 Uhr abends beleuchtet sein sollen, ist wieder in Kraft getreten. Die automatischen elektrischen Flur- und Treppenlampen werden daher ab 1. Oktober ds. Js. wieder, wie früher, bis 10 Uhr abends dauernd brennen. Die DEG (Deutsche Elektrizitätsgesellschaft-Danzig) darf daher von genannten Tage ab für **Treppen- und Flurbeleuchtung** ihren Abnehmern monatlich (im voraus) berechnen:

für 10kerzige Lampen . . 1.90 G
„ 16 „ „ . . 2.20 „
„ 25 „ „ . . 2.60 „

23942

Danzig, im September 1926.

Verwaltungsausschuß für die Städt. Betriebe.

Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose in der Freien Stadt Danzig.

Jahres-Hauptversammlung

gemäß §§ 13 und 14 der Satzungen

am Montag, den 27. Septbr. 1926, nachm. 5 Uhr

im Stadtverordneten-Sitzungssaal des Rathauses

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über das Geschäftsjahr 1925/26.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Dr. Schwartz. Schneider.

23933

Strickwolle reinwollenes Kammgarn, in schwarz und grau . . . . . Lage	**0.48**
Strickwolle gute, weiche Qualität, in schwarz und grau . . . . . Lage	**0.58**
„Primelwolle" in schwarz, grau, leder, beige, rotbraunmeliert . . . . . Lage	**0.68**
„Freymanns Hammonia-Wolle" — besonders zu empfehlen — in schwarz, grau, leder, beige, hell- und mittelgrau, natur- und rotbraunmeliert . . . . Lage	**0.78**
„Freymanns Spezial-Wolle" hervorrag. Qualität, in allen gangbaren Strumpffarben vorrätig . . . Lage	**0.98**
Siegfried-Wolle äußerst weich und ergiebig, in schwarz, grau und leder . . . . . Lage	**1.10**
Schweißwolle „Marke Edelschwan", aus edelst. Material hergestellt, filzt nicht u. läuft nicht ein, in schwarz u. grau Lage	**1.25**
Kamelhaarwolle reinstes Material . . . . . Lage	**1.45**
Stopfwolle auf Karten, schwarz und grau 5-g-Karte	**0.10**
Stopfwolle Marke „Schmidt" in allen Farben 5-g-Karte	**0.20**

Schmidt'sche Wollen

16 DD	in schwarz, grau und meliert . . . . . Lage	**0.75**
16 D	in schwarz und grau . . . . . Lage	**0.85**
16 C	in schwarz, grau und leder . . . . . Lage	**1.10**
16 A	in schwarz, grau, leder, beige und in allen Jackenfarben vorrätig . . . . . Lage	**1.30**
20	schwarz, grau, leder . . . . . Lage	**1.50**
24	schwarz, grau, leder und weiß . . . . . Lage	**1.70**

Freymann

23934

23750

Filmpalast LANGFUHR
Markt Ecke Bahnhofstr.

Ab heute die zwei großen Spitzenfilme

Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren

Ein Film aus Alt-Heidelberg von Studenten, Liebe und Romantik

Dazu als zweiten Schlager den besten Chaplin-Film:

Goldrausch · Charlie Chaplin

Wieder ein Programm, das man sehen muß.

Verstärktes Orchester

Ehren- und Vorzugskarten nur zur 4-Uhr-Vorstellung.

KUNSTLICHTSPIELE

Ab morgen

Monte Carlo (Das Paradies der Liebe) | **Skandal** Drama aus der Großstadt **Buffalo Bill (IV. Teil)**

Sonntag 3 Uhr: Große Jugendvorstellung
Goldrausch (Charlie Chaplin) — Buffalo Bill (IV. Teil)

23937

Reidhardt's Damenputz
Jopengasse 21
1. Damm 4

Herren-Anzüge
Herren-Mäntel
Hosen
u. ein Restposten
Herren-Artikel
spottbillig
Adebargasse 1, part. rechts.

Zigarren Zigaretten Tabake
4. Damm Nr. 9.

22514

Stoffe
f. Anzüge, Mäntel, Hosen, Kostüme usw., sämtliche Futterstoffe wirklich billig bei **Curt Bielefeldt**, Tuchhandlung, Frauengasse 10, 1 Tr. Etabliert seit 1899.

Garantiert reinen Leinölfirnis,
Lacke, Farben, Pinsel, Bernstein-Fußbod.-Lackfarbe, hart trocknend, ohne Nachkleb., Kg.-Dose 3.— G empfiehlt
Drogerie am Dominikanerplatz
Bruno Fasel, Junkergasse 1 und 12, gegenüber der Markthalle. Fernspr. 3770.

Knickeier
sehr billig.
Fisch, Johannisgasse 59.

Winter-Paletot,
schwarz, **Cutaway-Anzug,** fast neue sch. **Hose,** Mittelfigur zu verkaufen
Poggenpfuhl 62, 3, links.

Total-Ausverkauf
um jeden Preis
Sport-Anzüge, Gabard. u. disch. Nopp. v. 24.50 an
Anzüge, bl. u. braun, gute halb. Stoffe, v. 27.50 an
Gabardin-Anzüge, blau und farbig. von 39.00 an
Winter-Schweden-Mäntel für Herren und Burschen von 24.50 an
Burschen-Anzüge, blau u. farbig . . von 14.50 an
Winter-Joppen, schwere Qualitäten von 14.75 an
Maj-Anzüge, v. 65.00 an
Ladeneinrichtung billig zu verkaufen
Bekleidungshaus „Gedania"
Lavendelgasse 9b
an der Markthalle

Extra-Angebot
in vorgezeichneten Handarbeiten

Tablettdecke	20 P	Ovale Decke	1.10
Taschentuch	22 P	Läufer, 140×40	1.25
Lätzchen	25 P	Mittendecke, 60/60	1.25
Serviettentaschen	25 P	Mittendecke, 70/70	1.40
Küchenkante . . . Meter	28 P	Klammerschürze	1.45
Kissenstreifen	28 P	Paradehandtuch	1.50
Sticktuch	30 P	Kissen, schw. Rips, m. Rückw.	2.20
Taschentuchbehälter	35 P	Wandschoner, weiß, 150/70	2.50
Nachttischdecke	35 P	Wandschoner, Aidastoff, 150/75	4.50
Kissenecken . . . Paar	45 P	Kaffeedecke, 130×130	6.80
Marktkorbdecke	50 P	Herrenzimmerdecke, 130×130, schwarz Rips	9.50
Kissen, weiß, mit Rückwand	98 P	Kaffeedecke, 160×160	10.50
Waschtischgarnitur	1.10	Küchengarnitur, 5teilig	7.50
Kaffeewärmer	98 P		
Teewärmer	98 P		

Sämtliche Handarbeiten sind auf **prima** Stoffen in den neuesten Mustern gezeichnet 23935

A. Seider, Gr. Scharmachergasse

Stambul
die hervorragende
4 P
Zigarette

23687

Schw. Plüschmantel
mit Seidenfutter z. verk. Heil.-Geist-Gasse 54/55, 2.

Ankauf

Nur eine Postkarte!
Kaufe getragene Kleider, Schuhe u. Möbel all. Art.
A. Specht,
Häkergasse 47.

Ich suche ein. gut erhalt. **Bücherschrank** (auch Wandschrank mit Glastüren) klein. Ausmaßes zu billig. Preisen. Ang. m. Preis u. 7051 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Sitzbadewanne
zu kaufen gesucht.
Häkergasse 21, part.

Kaufe jeden Posten alte
Blumentöpfe
Brobel, Gärtnerei Schidl. Auch auf dem Markte.

Rock-Anzüge
Smokinganzüge
Rock-Paletots
Winter-Paletots
Damen-Mäntel
alles staunend billig verkauft
Bekleidungs-Haus London
II. Damm 10.

Einfache Möbel,
Handwagen, eis. Oefen u. viel. andere bill. z. verk. **Brabank 7.**

Gebr. Nähmaschine
u. **Schrank** billig zu verkaufen. Näher. bei **Krause,** Bennigarische Gasse 49, Hof, von 9—12 Uhr.

Furnierböcke
u. Zinkwannen billig zu verkaufen. Ang. u. 7047 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Billig zu verkaufen!
Ulster, Winter-Paletot, Damen-Wintermantel.
Langfuhr,
Danzigerstraße 13, part.

Gut erhalt. **Nähmaschine** 30 G., Bettgestell mit Matratzen 30 G. verkauft **Haustor 1, 1 Tr.**

Verkaufe
eleg. Damen-Mäntel von 20 G. Breitgasse 65, 1. **H. Schwarzberg.**

Gebrauchte
Ladentischglasplatte
Länge 250 cm, Breite 50 cm, preiswert zu verk. Langgarten 113.

Anzug
für älter. Herrn f. 25 G. zu verkaufen Langfuhr, Hochschulweg 5, part. r.

Verkauf

Leder
gut u. billig kaufen Sie nur in d. Lederhandlung **Filbrandt,** Jundegasse 33. Arbeitslose erhalt. Preisermäßigung.

Kinderbetten
weiß, zerlegb., Stück 25 G. **Born,** Langgarten 33, part.

Weiß, eleg. **Schlafwagen** 45 G., englisch. **Klappsportwagen** m. Verd. z. vk. Blumengasse 3, part.

Braunschwarten
hat abzugeben
Holzvertrieb Ohra, Dirschau 11.

Frack
Lederweste, gutes Anzug z. vk. St.-Geist-G. 54/55, 2.

Paßbilder
Sport-, Familien-, Kinder-, Porträt Aufnahmen
Photo-Atelier Patrek
Stiftswinkel 8, part.
Ecke Holzraum

Danziger Nachrichten

Weitere Aenderungen der Beamtenbesoldung.

Nachdem der Volkstag vor kurzem eine Kürzung der Beamtengehälter beschlossen hat, gedenkt der Senat eine allgemeine Aenderung des Beamten-Diensteinkommengesetzes vorzunehmen. Ein diesbezüglicher Referentenentwurf liegt bereits vor und ist dem Beamtenbund zur Stellungnahme überwiesen worden. Die Neureglung, die in der Hauptsache nur spezielle Anderungen bringt, soll bereits mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft treten.

Anrechnungen bei den Lehrern.

In dem Gesetzentwurf wird zunächst festgelegt, daß der Wert der Dienstwohnungen für Lehrer, die zugleich Organisten sind, also wo es sich um vereinigte Schul- und Kirchenämter handelt, während der Dauer der Vereinigung der Aemter in allen Fällen zur Hälfte auf das vom Staat bezogene Gehalt angerechnet wird. In seinem zweiten Teil bringt der Gesetzentwurf eine andere Reglung hinsichtlich der mit einer Volksschulstellung verbundenen Naturalleistungen. Bei den Lehrerstellen, bei denen die Benutzung eines im Eigentum der Schule stehenden Schullandes verbunden ist, soll der Wert des Schullandes, wie auch etwaige Naturalleistungen, mit einem angemessenen Betrage, dessen Höhe vom Senat unter Mitwirkung der zuständigen Lehrervertretung festgesetzt wird, auf das Diensteinkommen angerechnet werden. Die Ansprüche auf Lieferung von Brennstoffen gehen, soweit sie sich gegen dritte Personen richten, auf die Schulunterhaltungspflichtigen über, sonst kommen sie in Wegfall.

Das Beamtendiensteinkommengesetz wird weiter dahin abgeändert, daß bei einer außerplanmäßigen Anstellung eines Beamten

die außerplanmäßige Dienstzeit als Angestellter

nur teilweise angerechnet wird. Ein bestimmter Teil wird als Vorbereitungsdienst abgesetzt. Eine vor dem vollendeten 20. Lebensjahre zurückgelegte Dienstzeit wird in keinem Falle angerechnet. Ferner soll bei Bewilligung der Kinderbeihilfe das uneheliche Kind einer Beamtin in Zukunft wie ein eheliches Kind behandelt werden, wenn der volle Unterhalt des Kindes von der Beamtin als Mutter gewährt wird.

Eine Neureglung soll der Entwurf auch bringen über die

Aufbringung der Mittel für die Volksschullehrer.

Der Staatshaushaltsplan der Schulverwaltung für 1926 sieht Ausgaben vor für Gehälter von 8 164 853 Gulden, von Ruhegeldern von 1 057 220 Gulden, von Witwen- und Waisengeldern von 383 580 Gulden, insgesamt 9 605 653 Gulden. Diesen Ausgaben stehen nur Einnahmen in Höhe von 277 800 Gulden gegenüber. Es ist nun die Frage entstanden, ob etwa den gleichen Teil dieser Kosten, wie ihn in Preußen die Gemeinden tragen, auch in Danzig den Gemeinden aufzuerlegen. In dem Entwurf wird den Gemeinden ein Betrag von 50 Gulden jährlich auferlegt, die sie für jede Lehrerstelle an die Staatshauptkasse zu entrichten haben. Dadurch tritt jedoch nur eine Entlastung des Staatshaushaltes von etwa 52 000 Gulden jährlich ein. Die Schulunterhaltungspflichtigen sind verpflichtet, den Lehrern entweder Dienstwohnungen zu gewähren oder eine vom Senat festzusetzende bare Mietsentschädigung an Stelle der Dienstwohnung zu entrichten. Eine Mietsentschädigung ist nicht zu entrichten, wenn bei einem vereinigten Lehrer- und Organistenamt eine Dienstwohnung zur Verfügung gestellt wird.

Schließlich bringt der Entwurf eine

Aenderung in der Eingruppierung der Beamten

und eine Aenderung der Amtsbezeichnungen. Botenmeister erhalten in Zukunft den Titel „Amtsmeister". Die Maschinisten, die sich bisher in der Gruppe IV befanden, können, nachdem sie zwei Jahre den Höchstgrundgehalt der Vorgruppe bezogen haben, in die Gehaltsgruppe V aufrücken. In die Gehaltsgruppe V wurden neu die Kraftwagenführer aufgenommen. Bei der Gehaltsgruppe VI wird folgende neue Bestimmung getroffen: 6 bis 8 der jeweilig vorhandenen Kanzleisekretäre (einschließlich derjenigen, die für ihre Person diese Amtsbezeichnung führen) erhalten für ihre Person die Bezüge der Gruppe VII. Den Kanzleisekretären sind die Bezüge der Gruppe VII nach dem Dienstalter, soweit sie sich am 31. März 1920 im Amt befanden, zu gewähren. Die Oberbotenmeister erhalten den Titel „Oberamtsmeister", die Registraturassistenten bei der Justizverwaltung den Titel „Justizbüroassistenten" und die Gerichtskostenerheber den Titel „Gerichtskassenvollzieher". Für die Maschinenmeister wird folgende Trennung vorgenommen. Sie werden eingeteilt in „Maschinenmeistern in kleinen Betrieben", die in Gehaltsgruppe VI sich befinden und in „Maschinenmeistern in größeren Betrieben", die in Gehaltgruppe VII eingesetzt sind.

Die in dem Referentenentwurf vorgeschlagenen Neureglungen sind im Deutschen Reich bzw. Preußen vor kurzem vorgenommen worden, und die Danziger Beamten sollen nunmehr den deutschen Beamten dieser Gruppen gleichgestellt werden. Bei dieser jetzigen Vornahme der Neueingruppierung von Beamten muß auch darauf hingewiesen werden, daß auch in Deutschland die Feuerwehrleute von der Gruppe IV in Gruppe V übertragen worden sind. Eine derartige Neureglung wird sich auch in Danzig notwendig machen, und wird es Aufgabe der Stadtbürgerschaft sein, nachdem diese vom Senat angekündigte Neureglung der Freien Stadt Danzig vorgenommen wird, auch den städtischen Besoldungstarif zu ändern.

Verhandlungen des Schwurgerichts.

Für die am 4. Oktober beginnende Schwurgerichtsperiode dieses Jahres, in der Landgerichtsdirektor Zähle den Vorsitz führt, sind vorläufig folgende Verhandlungen festgesetzt: Am 4. Oktober gegen das Hausmädchen Helene K. wegen Kindestötung; am 5. Oktober gegen den Arbeiter Hermann Zielke aus Danzig wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todeserfolg; am 6. Oktober gegen die Arbeiter August Rathmann und Johann Lau aus Gottswalde wegen versuchter Notzucht und Anstiftung dazu; am 7. Oktober gegen den Uhrmacher Elias Sommerfeld und dessen Ehefrau aus Langfuhr wegen Anstiftung zum Meineid. Die Verhandlungen für die nächsten beiden Tage sind noch nicht festgesetzt. Am Montag, den 11. Oktober, ist Verhandlung gegen den Zollsekretär Wagner und den Kaufmann Eduard Kern aus Danzig wegen erschwerter Amtsunterschlagung, Anstiftung dazu und Hehlerei.

Die Eröffnung des Stadttheaters.

Am Sonntag, den 26. September, beginnt die neue Spielzeit des Stadttheaters mit einer Aufführung von Shakespeares „Sommernachtstraum". Das Werk wird von Intendant Schaper in Szene gesetzt. Die zu dem Werke gehörige Musik von Mendelssohn-Bartholdy steht unter Leitung von Kapellmeister Bruno Vondenhoff.

Am Montag, den 27. September, gelangt zum erstenmal „Die Durchgängerin", Lustspiel in drei Akten von Ludwig Fulda zur Aufführung, und am Dienstag, den 28. September, wird zum erstenmal „Michael Hundertpfund", Tragödie in drei Akten von Eugen Ortner gegeben. Beide Werke sind bereits an einer Anzahl bedeutender deutscher Bühnen mit großem Erfolge aufgeführt worden. „Michael Hundertpfund" ist die erste Inszenierung des neu verpflichteten Oberspielleiters des Schauspiels Dr. Rolf Prasch.

Tiegenort. Einbruchsdiebstahl in ein Gasthaus. In Tiegenort wurde in einer der letzten Nächte im Lokale des Gastwirts Paul Wedhorn ein dreister Eindruchsdiebstahl verübt. Die Uebeltäter stahlen einen Posten Zigarren und Zigaretten, erbrachen die Kasse und entnahmen ihr das darin befindliche Geld. Die Ermittlungen nach den Tätern, von denen jede Spur fehlt, sind im Gange.

Fürstenwerder. Einem Ueberfall glücklich entronnen. Das Opfer eines Ueberfalles wurde an einem der letzten Tage beinahe das Dienstmädchen Fuchs, das bei dem Hofbesitzer Nickel aus Barenhof in Stellung ist. Es wollte abends gegen 8 Uhr zu ihren Eltern nach Fürstenwerder gehen. Am Weichseldamm bei Rotebude wurde es plötzlich von einem Manne angefallen. Dieser würgte das Mädchen und versuchte, es in den am Wege stehenden Weidenbusch zu schleppen. Jedoch die Ueberfallene wehrte sich nach Leibeskräften, so daß es zu einem hartnäckigen Kampfe kam. Als Menschen zufällig sich näherten, ließ der Unhold von seinem Opfer ab und verschwand. Die Polizei, die von dem Vater des Mädchens benachrichtigt wurde, nahm sofort Nachforschungen auf. Es ist bisher jedoch nicht gelungen, die Spur des Verbrechers zu finden.

Radio-Stimme

Rundfunk von gestern.

Das Programm erfuhr im letzten Augenblick leider eine Aenderung, da der Gast aus Berlin, Franz Konrad Hoefert, der Rainer Maria Rilke rezitieren sollte, plötzlich erkrankt war. Sehr schade, man hatte sich auf beide, den Dichter und den Sprecher, gefreut. Dafür konnte man sich über den schalen Ersatz ärgern, den die Orag für angemessen hielt — am Nachmittag las ein talentfreier Herr einige brave Scherzartikel des verstorbenen Strandläufers von Sylt, Otto Ernst, und abends mußte man sich (es hieß „auf vielfachen Wunsch") mit dem bekannten Lustspiel von Herm. Hersch „Die Aunelieſe" abfinden, worin die Geschichte vom jungen Alten Dessauer und dem Apothekerstöchterlin Annaliese Foese teils rührselig-schmalzig, teils neckisch-lieb, teils sonnig-schneidig abgehandelt wird. Eine verstaubte Angelegenheit für Großmütterchens Herzblatt und Pulswärmer strickende Tanten. Die Mitwirkenden erledigten ihre Rollen gewiß zur Zufriedenheit all derer, die an solcher Limonade Gefallen zu finden vermögen, die übrigen Hörer hängten bald ab und trösteten sich später leidlich mit dem hübschen Konzert. K. R.

*

Orag-Programm am Donnerstag.

4—5.30 nachm.: Heiterer Mozart-Nachmittag. Ausführende: Ein Kammerorchester, Opernsängerin Paula Mentzel, Opernsänger Horst Preißler. 1. Ouvertüre zur Oper „Entführung aus dem Serail". 2. Menuett a. d. 2. Sinfonie. 3. Fantasie über d. Oper „Don Juan". 4. Ouvertüre z. Op. „Figaros Hochzeit". 5. Türkischer Marsch. — 6.05 nachm.: Landwirtsch. Preisberichte. Königsberger Fleischgroßhandelspreise. — 6.15 nachm.: Als blinder Passagier nach Spanien. 3. Fortsetzung. (Funkroman von E. Schlesinger. Sprecher: Robert Marlitz. 7 nachm.: Das deutsche Wechsel- und Scheckrecht, Vortrag von Rechtsanwalt Dr. Wöller. 7.30 nachm.: 2. Abend im Rahmen des Beethoven-Zyklus. 1. „Beethoven als Vokal- und Kammermusik-Komponist." Vortrag von Dr. Erwin Kroll. 2. Klavier-Quartett Es-Dur: Violine: August Hewers; Bratsche: Hedwig Wieck-Hulisch; Cello: Carl Hoenes; Klavier: Generalmusikdir. Dr. Kunwald. 3. Liederzyklus: An die ferne Geliebte: Opernsänger Max Mansfeld a. G. 4. Streichquartett op. 59, 1: Königsberger Streichquartett: 1. Violine: August Hewers; 2. Violine: Kurt Wieck; Bratsche: Hedwig Wieck-Hulisch; Cello: Carl Hoenes. Anschließend Wetterbericht. Tagesneuigkeiten, Sportfunk. Dann Funkstille.

Herbstferien im Landkreise Großes Werder. Die diesjährigen 2½ wöchigen Herbstferien für die ländlichen Volksschulen im Landkreise Großes Werder beginnen Montag, den 27. September, und dauern bis Donnerstag, den 14. Oktober. Mit diesem Tage beginnt das Wintersemester.

Filmschau.

Flamingo-Theater. „Menschenhandel" oder „Maciste in Afrika", ein tolles Stück, das von ungetreuen Vormündern und verschleppten Mündeln handelt. Der brave, starke Maciste befreit die reiche Erbin und sein Freund, der mit ihm alles gemeinsam bestand, führt die Befreite heim. Das Sujet ist nur Vorwand, um Maciste Gelegenheit zu geben, seine enormen Körperkräfte zu zeigen. Da wirklich von allen Darstellern gut gespielt wurde, unterhielt man sich trefflich. Der zweite Film „Die unberührte Frau" kann weniger befriedigen; ihn hätte man lieber unberührt lassen sollen.

Rathauslichtspiele. „Zirkus Wild-West" und der „Schrei aus den Lüften" sind zwei amerikanische Filme. Aber sie sind fabelhaft. Es wird durch sie eine Spannung erzeugt, wie man sie im Kino selten erlebt. Das Publikum nimmt einen Anteil an den filmischen Geschehnissen, als wäre es unmittelbar daran beteiligt. Die Erregung wächst von Akt zu Akt. Erst wenn Hoot Gibson im Zirkus Wild-West das römische Rennen gewinnt und Rin-Tin-Tin, der prächtige deutsche Schäferhund, das Kind aus den Krallen eines Geiers errettet, löst sich die Spannung. Und man ist im höchsten Maße befriedigt, daß alles so endet, wie man es eigentlich von Anfang an vorausgesehen hatte.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Böttchergasse Nr. 3
ca. 1000 qm Kellereien, Büro-, Werkstatt- und Lagerräume 23943
von sofort im ganzen oder geteilt zu vermieten. Angebote mit Preis bis zum 30. 9. 26 nach Danzig, Elisabethkirchengasse 3, Zimmer 11.
Städtische Grundbesitzverwaltung.

Wohnungstausch

Passend für Händler, sonn., gr. Stube, Kab., Küche u. Stall in Ohra geg. 3-Zimm.-Wohn. in Danzig zu tauschen. 1 gr. u. 1 kl. Stall sind zu verk. Ang. u. 7021 a. d. Exp.

Zu vermieten

Möbliert. Vorderzimmer vom 1. Okt. zu vermieten Altstädt. Graben 101, 2.

Sonn. möbl. Zimmer mit 2 Betten zu vermiet. Pferdetränke 13, 1, l.

Möbliertes Zimmer, elektr. Licht, 2 Min. v. d. Hochschule, an 2 Herren od. Damen zu vermiet. Reinhold, Langfuhr, Eigenhausstraße 18b, Ecke Zobelweg.

Möbl. Zimmer ab sofort zu vermieten Lgf., Hochschulweg 14, 2.

Zimm., Kab. mit Balkon od. 1 gr. Zimm., Küchenanteil, gut u. saub. möbl. an alleinst. Ehepaar od. bess. Herrn zu vermieten. Marienstr. 9, 2 Tr. lks.

Sonn. möbl. Zimmer zu vermieten Langfuhr, Ferberweg 8, 3. Speil.

Möbliertes Zimmer ab sofort zu vermieten Lgf., Hauptstr. 34, 3. Austen.

Möbl. Zimmer ab 1. 10. zu vermieten Lgf., Hochschulweg 5, pt. l.

Möbliertes Zimmer ab 1. 10. zu vermieten Lgf., Hochschulweg 3, pt. r.

Groß., eleg. möbl. sonn. Zimmer Balkon, Bad, Küchenben., an Ehepaar od. 2 Pers. zu verm. Berndt, Lgf., Ferberweg 7b, 1.

2 Zimmer, möbl. od. leer, mit Küchenanteil ab 1. 10. zu vermieten Langfuhr, Brunshofer Weg 38, 2.

Möbliertes Zimmer ab sofort od. 1. 10. zu vermieten Langfuhr, Brunshofer Weg 34, 1.

Möbliertes Zimmer ab sofort zu vermieten Lgf., Marienstr. 20, 2, l.

3 Zimmer mit mehreren Betten von gleich zu verm. Golban, Köksche Gasse 5, part.

Tausche Stube, gr. Kab., Entree, Küche, Kell., Bod., alles hell, geg. gleich. od. Stube u. Küche, möglichst Niederstadt. Ang. u. 6950 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Meine Wohnungstausch-Anzeige, die ich am 12. September in der »Danziger Volksstimme« erscheinen ließ, hatte einen unerwarteten Erfolg. Ich habe

34 Angebote

darauf erhalten.

Meinem Bekanntenkreis werde ich empfehlen, bei Bedarf in der »Danziger Volksstimme« zu inserieren.

Hochachtungsvoll

gez. L. St.

Treffender kann der Erfolg einer kleinen Anzeige in der „Danziger Volksstimme" nicht gekennzeichnet werden

Möbliertes Zimmer ab sofort zu vermieten Heiligenbrunn. W. 46, pt. l.

Möbliertes Zimmer ab sofort zu vermieten Lgf., Anton-Möller-Weg 4. Kowalki.

Möbliertes Zimmer ab 1. 10. zu vermieten Breitgasse 63, Sommer.

1—2 möblierte Zimmer ab sofort zu vermieten Oliva, Jahnstr. 14, pt. r.

Möbliertes Zimmer ab 1. 10. zu vermieten Lgf., Elsenstraße 10, part.

Leeres, großes Zimmer ab sofort zu vermieten Langfuhr, Neuschottland Nr. 33, part., lks. Stahl.

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten Pfefferstadt 16.

Gut möbl. Zimmer gleich, auch für kurze Zeit zu verm. Hl.-Geist-Gasse 52, 3.

Gut möbliertes, sonniges Vorderzimmer besond. Eing., ab 1. 10. 26 zu vermieten Langfhr., Eichendorffweg 5, 1.

Zu mieten gesucht

Junges Mädchen sucht Schlafstelle od. billiges Zimmer. Ang. u. 7049 a. d. Exp. d. „V.".

Einfach möbl. Zimmer f. Fräul. gesucht. Ang. m. Preis u. 7045 a. d. Exp.

Verm. Anzeigen

Achtung! Schuhbesohlung!
Herrensohlen von 3,50 G.
Herrenabsätze „ 1,30 G.
Damensohlen „ 2,70 G.
Damenabsätze „ 0,80 G.
Kindersohlen „ 2,00 G.
Kinderabsätze „ 0,60 G.
Wl. Kaminski, Gr. Schwalbengasse 15.

Achtung! Hobeln, Sägen usw. Std. 6 G. A. Krieger, Tischlermeister, Samtgasse 6/8.

Kinder werd. jederzeit mit hübsch. Taufzeug z. Kirche getragen von 2 G. an. H. Szczobrowski, Böttchergasse 3.

Kaffee-Wärmer, Neueinkleidung v. Puppen aus kleinen Stoffresten u. and. fertigt billigst an Tiebel, Vorst. Grab. 68, 1.

Feine Maßanfertigung v. Herren- u. Dam.-Gard. zu billigen Preisen. Spezialität Wiener Schnitt. Julius Knecht, Vorstädt. Graben 44a, 3.

Frisense sucht noch Monatskunden. Ang. u. 7044 a. d. Exp.

Hohlsaum wird genäht Langfuhr, Hochschulweg 5, pt. lks.

Gebe Grammophon mit Platten für Kohlen. Böttchergasse 3, pt., lks.

Rechtsbüro Vorstädt. Graben 28. Klagen. Schreiben. Beratungen.

Stellenangebote

1 flotte Putzarbeiterin sofort gesucht. Neumann, Ziegengasse 12.

Aufwartung für 2—3 Morgenstd. ges. Maibaum, Elisabethwall 6a, 3.

Stellengesuche

Junge Frau sucht zum 1. Oktober 1926 Garderobenstelle. Ang. u. 7046 a. d. Exp.

Oeffentl. Versteigerung
Danzig, Altst. Grab. 100, 2 Tr.

Freitag, den 24. September 1926, vormittags 10 Uhr, werde ich im freiw. Auftrage aus dem Nachlaß des Herrn Julius Schwill gute Möbel, als:

Sofas, 2 Sessel, Kleider-, Wäscheschränke, Spiegel, Tische, Stühle, Kommode, 1 Wasch. toilette m. Mpl., Bettgestelle, Betten, Regulator, 1 Schreibtisch, Kücheneinrichtung, Kleider, Glas-, Porzellan-, Wirtschaftssachen u. a. mehr

meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und 1 Stunde vorher daselbst zu besichtigen. 31968

Frau Auguste Sellke,
beeidigte Auktionatorin und Sachverständige
in Danzig, Kohlenmarkt 14/16.
Fernruf 1986.

Dresdener Lehrergesangverein
Leitung: Universitäts-Musikdirektor Prof. Friedrich Brandes

Ostmarkenfahrt
Stettin, Danzig, Elbing, Königsberg

Konzert

am Montag, den 27. September 1926
abends 8 Uhr 23926
im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Chöre von Nicodé, Hegar, Weber, Cornelius, Haas, Heinrichs. Volkslieder u. a.

Karten zu 4, 3, 2 und 1 G in der Musikalienhandlung Lau, Langgasse, und an der Abendkasse

---

Achtung!

Oestern. Süßwein vom Faß, versteuert, p. Ltr. **1.60**
Weißer Bordeaux p. 1/1 Flasche, mit Flasche **1.80**
Feinster Tischrotwein p. 1/1 Flasche, m. Fl. **1.50**
Häkergasse 43 und Paradiesgasse 22.

Silberne und goldene Herren- u. Damen-Uhren, Kreuze, Medaillons Kolliers, Ketten, Broschen Boutons in Gold, Silber u. Dublee äußerst billig, in enormer Auswahl.

Hochzeits-, Paten- und Gelegenheitsgeschenke
als: Zigaretten- und Tabaksdosen Stockgriffe etc. in jeder Preislage.

Regulatoren, Freischwinger Bronze- und Weckuhren in den neuesten Mustern

TRAURINGE 23608
in jeder Preislage und den neuesten Fassons

S. Lewy Nfg.
Uhrmacher und Juwelier
Breitgasse 28, Ecke Goldschmiedegasse.

Brennholz

Kiel-Kloben 12 G pro Rm., 4 × gesch. 15 G, zerkl. pro Korb 1.50 G ab Hof. Eichenholz 18 G pro Rm., 4 × gesch. 22 G u. zerkl. pro Korb 2 G zu verkauf.
W. Lippke, Holzhandlung, Langfuhr, Hauptstr. 91, Mirchauer Weg 37, Hof

---

Wein und Likör
nur bei Scheer
Junkergasse 1a, an der Markthalle

Spiegelblank

23607

mit Urbin

---

3 Reste-Tage

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Große Posten von Resten und Abschnitten

in

Kleidersstoffen
Seidenstoffen
Leinenwaren
Waschstoffen
Weißwaren
Gardinen
Besätzen
Spitzen
usw.

die sich während unseres erfolgreichen Einheitspreisverkaufs angesammelt haben, bringen wir an diesen Tagen zu unerhört billigen Preisen zum Verkauf

Sternfeld

Danzig — Langfuhr

2935

Neuerscheinungen

Geniale Syphilitiker
Von B. Springer . . . . . G **6.25**

Eros im Stacheldraht
Von H. O. Henel . . . . . G **3.00**

Die sittliche Idee des Klassenkampfes Von E. Heimann G **2.50**

Führer und Masse in der Demokratie Von C. Geyer . . . . G **3.00**

Marx, Engels und Lassalle als Philosophen Von Karl Vorländer . . G **3.00**

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6 — Am Spendhaus 6

Verkauf

Fast neu, eisern. **Kinderbettgestell** mit Matr., bill. zu verkaufen Langfuhr, Ringstraße 5, bei **Waller.**

2 mah. Büfette, Ausziehtisch, gr. Bettgest., Wäsch., versch. Spiegel, Küche, Kleiderschrk., Vertikos, Flurgard. verkauft Hundegasse 69.

Sofa mit Umb., **Vertiko, Spiegel, Chaiselongue, Lackmöbel,** achted. Tisch, weiße **Waschtoilette** mit Spieg., **Küche, Kinderbettgestell, Teep., elektr. Lampe,** verschied. andere Möbel billig zu verkauf. **Sr. Mühlengasse 10.**

Chaiselongues
u. Sofas werd. bill. gelief., auf Wunsch Anfertigung. **Reth,** Samtgasse 6/8.

Kompl. Schlafzimmer, Kücheneinrichtungen sowie **Einzelmöbel** jetzt s. billig z. hab. Korbw.- u. Möbelgeschäft **Fischmarkt 7.**

Für Liebhaber!
Seltene Stücke: Tintenfaß, 2 Briefbeschwerer, Amboß u. Kegel, bestehend aus Kupfer zu verkaufen Kasch. Markt 8, i. Obstgesch.

Gut erhalt. **Fahrrad** (ital. Renner, „Bianaci") alle Schikan., Holzfelgen, Schlauchreifen usw. für 150 G. zu verk. Ang. u. **7050** a. d. Exp. d. „V."

Sofort weg. Fortzugs bill. zu verkauf. 2 Schränke, 1 Korb-Garnit., div. and. **Heilige-Geist-Gasse 35, 2.**

Eiserne Bettgestelle in jed. Ausführung, bill. **B. Schmidt,** Milchkannengasse 12, 3. Damm 2.

Möbel
erheblich billiger
Möbelhaus Feuselan,
Altstädt. Graben 35.

Neues, noch ungebraucht.
Herrenfahrrad
Marke „Baltia", zu verk. **Lüttsche Gasse 7, 1.**

Grammophonplatt. 1-1,50, Grammoph. m. Pl. 35 G. Böttchergasse 3.